

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18698. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Insertate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plabvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tariff. — Der Preis für das Beliegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Aannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

## Tageskalender.

Das preussische Junkerparlament beschloß gestern die Beanstandung der vier sozialdemokratischen Mandate.

In Berlin wurde eine weißliche Ausgabe des Zentralverbandes zur Verfeumdung der Sozialdemokratie gegründet.

Wie sich jetzt herausstellt, ist der in der deutschen Gesandtschaft in Santiago Ermordete nicht der Gesandtschaftssekretär Wedert, sondern der chilenische Gesandtschaftsbiener, der von Wedert ermordet wurde.

## Die Organisation der Landarbeiter.

Leipzig, 12. Februar.

In der Deutschen Tageszeitung gibt ein Herr v. Anebel-Döring seine Gedanken über dieses Thema zum besten. Sehr klar sind seine Ausführungen nicht. Auf der einen Seite behauptet er, das Koalitionsrecht dürfe dem Landarbeiter nicht gewährt werden, denn es führe zu Streiks, ein Streik der Landarbeiter während der Ernte sei aber ein „nationales Unglück“, das mit allen Mitteln verhindert werden muß. Auf der andern Seite wiederum erklärt er, ein Streik der landwirtschaftlichen Arbeiter sei ganz unmöglich, denn „ein verheirateter Landarbeiter, der mit seiner ganzen, oft zahlreichen Familie auf die tägliche Ernährung durch das Gut angewiesen ist, kann sich nicht auf Streiks einlassen“; es würde eben im Fall eines Streiks „das Vieh der Leute nicht gefüttert werden, die Leute würden kein Korn, keine Kartoffeln, kein Brennmaterial usw. erhalten und in kurzer Zeit der bittersten Not verfallen“.

Diese Ausführungen beziehen sich offenbar speziell auf das östliche Deutschland, wo die sogenannten „Deputatsknechte“, die nur einen geringen Barlohn und hauptsächlich Naturalbezüge haben, den wichtigsten Teil der Gutсарbeiter bilden. Der Mann hat insofern zweifellos recht: diese Arbeitsverfassung schafft eine derartige Abhängigkeit des Arbeiters vom Gutsherrn, daß ganz abgesehen von dem geltenden Gesetze, aus rein wirtschaftlichen Gründen Lohnkämpfe dieser Kategorie der Arbeiter ungemein schwer durchzuführen sind. Aber unmöglich sind sie nicht, und es lohnt wohl, die Frage näher zu betrachten. Die Dinge liegen so, daß jenes Arbeitsverhältnis, gerade weil es eine so große Abhängigkeit des Arbeiters nach sich zieht, den Landarbeitern in hohem Maße verhaßt geworden ist, so daß die Arbeiter in hellen Haufen vom Lande flieh-

Ein der wichtigsten Aufgaben einer modernen Landarbeiterorganisation würde daher bestehen, dieses ganze System aus der Welt zu schaffen. Das würde wohl nicht auf einen Schlag geschehen können, aber sicher würde es Schritt für Schritt geschehen.

Eine der schlimmsten Begleiterscheinungen jenes Systems ist das „Hofgänger“-Wesen, und hier wäre die Art an die Wurzel zu legen. Hofgänger heißen die — meist jugendlichen — Arbeiter, die der Landarbeiter für die Arbeit auf dem Gute zu stellen hat. Denn das ist ja das Wesen jenes Systems, daß es nicht nur den erwachsenen Arbeiter bindet, sondern auch seine Frau und seine Kinder. Die Frau hat bestimmte Arbeiten (z. B. das Melken der Kühe) zu besorgen, und ist außerdem verpflichtet, während der dringenden Feld- und Erntearbeiten mitzuarbeiten. Die arbeitsfähigen Kinder aber müssen als „Hofgänger“ gehen, d. h. der Vater ist verpflichtet, sie zur Arbeit auf dem Gutshofe zu schicken, gegen einen Lohn, der wesentlich niedriger ist, als der Lohn der freien Tagelöhner. Hat der Arbeiter keine Kinder im arbeitsfähigen Alter, dann muß er einen Burschen oder ein Mädchen dinsten, die er in seine Verpflegung aufnimmt, beschäftigt und entlohnt, um diese Arbeitskraft dem Gutshofe zur Verfügung zu stellen. Ohne „Hofgänger“ findet der Arbeiter keine Stellung. — Dieser Zwang wird nun von den Arbeitern sehr schwer empfunden. Denn die Konsequenzen sind ja klar: nicht nur wird die Arbeitskraft der jugendlichen Arbeiter weit unter ihrem Wert bezahlt, sondern diese Kinder der Landarbeiter werden dazu verdammt, zeit ihres Lebens „Knechte“ zu bleiben. Mag der Sohn nach so befähigt sein, der Vater darf ihn keinen andern Beruf ergreifen lassen, sonst verliert er ja den „Hofgänger“ und damit seine Stellung; mag die Tochter schwächlich und der harten Feldarbeit nicht gewachsen sein, der Vater muß sie auf den Gutshof schicken, selbst wenn er zusehen muß, wie sein Kind dadurch dem Tode in die Arme getrieben wird, denn tut er es nicht, so wird er und die ganze Familie brotlos. Was Wunder, wenn die Arbeiter, um diesem Zwange zu entgehen, vom Lande nach der Stadt fliehen. Ginge es nach ihrem Willen, so müßte die „Hofgängererei“ abgeschafft werden, so dürfte der Arbeitsvertrag nur auf die Arbeitskraft des Mannes sich beziehen.

Um nun dieses Ziel zu erreichen, bedarf es kaum eines Streiks. Es werden die Kontrakte für ein ganzes Jahr abgeschloffen, und zwar in bestimmten Gegenden immer am gleichen Termin, im Herbst oder zu Neujahr. Gätten die Arbeiter das Koalitionsrecht und eine straffe Organisation, so würden sie eben solidarisch erklären: an dem und dem Termin schließt keiner von uns mehr einen Kontrakt, der zur Stellung eines Hofgängers verpflichtet. Bei dem

notorischen Mangel an Arbeitern würde ein solches Vorgehen tödlicher zum Ziele führen. Die Folgen wären von der größten Bedeutung, denn sobald die Gutsherrn nicht mehr die Möglichkeit hätten, die Kinder ihrer Arbeiter in dem Maße wie bisher auszubenten, müßten sie dazu übergehen, freie Arbeiter in größerer Zahl anzustellen; das aber würde ein Steigen der Löhne nach sich ziehen.

Ferner würden die Arbeiter Schritt für Schritt eine Aenderung des Lohnverhältnisses durchsetzen, und zwar vor allen Dingen Erhöhung des Barlohns. Das bestehende Verhältnis wird von Jahr zu Jahr mehr zur Karikatur seiner selbst. Hervorgegangen ist es aus der Fronverfassung, wo der Bauer einen Hof hatte, von dessen Ertrag er lebte, während ein Teil seiner Arbeitskraft dem Gutsherrn zur Verfügung stand, gewissermaßen als Entgelt für den Boden, der formell Eigentum dieses Herrn war. Nach Aufhebung der Fronverfassung war ein Teil der Bauern gezwungen, Arbeit als Knecht zu verrichten, wobei ihnen kontraktlich ein Stück Ackerland, ein bestimmtes Quantum Getreide und Viehfutter zustand. Dieses Verhältnis war nur so lange haltbar, als die Naturalwirtschaft ganz allgemein auf dem Lande vorherrschte. Der Arbeiter hatte seine winzige Hauswirtschaft, die den größten Teil dessen lieferte, was er zum Unterhalte brauchte, der Barlohn war gering und konnte gering bleiben, weil dieser Arbeiter nur verschwindend wenige Waren für seinen Bedarf kaufte. Mehr noch, jenes System war sogar bis zu einem gewissen Grade notwendig für den Arbeiter, denn noch vor ein paar Jahrzehnten wäre ihm mit erhöhtem Lohne wenig gebient gewesen; denn auf dem Dorfe in Westpreußen, Pommern oder in der Mark war überhaupt nichts zu kaufen. Wenn die Arbeiterfamilie nicht ihr eigenes Brot backt, konnte sie überhaupt nicht existieren; denn kaufen konnte man im Dorfe überhaupt nichts. Das ist heute wesentlich anders geworden. Die Entwicklung der Verkehrswege und des Handels haben bewirkt, daß Dörfer, in denen es nicht möglich wäre, ohne eigene Ackerwirtschaft zu existieren, selten geworden sind. Damit ist die Möglichkeit gegeben, die Hauswirtschaft des Arbeiters von der Produktionswirtschaft des Gutes loszulösen. Im Interesse des Arbeiters liegt es aber zweifellos, daß diese Lösung möglichst radikal durchgeführt wird, denn heute ist er gerade durch den Zwang, die Karikatur eines eignen Landwirtschaftsbetriebes zu unterhalten, an Händen und Füßen gebunden.

Die Agrarier wissen sehr wohl, warum sie den Landarbeitern das Koalitionsrecht vorenthalten: das bestehende System ermöglicht ihnen die schrankenlose Ausbeutung der Arbeiter. Nicht minder wie die festangestellten verheirateten Arbeiter, haben die freien Tagelöhner und die

## Seuilleton

### Karneval.

Ein Skizzenroman aus dem Köln des 20. Jahrhunderts von Emil Kaiser.

17) Nachdruck verboten.

Das Wetter hatte sich jetzt ganz aufgeklärt. Die Sonne lachte von dem zartblauen Himmel herab, wie im Frühling und goß Fluten von Licht über das farbenreiche Bild des Platzes. Dieser wimmelte jetzt von Menschen. Das Gedränge sah aus der Höhe geradezu beängstigend aus. Es erschien fast undenkbar, daß sich der Festzug mit seinen breit ausladenden Brunnwagen je aus diesem Gewühl herauswinden könnte, ohne ein furchtbares Unglück anzurichten. Auch die Fenster der gegenüberliegenden Häuser zeigten sich jetzt von Menschen dicht besetzt, bis in die höchsten Stockwerke hinauf. Auf den Balkonen standen gedrängte Gruppen, ja, wo ein flaches Dach vorhanden war, zeigte sich selbst dieses von einer schaulustigen Menge besetzt. Und nun entwickelte sich zwischen der Menge dort unten auf dem Platz und der in den Fenstern ein lebhaftes Hin und Her. Begrüßungen und scherzhafte Zurufe wurden ausgetauscht, Wink und Nicken flogen herauf und hernieder. In elegantem Fogen, Raketen gleich, stiegen Papierschnitzereien zu den Fenstern und Balkonen empor; ein buntes Schneegestöber von Konfetti rieselte dafür auf die vorüber flutende Menge hinab. Besonders die Ummenge der farbigen Papierschnitzereien verschmied die Fronten der Häuser bald einen eigenartigen Schmuck. Aus jedem Fenster, von jedem Balkon, Vorsprung und Sims flatterten die Bänder herab, hier einzeln, dort in Büscheln. Oder sie zogen sich als Girlande von Fenster zu Fenster und bildeten ein Mittel, sich scherzhafte Liebesgrüße zuzufenden, eine neue Art der Telegraphie ohne Draht. Immer lauter schwirrten die Stimmen, rasselten die Klappern, blästen die Blechblasen und dröhnten die türk-

schen Trommeln. Dazwischen flatterten Fanfarenklänge und abgerissene Langweisen der Zugkapellen von dem zweiten Platz herüber.

Jetzt legten die am Eingang der Umfriedigung harrenden berittenen Schutzeute sich langsam in Bewegung, mit den Leibern ihrer Pferde eine Gasse durch die Menge bahnend, die sich zu beiden Seiten staute.

„Der Zug kömmt! Se kommen!“

Vorreiter in reicher Heroldstracht, das Federn-Bähnchen, dann die Gruppe der roten Funken, angeführt von ihrer Kapelle, die einen rauschenden Marsch ertönen ließ.

Langsam wand sich der Zug durch die Menge, die wie lebende Mauern zur Seite stand, so dicht gedrängt, daß von den Niedergetzeln, Sträußchen und Bombons, die vom Zuge aus geworfen wurden, kaum einmal ein Stück zur Erde fiel, sondern auf den Schultern und Hüften liegen blieb, wenn es nicht bereits in der Luft aufgefangen wurde.

Musikbände auf Musikbände, Reitergruppe auf Reitergruppe, Wagen auf Wagen folgte. Häufig stockte die Vorwärtsbewegung. Von Fenstern und Balkonen aus wurden Zwiegespräche mit den Personen des Zuges gepflogen. Besonders auch zu den Fenstern des höchsten Hauses flog mancher huldigende Gruß empor, und fast jedes Musikkorps fühlte sich veranlaßt, in der Nähe dieses Hauses den Wippschnitzmarsch anzustimmen. Unterhalb Stunden dauerte der Vorbeimarsch des Zuges und unaufhörlich, immer und immer wieder klang dieselbe etwas triviale Melodie zu den menschenfüllten Fenstern empor.

Gretchen Quirins Augen leuchteten, ihre Wangen färbten sich rot in der Freude des Triumphes. Es war ihr, als bringe man ihr, der unbekannteren Komponistin, diese überwältigende Huldigung dar. Ihr rothaariges Köpfchen nickte unermüdblich huldreichen Dank hinab für die Aufmerksamkeit.

Auf dem ersten Stockwerk des Hauses dagegen empfand man das ewige Einerlei dieser Musik doch allmählich unangenehm. Frau Ella erlaubte sich sogar, zu ihren Nachbarn Bemerkungen darüber zu machen, und der schöne Geider stimmte ihr bei. Agnes, die ein feines musikalisches Emp-

finden hatte, fühlte sich durch die banale Melodie nach und nach in eine unerträgliche Unbehaglichkeit versetzt, sie zog sich vom Fenster zurück, ging langsam durch die Räume, hier und da ein Wort mit einzelnen Gästen wechselnd und ihnen Erfrischungen verfordern, und schließlich endlich in den nach hinten hinausgelegenen kleinen Salon, der durch schwere Portieren vom Nebenzimmer abgetrennt war, und in dem das Geräusch von draußen nur ganz gedämpft hineinbrang.

Abgespannt ließ das Mädchen sich in einen großen Sessel nieder und schloß für einen Augenblick die Augen. Sie mußte immer an ihre Schwester denken, und im Gegensatz zu dem Kampf und Summen, den diese heute durchzumachen hatte, erschien ihr der Trubel und die lärmende Fröhlichkeit hier im Hause abstoßend, ja fast ungenießbar. Ob wohl alle Feiern so waren, wie die der von Dahl? Es gab ja auch heute hier im Hause einige Ehepaare und Agnes hatte beobachtet, wie sie sich fast geflissentlich mieden, wie jedes Teil sich mit einer andern Person zu unterhalten suchte, mit einer zudringlichen Liebenswürdigkeit, fast schlimmer als die Unberührbarkeit. Man war offenbar froh, wenigstens den Schein der Freiheit einmal wieder zu genießen und mühte die Gelegenheit nach Kräften aus. Wenn das die Ehe war, wenn sie durchaus zu einer lästigen, ja schmachvollen Fessel wurde, weshalb heiratete man denn da? Freilich ihre Schwester Solde hatte eigentlich gar nicht heiraten wollen, wenigstens Herr von Dahl nicht. Agnes wußte ja, daß ihr eigentlich Homberg im Sinne gelegen hatte, aber dann hatten die Verhältnisse sie dazu gedrängt, der Name und der Titel ihres Mannes und der Wunck, aus dem Hause des Vaters fortzukommen, wo sie sich nicht wohl fühlte. — Es fehlte also an der Liebe in dieser Ehe, und vielleicht war das der Grund, weshalb sie so unglücklich ausgefallen war.

Die Lippen des jungen Mädchens verzogen sich bei diesem Gedanken zu einem ungläubigen Lächeln. Im Kloster war ihr von der Liebe der Geschlechter nicht eben eine günstige Meinung beigebracht worden, und ihre eignen Erfahrungen in dieser Hinsicht waren die eines



Saisonarbeiter unter der bestehenden Arbeitsverfassung zu sein. Ihnen gegenüber wird in Ostelbien ein unerschämtes Trucsystem angewendet, das die Ausbeutung erhöht. Auch hier also handelt es sich nicht nur um Erhöhung höherer Lohns, sondern gleichzeitig darum, das ganze System zu ändern.

Darum hat der genannte Herr v. Knebel ganz recht, wenn er sagt: das Koalitionsrecht gewähren, „das heißt nicht reformieren, sondern revolutionieren“. — Revolutionisiert muß aber das ganze System werden im Interesse nicht nur der Landarbeiter, sondern der gesamten Arbeiterklasse, denn so lange im ganzen Osten Deutschlands dieses System bestehen bleibt, das die Landarbeiter zu „Knechten“ macht, so lange wird der Emanzipationskampf der Arbeiterklasse erschwert, weil jene geknechteten Arbeiter, indem sie den Städten zufliehen, durch ihre Bedürfnislosigkeit das Niveau der Lebenshaltung der ganzen Arbeiterklasse herabdrücken.

Durch ihren Widerstand gegen die Ausdehnung des Koalitionsrechts auf die Landarbeiter glauben die Junker diese Revolution zu verhindern. Um so dringender ist die Aufgabe für das Proletariat, diesen Widerstand zu brechen. Und das muß durchgeführt werden. Mit parlamentarischen Reden allein ist es freilich nicht getan. In Rußland, in Galizien, in Ungarn besteht kein Koalitionsrecht der Landarbeiter, und dennoch haben wir dort gewaltige Streiks der Landarbeiter erlebt. Warum sollte es also in Deutschland nicht möglich sein, ein solidarisches Vorgehen der Landarbeiter gegen das Hofgängerwesen herbeizuführen? Es liegt an der Partei des Proletariats, diesen Schritt zu tun, und es ist wahrlich Zeit, daß es geschieht.

## Reichstag.

204. Sitzung. Donnerstag, 11. Februar, 9 Uhr.

Am Bundesratsitz: Bethmann-Hollweg, Sydow.

Auf der Tagesordnung steht zunächst ein sechster Nachtrag zum Reichshaushaltsgesetz für 1908.

Gefordert werden 4 1/2 Millionen Mark zur Verzinsung mehr ausgegebener und neuer Schatzanweisungen und 1 718 820 Mk. für Berufs- und Betriebsausbildung im Jahre 1907 (die dann im ganzen 5 554 918 Mk. kostet).

Abg. Sped (Zentr.) macht einige Einwendungen, erklärt aber seine Zustimmung zur Vorlage.

Abg. Hertel (nat.-lib.) erklärt die Zustimmung seiner Partei und fragt, ob nicht der Kriegsschatz als Unterlage der neuen Schatzanweisungen mit herangezogen werden kann.

Reichsschatzsekretär Sydow: Lieber den Kriegsschatz darf nur im Kriegsfall verfügt werden.

Abg. Kämpf (freis. Vp.) findet die Einwendungen des Abg. Sped übertrieben.

Abg. v. Nischhofen (konf.): Der Vorlage stimmen wir zu. Der Kriegsschatz darf seinem Zwecke nicht entfremdet werden.

Es folgt die zweite Lesung; die einzelnen Forderungen werden angenommen.

Es folgt Fortsetzung der zweiten Lesung des Etats des Reichsamts des Innern. Zu den Forderungen zur Unterstützung des Germanischen Museums in Nürnberg, 108 700 Mark, der Herausgabe der Monumenta Germaniae Historica, 70 600 Mk., für das Nämisch-Germanische Museum in Mainz, 30 000 Mk., bemerkt:

Abg. Thaler (Zentr.): Wir unterstützen die Forderungen gern, da sie die vaterländische Gesinnung fördern. Würdige Denkmäler fallen der Dummheit, der Geschmackslosigkeit und Spekulation in bejammernswürdiger Weise zum Opfer. Ich möchte die Bundesstaaten ermahnen, auf die Erhaltung der Schätze der Vergangenheit besser zu achten.

Abg. Dr. Pfeiffer (Zentr.) spricht sich, angesichts der steigenden Bedeutung der Zeitungen für die Zeitgeschichte, für Errichtung eines Zeitungsmuseums aus und wünscht ferner die Errichtung eines Kolonialmuseums, aber nicht in Berlin. (Ruf: In Bamberg! Große Heiterkeit. Nebener ist nämlich Stadtarchivar in Bamberg.) Warum nicht in Bamberg? (Erneute Heiterkeit. Beifall im Zentrum.)

Die Titel werden bewilligt, desgleichen verschiedene andre ohne oder nach unvesentlicher Debatte.

Zu der Forderung von 850 000 Mk. zur Förderung der Seefischerei bebauert

Abg. Dr. Hermes (freis. Vp.), daß nicht mehr aufgewendet wird. Andre Länder wenden mehr für die Hochseefischerei auf.

Abg. Dr. Sahn (konf.) betont, daß unsere Hochseefischerei und die Heringsfischerei durch die englische Konkurrenz stark bedroht sind. Ihre Erhaltung sei auch wichtig für unsere Kriegsmarine, die bei Vernichtung unserer Hochseefischerei nicht mehr genügend

Kindes. Unklare Schwärmereien, die nie lange Stand gehalten hatten, zuweilen einmal eine sinnliche Wallung, deren sie sich selbst schämte, und für die sie sich mit harter Buße belegte. So etwas konnte unmöglich das Glück einer Ehe verbürgen.

Ihre Schwester selbst hatte ihr Unglück dem tohen Wesen ihres Mannes zugeschrieben, darin schien eher Sinn zu liegen, es galt also vor allem genau beobachten, ob der Mann zarter Rücksichtnahme fähig sei. Unwillkürlich fing Agnes an, Rechtsanwalt Geider daraufhin zu prüfen. Es war ihr verdrießlich, daß sie zu einem sehr unglücklichen Schluss kam. Der schöne Mann war verwöhnt, selbstgefällig und sicher ein unverbesserbarer Selbststüchtling. Ein leiser Seufzer entrang sich dem jungen Mädchen. Es war ein so stolzes Gefühl, am Arme dieses stattlichen gewandten Mannes durch die bewundernd und neidisch aufschauende Menge zu gehen.

Agnes beugte sich weit vor, so konnte sie ins Nebenzimmer sehen, ihre Augen suchten den Rechtsanwalt. Mit einer Wallung von Eifersucht sah sie, wie er eben in diesem Augenblick ihrer Stiefmutter mit schmachsender Gebärde die Hand küßte. Frau Ella sah spöttisch auf sein gebeugtes Haupt herab.

Sie spielt Komödie, dachte das Mädchen, sie will ihn nur stärker fesseln. Mit einem ärgerlichen Aufdrucke sie den großen Sessel so herum, daß die hohe Lehne ihr den Durchblick in die andern Räume verwehrte. Was kümmerliche sie der fade Kurmacher, es gab doch wirklich geistreichere Männer, die am Ende auch ihre Vorzüge zu schätzen wußten. Alfred Boden war doch wohl, vom Neukern abgesehen, dem Rechtsanwalt in jeder Weise überlegen. Er war zartfühlend, er war zuverlässig, nur freilich ihr zu ergeben. Das reizte nicht. Das Wohlwollen, das sie für ihn empfand, hatte fast etwas Mütterliches. Das war absurd, aber es war nun einmal Tatsache. Man wollte nicht bloß gerechert und angeknurrmt, man wollte auch einmal angegriffen, einmal zu etwas gezwungen werden. Und dazu war er ein viel zu guter Junge.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Hauptergebnisse der Berufszählung von 1907 für das Reich.

Parallel mit den Ergebnissen der Berufszählung von 1907 für Preußen, von denen wir vor einigen Tagen einige Zahlen wiedergaben, gehen die Ergebnisse dieser Zählung für das Reich. Eingehende Angaben werden demnächst im Reichsanzeiger und besonderen Veröffentlichungen des Kaiserlichen Statistischen Amtes bekannt gegeben werden. Vorerst geben wir die Hauptergebnisse der Zählung nach der Berliner Korrespondenz wieder. Sie sind nur geeignet, das Bild der kapitalistischen Konzentration noch zu verstärken, das uns die Zahlen für Preußen geben.

Nach der Berufszählung vom 12. Juni 1907 wurde im Deutschen Reich eine Gesamtbevölkerung von 61 720 529 Personen festgestellt. Bei den beiden vorhergehenden Berufszählungen 1895 und 1882 betrug die Volkszahl 51 770 284 und 45 222 118. Danach hat die Reichsbevölkerung sich in den 12 Jahren von 1895 bis 1907 um 9 950 245 oder 19,2 vom Hundert vermehrt, während die Zunahme in dem früheren 13jährigen Zwischenraum von 1882 bis 1895 nur 6 000 548 Personen, d. h. 14,4 vom Hundert betragen hat. Die Gesamtbevölkerung gliederte sich bei den

drei Berufszählungen in folgender Weise nach Bevölkerungsgruppen:						
Bevölkerungsgruppen	1907		1895		1882	
	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.
Erwerbstätige im Hauptber.	26 827 862	43,46	20 770 875	40,12	17 682 008	38,99
Dienende	1 264 755	2,05	1 813 316	2,59	1 824 024	2,98
Angehörige	30 223 499	48,97	27 517 285	48,15	24 910 895	55,08
Beruflose						
Selbständige	8 404 988	5,32	2 142 808	4,14	1 854 486	3,00
Zusammen	61 720 529	100,00	51 770 284	100,00	45 222 118	100,00

Nach dem Geschlecht sondern sich diese Bevölkerungsgruppen in folgender Weise:

Männliche Bevölkerung						
Bevölkerungsgruppen	1907		1895		1882	
	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.
Erwerbstätige im Hauptber.	18 858 864	61,01	15 506 482	61,08	13 879 905	60,88
Dienende	15 872	0,05	25 859	0,10	42 510	0,19
Angehörige	10 249 088	33,65	8 850 061	34,88	8 082 978	36,49
Beruflose						
Selbständige	1 612 776	5,29	1 027 259	4,04	652 861	2,94
Zusammen	30 461 100	100,00	26 409 181	100,00	23 150 749	100,00

Weibliche Bevölkerung						
Bevölkerungsgruppen	1907		1895		1882	
	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.	Anzahl	Proz.
Erwerbstätige im Hauptber.	8 248 498	26,87	5 264 393	19,97	4 259 108	18,46
Dienende	1 249 888	4,00	1 813 957	4,99	1 282 414	5,56
Angehörige	19 974 841	68,90	18 667 224	70,81	16 827 722	73,94
Beruflose						
Selbständige	1 792 207	5,78	1 115 549	4,23	702 125	3,04
Zusammen	31 259 429	100,00	28 361 103	100,00	23 071 864	100,00

Die Bevölkerung nach Berufsabteilungen im Jahre 1907:

Berufsabteilungen	Erwerbstätige	Dienende	Angehörige	Berufsunfähige	Auf die einzelnen Berufsabteilungen entfielen Prozent											
					Erwerbstätige			Dienende			Angehörige			Berufsunfähige		
					1907	1895	1882	1907	1895	1882	1907	1895	1882	1907	1895	1882
A. Landwirtschaft, Gärtnerei und Tierzucht, Forstwirtschaft und Fischerei.	9 838 287	163 829	7 684 090	17 681 176	32,69	36,19	48,88	12,95	27,98	32,07	25,26	35,74	42,41	23,65	35,74	42,51
B. Industrie, einschließl. Bergbau u. Bauwesen.	11 256 254	881 756	14 798 527	26 886 587	37,28	36,14	38,69	26,23	23,90	22,84	48,96	42,84	37,57	42,75	39,12	35,51
C. Handel und Verkehr einschließl. Gas- und Schankwirtschaft.	8 477 626	842 955	4 457 658	8 278 289	11,51	10,21	8,27	27,12	21,20	22,30	14,75	12,15	10,70	18,41	11,52	10,02
D. Häusl. Dienste (einschließl. persönl. Bedienung), auch Lohnarbeit wechsell. vnt.	4 71 695	1 226	819 827	692 748	1,56	1,80	2,10	0,10	0,10	0,16	1,06	1,65	2,16	1,29	1,71	2,07
E. Militär, Hof-, bürgerlicher u. kirchlicher Dienst, auch logenfreie Berufsarten.	1 738 580	228 888	1 445 208	3 407 196	5,75	6,32	5,48	17,86	14,27	12,42	4,78	4,48	4,19	5,52	5,48	4,92
F. Ohne Beruf und Berufszugehörige.	8 404 988	201 601	1 568 119	5 174 708	11,26	9,85	7,18	15,94	12,55	10,21	5,19	8,69	8,04	8,88	6,43	4,97
Zusammen.	30 223 499	1 264 755	30 223 499	61 720 529	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00

den Erfolg finden würde. Erhöhte Zölle würden dieser Gefahr vorbeugen. Auch müßten die Meeresküsten der Hochseefischerei Subventionen erhalten. (Lachen und Widerspruch bei den Soz.) Die Mittel können durch eine Dividendensteuer aufgebracht werden. (Wahl bei den Freis.) Dividendensteuer ist besser als eine Vermögenssteuer. (Lachen und Widerspruch bei den Freis.) Wir müssen eine nationale Politik auf dem Wasser treiben und die Hochseefischerei unterstützen. (Bravol rechts.)

Direktor im Reichsamt des Innern v. Jonquieres versichert, daß die Regierung für die Hochseefischerei ein ebenso warmes Herz besitze, wie der Abg. Sahn. Wegen die ausländische Konkurrenz wäre allerdings ein Schutzzoll das beste Mittel. (Sehr richtig! rechts.) Die bestehenden Handelsverträge machen aber einen allgemeinen Fischzoll unmöglich. (Rufe rechts: Reibel!) Nur an eine Erhöhung des Heringszolls könne man denken. Aber da sei zu erwägen, daß gerade der Hering die Nahrung des kleinen Mannes ist. Eine Subvention ohne jede Gegenleistung wäre ein sehr bedenkliches Prinzip. (Sehr richtig! links.) Im übrigen meinen wir, die Hochseefischereigesellschaften werden sich schon aus eigener Kraft über Wasser halten. (Bravol bei den Freis.)

Abg. Gothein (freis. Vp.) bebauert, daß aus dem geforderten Fonds nur die Hochseefischerei, nicht auch die Ostseefischerei unterstützt wird. Herr Sahn hat sehr patriotische Worte auf die Kriegsmarine gesprochen. Er hat also seine Anschauungen über die „gräßliche Flotte“ gründlich geändert. Ich bin selbst Aktionär einiger Hochseefischereien. (Hört, hört! rechts.) Zunächst, ich denke, man unterstützt die Hochseefischerei am allerbesten durch Zuwendung von Kapital. (Sehr richtig! bei den Freis.) Dr. Sahn hat sich wahrhaft ungeheuerliche Behauptungen geleistet. (Sehr richtig! links.) Er scheint zu verlangen, daß eines der wichtigsten Volksernährungsmittel von der Einfuhr ausgeschlossen wird. Denn Fischverzollung heißt nichts anderes. (Sehr wahr! links.) Herr Dr. Sahn scheint jetzt auch noch Fischagrarier geworden zu sein. (Große Heiterkeit.) Er scheint außerdem sehr für die Dividendensteuer zu schwärmen. Besser aber als die Herausgreifung einer einzelnen Einkommensart ist es, eine Reichsvermögenssteuer einzuführen, welche alle Einkommen trifft. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Sahn (konf.) fordert den Abg. Gothein auf, mit ihm im Lande herumzureisen und seine Rede überall zu wiederholen. Dann brauche er den Freisinn nicht mehr zu fürchten. Im Verlauf der biographischen Notizen, die Nebener alsdann über seine parlamentarische und außerparlamentarische Tätigkeit gibt, kommt er auch auf das Wort von der „gräßlichen Flotte“ zu sprechen, das nur ganz harmlos im Privatgespräch gefallen sein könnte. (Lautes Lachen links.)

Abg. Gothein (freis. Vp.) lehnt die guten Ratschläge und Lehren des Abg. Sahn ab. Er brauche von ihm nichts zu lernen. Er gehe auch nicht ins Ministerium, um billige Pacht für einen Domänenpächter zu erhalten, sondern wenn er einmal hingehet, geschieht es, um eine Sache von allgemeinem Interesse zu vertreten. (Zustimmung bei den Freis.) Er sei selbst auch Grundbesitzer, aber mit seiner Grundrente zufrieden. Er habe eben nicht das Talent zur Ungzufriedenheit und Begehrlichkeit, wie die Herren auf der Rechten. (Beifall! Sehr gut! bei den Freis.) Die Dividendensteuer würde vor allem die kleinen Aktionäre, nicht die Millionäre treffen. Was schließlich die Entladung des Herrn Sahn betrifft, mit ihm herumzureisen, ich kann viel versagen, aber so genugsam. Herr Sahn, bin ich nicht. (Schallende Heiterkeit und sehr gut! links.)

Abg. Stabshagen (Soz.): Herr Sahn beklagt die Not der Großaktionäre, aber die wirklichen Notleidenden sind die kleinen Schiffer. Und dieses infolge der von den Freunden des Herrn Sahn durchgeführten Zollpolitik, die ihnen die Rede und ihr gesamtes Material verteuert hat. Herr Sahn muß das Niveau dieser Schiffer sehr tief einschätzen, wenn er glaubt, ihnen Klar machen zu können, daß er durch Verteuerung ihrer Bedarfsartikel ihnen zu Hilfe kommen will. Es ist bedauerlich, daß auch der Vertreter der verbündeten Regierungen so tief in der Erkenntnis der Wirklichkeit zurückgeblieben ist.

Präsident Graf Stolberg: Sie dürfen von einem Mitgliede der Regierung nicht sagen, daß es auf einer tiefen Höhe der Erkenntnis steht. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Stabshagen (fortsetzend): Ich bebauere, daß die Regierung sich dazu drängen läßt, die kapitalträchtigen Gesellschaften noch mehr zu unterstützen, welche ein Unglück für die in der Fischerei wirklich Arbeitenden sind. Ich bebauere, daß gerade für die kleinen Gesellschaften so wenig Rücksicht. Weit besser als eine Dividendensteuer würde eine Vermögenssteuer wirken. Warum sollen denn nicht alle Vermögen, auch die auf dem Lande, versteuert werden? Das Vermögen der großen Besitzler auf dem Lande betrug vor sechs Jahren 19 000 Millionen. Heute ist es schon auf 23 749 Millionen angewachsen. Die sogenannte arme Landwirtschaft würde eine Vermögenssteuer kaum empfinden. Möge die Regierung etwas mehr für die Kleinen tun, die wirklich in Not sind. (Beif. Bravol bei den Soz.)

Abg. Sahn (konf.): Die Rede, die wir eben gehört haben, zeigt, daß die Sozialdemokratie jede Situation gleich für sich ausnützt. Die Fischer sollen Herrn Stabshagen nur einmal sehen und hören. Sie würden keine Sympathie für ihn empfinden. (Bravol rechts.) Ich bin hier der Arbeiterfreund. (Lachen bei den Soz.) Denn ich will den Hochseefischern die Arbeitsgelegenheit erhalten. Herr Stabshagen und seine Freunde aber würden der Theorie zuliebe alle Arbeiter zugrunde gehen lassen. (Bravol rechts. Lachen bei den Soz.) Wenn ich mich für einen Domänenpächter verwenden habe, dann nur, weil die Erhaltung dieses Standes im allgemeinen Interesse geboten ist.

Abg. Dr. Stengel (freis. Vp.): Die Tätigkeit des Bundes der Landwirte auf dem Gebiete der Domänenwirtschaft hat mich gefreut, daß im Interesse einer einzelnen Familie überall Hunderte von Familien ohne Land und ohne Arbeit bleiben. Diese Tätigkeit hat mich in den Reichstag gebracht. (Sehr gut! links.)

Nach weiteren polemischen Bemerkungen der Abg. Sahn, Stengel, Gothein wird der Titel bewilligt.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf Freitag 1 Uhr.

## Aus den Reichstagskommissionen.

In der Finanzkommission des Reichstages wurde am Donnerstag das Erbschaftsteuergesetz weiter beraten. Zum § 10 lagen die sozialdemokratischen Anträge aus dem Jahre 1896 vor, die eine Besteuerung der Ehegatten und Wesenbenten wolle. Der Genosse Gmel begründete die Anträge; sie bedeuten eine wesentliche Verbesserung des Gesetzes. Der Antrag wurde erhöht, ohne wesentliche Belastung des Besitzes. Müller v. Meinungen begründete die freisinnigen Anträge, die ähnlich gehalten sind. Weber (nat.-lib.) behauptete, der sozialdemokratische Antrag liefe geradezu auf eine Konfiskation des Vermögens hinaus, während der konservativ Dietrich erklärte, der freisinnige Antrag konfisziere noch mehr als der sozialdemokratische. Schatzsekretär Sydow erhärtete sich gegen die Anträge der Freisinnigen und Sozialdemokraten. Genosse Weyer erwiderte, vor drei Jahren hätte man dieselben Einwände gegen diese Anträge gemacht. Das französische und englische Gesetz gehe viel weiter. Von einer Konfiskation rede man dort nicht, das seien Uebertreibungen. Wenn die finanzielle Not im Reich steige, werde man später darauf zurückgreifen müssen. Aber das werde man erst in der größten Not tun; erst werde man versuchen, nochmals Umsummen aus indirekten Steuern zu ziehen.

Nach langer Diskussion wurde der Antrag der Sozialdemokraten abgelehnt. Die Freisinnigen zogen den größten Teil ihres Antrages zurück; aber auch die Biffer I wurde abgelehnt. Daraufhin wurde der § 10 der Regierungsvorlage angenommen. Zu § 11 beantragten die Sozialdemokraten, im Einklange zu § 9: „von der Erbschaftsteuer bleibt ein Erwerb von nicht mehr als 2000 Mk. befreit“. In der Regierungsvorlage soll nur ein Erwerb von 500 Mk. befreit bleiben. Nach kurzer Debatte wurde der sozialdemokratische An-



trag abgelehnt und der Paragraph in der alten Fassung be-  
lassen. Zum § 12, der die Begünstigung des Vermögens der  
„alten Gant“ in kirchlichen Anstalten enthält, beantragten die  
Sozialdemokraten, den Steuerfuß von 8 auf 10 Prozent zu er-  
höhen. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt.  
Vor Schluss der Sitzung gab der weimariische Bundesrats-  
bevollmächtigte Rebe die Erklärung ab, daß die Meldung des  
Berliner Tageblatts, im weimariischen Landtage habe eine ge-  
heime Sitzung stattgefunden, in der der Finanzchef Hunnius  
Erklärungen zur Reichsfinanzreform abgegeben habe, voll-  
ständig erfunden sei.

In der Budgetkommission wurde die Beratung des Etats  
für Neu-Guinea fortgesetzt. An Steuererhöhungen wurden  
nach längerer Debatte die eingeschlagen 90.400 Mk. bewilligt.  
Unter diesen Steuern befinden sich allein 55.000 Mk. Kopfsteuer  
der Eingeborenen. Von sonstigen Abgaben, Gebühren usw. sollen  
bereinnahmt werden 70.000 Mk. Darunter befindet sich ein  
Titel: Arbeiteranvergebühren in Höhe von 18.000 Mk. Ge-  
winnsteuern in Höhe von 18.000 Mk. Die Gewinne, die  
nach Neu-Guinea zu importieren. Ein Regierungsvertreter an-  
wortete, daß es gegenwärtig die Einführung von Chinesen nicht  
beabsichtigt sei, später müsse damit gerechnet werden. Bevor-  
zugt sollen zunächst malaisische Arbeiter werden. Von zwölf  
mehrgeforderten Beamten für Neu-Guinea freigt die Kom-  
mission drei, um 18.000 Mk. zu ersparen. Senger hält es  
nicht für richtig, daß in den Verträgen für ausgeschriebene Ar-  
beiten eine Klausel enthalten sei, wonach die Abnahme der  
Waren in den Kolonien erfolge. Auf Grund dieser Bestimmun-  
gen hätten angebotene Firmen mit ihren Angeboten zurück-  
gehalten; sie wollten sich nicht der Gefahr aussetzen, die Ab-  
nahme oder Ablehnung ihrer Waren von der mehr oder weniger  
großen Zahl der irgendetwas Kolonialbeamten abhängig zu  
machen. Staatssekretär Dernburg erklärt, die Frage könne  
nicht glatt so oder so erwidert werden, er wolle sie von neuem  
prüfen. Erzberger regt schließlich an, einen Disposi-  
tionsfonds für den Gouverneur zu schaffen. Die  
Regierungsvertreter wenden sich gegen diese Absicht. Genosse  
Senger konstatiert, daß in diesem Falle die Regierungsvertreter  
das Substrat nachdrücklicher wahrten, als der Abg. Erz-  
berger, der es geradezu preisgeben will. Erzberger zieht schließ-  
lich seinen Vorschlag zurück. Die Etats für die Schutzgebiete der  
Karolinen und für Samoa werden nach unwesentlicher  
Debatte genehmigt. Im Etat für die Kolonie Samoa werden  
5500 Mk. gestrichen; es ist dies jene Summe, die der Gouverneur  
Dr. Solf unredmähigerweise für die Erbauung eines eisernen  
Zaunes ausgegeben hat und die er infolgedessen nunmehr aus  
seiner Tasche zahlen muß. Die Regierung wollte dem Dr. Solf  
diese Summe zurückzahlen; doch wurde dies nach lebhafter  
Debatte mit Stimmengleichheit abgelehnt. Im Plenum wird  
man den Ausgabenposten schon wieder herstellen.

## Bewerkchaftsbewegung.

Zu den Geschäftsberichten Leipziger Gewerkschaften.

Mit dem Wachstum der Gewerkschaften ergibt sich für eine  
Anzahl von ihnen, insbesondere für die größeren, die Notwendig-  
keit, den Bericht über die Tätigkeit der Verwaltung und über  
besonders wichtige Vorgänge in den einzelnen Geschäftsjahren  
schriftlich zu erstatten. Es erscheint für die Leitung einer  
größeren Organisation unter den heutigen Verhältnissen rein  
unmöglich, etwa in einer Versammlung in mündlichen Dar-  
legungen ein umfassendes Bild von der Tätigkeit im letzten  
Jahre zu entwerfen. Die einzige weniger angenehme Begleit-  
erscheinung besteht in den für die Herstellung der broschüren-  
artigen Jahresberichte erforderlichen Kosten. Schon aus diesem  
Grunde können sich kleinere Gewerkschaften diesen „Aufwand“  
nicht leisten; sie brauchen es aber auch nicht, weil ihre Tätig-  
keit zwar im Verhältnis zu ihrer Mitgliederzahl immerhin recht  
regelmäßig, im allgemeinen aber doch weniger umfangreich ist als  
in großen Organisationen. Abgesehen von der Kostenfrage bieten  
aber die gedruckten Geschäftsberichte ganz erhebliche Vorteile.  
Vor allem haben sie einen dauernden Wert nicht allein für die  
angehörigen der betreffenden Organisation, sondern auch für  
jeden Sozialpolitiker, und jeder neue Jahresbericht bildet gleich-  
sam ein weiteres Kapitel zu der Geschichte der betreffenden Ge-  
werkschaft.

Als im Jahre 1900 der Vorstand des Leipziger Gewerkschafts-  
rats die wichtigsten Ereignisse aus der Leipziger Ge-  
werkschaftsbewegung in den vergangenen zehn Jahren zusam-  
menstellen ließ, um sie in einer fast zweihundert Seiten starken  
Broschüre zu veröffentlichen, da zeigte sich recht deutlich, wie trotz  
eifrigen Studens bei den meisten Gewerkschaften nur mangelhafte  
Unterlagen, oft genug überhaupt keine Unterlagen zutage  
gefordert werden konnten. „Es hat sich auch hier wieder ge-  
zeigt“, so heißt es in dem Vorwort zu der erwähnten Broschüre  
des Gewerkschaftsrats, „daß wichtigen Vorgängen und haupt-  
sächlich Schriftstücken, die auch für die Zukunft von weitgehen-  
der Bedeutung sind, viel zu wenig Beachtung geschenkt wird.  
Mit Ergebung der Sache selbst werden gewöhnlich auch alle  
diesbezüglichen Dokumente für erledigt und ihre weitere Auf-  
bewahrung für überflüssig erachtet. Wo sich, jedoch aber noch  
vorfinden, da sind es mit wenigen Ausnahmen nur Bruchstücke,  
die über die Sache selbst sehr wenig Klarheit bieten. Aus diesen  
Gründen mußte leider auf die Wiedergabe verschiedener Vor-  
gänge aus früheren Jahren gänzlich verzichtet werden.“

Dennoch wurde damals die Verarbeitung des vorhandenen  
Materials vorgenommen, weil in dieser Verarbeitung zugleich  
eine Anregung für die Gewerkschaften gegeben werden sollte,  
„frühere Fehler künftig zu vermeiden und durch sorgfältige  
Aufbewahrung des wichtigsten Materials für spätere die Ge-  
legenheit zur Abfassung einer umfassenden Geschichte der Leipziger  
Gewerkschaftsbewegung zu geben.“ Die schnelle Entwick-  
lung der Leipziger Gewerkschaftsbewegung hat es mit sich ge-  
bracht, daß dieser vor nahezu zehn Jahren ausgesprochene  
Wunsch von einem erheblichen Teile der Leipziger Gewerkschaften  
erfüllt worden ist. Ja, man hat sich nicht nur die „sorgfältige  
Aufbewahrung des wichtigsten Materials“ angeeignet sein  
lassen, sondern man übergibt zum Teil dieses Material in den  
jährlich erscheinenden Geschäftsberichten entsprechend geordnet  
der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis und zur Verwertung.  
Soweit aber, wie mit der damaligen Anregung des Gewerkschafts-  
rats erfüllt werden sollte, wichtige Ereignisse und  
hierauf bezügliche Dokumente auch in den älteren derjenigen Ge-  
werkschaften aufzubewahren, die keine gedruckten Geschäfts-  
berichte herausgeben, hat diese Anregung auch heute noch volle  
Berechtigung, ja es dürfte sogar zweckmäßig sein, wieder ein-  
mal nachdrücklichst hierauf hinzuweisen.

Von den bisher erschienenen Geschäftsberichten sind mehrere,  
so diejenigen der Metallarbeiter, Transportarbeiter und Fabrik-  
arbeiter, bereits des näheren an dieser Stelle besprochen worden.  
(Soweit es die gedruckten Geschäftsberichte angeht, werden  
sie auch weiterhin in der Zeitung besprochen. Red. d. L. B.)  
Es bleibt noch übrig, darauf hinzuweisen, daß noch ein Anzahl  
anderer Gewerkschaften ihre Mitglieder durch gedruckte Berichte  
von den wichtigsten Vorgängen des vergangenen Jahres in Kenntnis  
setzen. Hierzu gehören die Buchbinder, Buchdrucker, Buch-  
und Steinbruderei-Hilfsarbeiter, Textilarbeiter, Maler, Glaser  
und Tapezierer, während sich einige andre Gewerkschaften damit  
begnügen, ihren Mitgliedern lediglich die Jahresabrechnung ge-  
druckt vorzulegen. Mehrere der letztgenannten Gewerkschaften  
haben auch für das vergangene Jahr bereits Berichte erscheinen  
lassen, von andern sind solche noch zu erwarten.

## Ein Wort an die deutschen Arbeiter.

Die Buchdrucker Amerikas haben eine Delegation nach  
Europa geschickt, um die Solidarität der Arbeiter in Anspruch  
zu nehmen.

Die Schriftsetzer der Vereinigten Staaten führen seit  
mehreren Jahren einen erbitterten Kampf um Einführung des  
achtstündigen Arbeitstages.

Allem Widerstande der organisierten Druckerbesitzer zum  
Trotz, ist es ihnen gelungen, im größten Teil der Drucker-  
betriebe ihre Forderung durchzusetzen, doch fehlt ein Teil der ver-  
bündeten Druckerkapitalisten den Widerstand fort, und wehrt  
sich besonders auch dagegen, daß in seinem Betriebe die Regeln  
und Forderungen Geltung erlangen, die die Gewerkschaften zum  
Schutze und im Interesse ihrer Mitglieder aufzustellen für nötig  
finden.

Dieser Teil der Druckerbesitzer der Vereinigten Staaten  
ist organisiert und führt seit Jahren einen erbitterten Kampf  
gegen jede Gewerkschaftsforderung. Kein Mitglied der organi-  
sierten Arbeiter wird von diesen Leuten beschäftigt, und  
offen wird erklärt, daß sie ihren Kampf führen, um die Organi-  
sation der Arbeiter zu vernichten.

An der Spitze dieser Kämpfer der organisierten Arbeit  
steht eine Firma, die sich Butterick Publishing Company nennt,  
und die in New York ihren Sitz hat. Diese Gesellschaft ist eine der  
größten Verlagsfirmen der Welt. Ihr Aktienkapital beträgt über  
fünfzig Millionen Mark und sie ist die Führerin im Kampfe  
gegen die organisierte Arbeit ihres Berufs, und hat auch die  
Hilfe der Gerichte in Anspruch genommen, um die Arbeiter ins  
Gefängnis zu bringen.

Am 24. November 1906 waren bei der Butterick Pub-  
lishing Company nur organisierte Arbeiter beschäftigt. Am ge-  
nannten Tage stellte die Firma unorganisierte Arbeiter ein, um  
die Einführung des Achtstundentages zu verhindern, die von der  
Schriftsetzergewerkschaft verlangt wurde. Seit jener Zeit führen  
die Buchdrucker New Yorks und der Vereinigten Staaten ihren  
Kampf um Anerkennung ihrer Union und um Einführung des  
Achtstundentages gegen das genannte Verlagshaus. Unsummen  
von Geldern und Kräften sind darauf verwandt worden, es zum  
Nachgeben zu zwingen. Nicht ganz vergeblich, denn die Butterick  
Publishing Company hat vom 1. Januar ab sich gezwungen ge-  
sehen, den Achtstundentag in ihren Betrieben einzuführen. Doch  
aber verzweifeln die Leiter des Geschäfts die Anerkennung der  
Union und die Einführung der Unionregeln in ihrer Drucker-  
ei. Sie stützen sich dabei auf den internationalen Charakter ihres  
Geschäfts. Die Publikationen der Butterick Publishing Com-  
pany werden in der ganzen Welt abgesetzt und in allen Sprachen  
verbreitet. In Deutschland gibt diese Firma neben den Buttericks  
Schnittmustern die monatliche Zeitschrift Moden-Revue, But-  
tericks Moden-Album und Buttericks Moden der Hauptstädte  
heraus, die in Berlin erscheinen. Auf diesen internationalen  
Charakter ihres Geschäfts gestützt, wagt sie die genannte  
Firma immer noch, die Organisation der Arbeiter anzuerkennen.  
Sie erklärt, daß, wenn die Gewerkschaft der Schriftsetzer auch  
in den Vereinigten Staaten ihr beträchtlichen Schaden zufügen  
möge, die Macht der Arbeiterschaft doch nicht so weit reiche, daß  
sie auch im Auslande Schaden nehmen könne.

Man stellt, diese kapitalistischen Unternehmer rechnen nicht  
mit der Tatsache, daß die Internationale der Arbeit das Vor-  
bild war allen internationalen Verbindungen, und daß die Soli-  
darität eine proletarische Tugend ist.  
Wenn die Arbeiter Deutschlands, und wenn besonders die  
Frauen der Arbeiter nur für eine kurze Zeit ihre Schulbüchlein  
und den Robegleitungen und Schnittmustern der Butterick  
Publishing Company die Aufmerksamkeit schenken, die ihnen  
gebührt, so wird die Solidarität der europäischen Arbeiterklasse  
durchsehen, was den amerikanischen Arbeitern allein zu er-  
kämpfen nicht möglich war. Schon hat, wie gesagt, die genannte  
Gesellschaft sich gezwungen gesehen, den Achtstundentag zu be-  
willigen. Um die Solidarität der europäischen Arbeiterklasse  
anzuerkennen, der Gewerkschaft ihre abzuwinnen. Und mit der  
Niederlage der Butterick Publishing Company fällt auch die  
Unternehmer-Vereinigung, deren Leitender Geist sie ist.  
Es liegt an den Arbeitern Europas, den Schriftsetzern der  
Vereinigten Staaten in ihrem Kampfe den Sieg zu sichern.

## Preussische Polizei für italienische Streikbrecher.

i. e. Vom 1. Februar an hat die preussische Regierung die  
Verpflichtung, eine Legitimationskarte zu führen, die bisher nur  
für die Arbeiter aus Rußland und aus Oesterreich-Ungarn be-  
stand, auf alle Einwanderer ausgedehnt. Auf dieser an der  
Grenze ausgestellten Legitimationskarte muß der Name des  
Unternehmers eingetragen sein, bei dem der Arbeiter beschäftigt  
wird. Will der Arbeiter seine Stelle wechseln, so muß die  
Polizei auf der Legitimationskarte bemerken, ob kein Vertrags-  
bruch des Arbeiters vorliegt; ohne diesen Vermerk darf kein  
Arbeiter wieder eingestellt werden. Wo die Frage des Vertrags-  
bruchs strittig ist, entscheidet der Landrat. Arbeiter, die ohne  
Legitimationskarte Arbeit suchen, oder ihren Arbeitsvertrag un-  
gültig erklären, werden aus Preußen ausgewiesen. Als ungefeh-  
liche Lösung gilt natürlich auch die Lösung durch Streik.  
Das Organ der Konfederation der Arbeit kommentiert in  
seiner letzten Nummer diese Maßregel in einem sehr heftigen  
Leitartikel. Es wird darin hervorgehoben, daß sich diese Maß-  
regel nicht gegen die italienische Einwanderung als solche, son-  
dern nur gegen die klassenbewußte italienische Arbeiterschaft  
richtet. Die deutschen Unternehmer sind völlig bereit, italienische  
Arbeiter einzustellen, aber nur als Lohnbrüder gegen das  
deutsche Proletariat als willenloses Werkzeug in den Händen  
des Kapitals.

Gegen das Proletariat Italiens, das sich weigert, den  
deutschen Unternehmern welcher Streikbrecherdienste zu leisten,  
die Lebensbedingungen deutschen Proletariats zu drücken, den  
Arbeiterorganisationen in den Rücken zu fallen, nennet sich  
die preussische Regierung als Exekutivkomitee des Kapitalis-  
mus und verurteilt das Streikbrechertum gesetzlich zu organi-  
sieren. Auf diese Weise schließt nicht nur die deutsche Re-  
gierung dem am meisten fortgeschrittenen und klassenbewußtesten  
italienischen Proletariat die Tore, um seine Erhebung durch  
flagrante und clevere klassische Elemente zu erleichtern, sie  
richtet auch mit einem Schläge die mühsame und kostspielige  
Arbeit von Jahren zugrunde, die die deutschen Organisationen  
zugunsten der italienischen Auswanderer vollbracht haben, im  
Einklang mit den an der Auswanderung am meisten inter-  
essierten italienischen Gewerkschaften. Die Auswanderung  
ist für Italien eine Notwendigkeit, und das künstliche Hindernis  
wird nur dazu dienen, die Feindseligkeit zwischen den  
deutschen Gewerkschaften und jenen italienischen Elementen zu  
verschärfen, die sich dem Unternehmertum beugen und sich zu  
den ihnen von der Polizeiverordnung bei Strafe der Aus-  
weisung auferlegten Diensten hergeben. So wird die Gefahr  
blutiger Zusammenstöße, die sich schon finster auf dem Hori-  
zonte abzeichnete, immer drohender, und rückt immer näher  
heran. Außerdem wird diese systematische Herabwürdigung der  
Organisation der Auswanderer einen verhängnisvollen Ein-  
fluß auf die italienische Gewerkschaftsbewegung ausüben,  
während sie gleichzeitig die Errungenschaften der deutschen  
Organisationen bedroht.

Schließlich protestiert der Artikel dagegen, daß der italienische  
Minister des Innern keinerlei Einspruch gegen die preussische  
Maßregel erhoben hat, und fordert die Partei und die Gewerkschaftsbewegung auf, für den Widerruf der Verordnung zu agi-  
tieren.

Wahrnehmung. Die organisierten Arbeiter der Lederwerke  
Schmidt u. Co. in Schwabach haben sich mit ihrem von der  
Firma demagogisch Vertrauensmann solidarisch erklärt, worauf  
ihnen sämtlich gefälligst wurde. Zugang ist fernzubehalten.

In der Abrechnung des Bergarbeiterverbandes ist be-  
merkenswert zu bemerken, daß diese sich doch auf das volle Kalender-  
jahr erstreckt. — Der Irrtum war dadurch entstanden, daß die Ab-  
rechnung der Firma Hermann u. Co., auf die die Grundstücke  
usw. des Verbandes eingetragen sind, an erster Stelle veröffentlicht  
wurden. Diese umfaßt nur 11 Monate, während die darunter be-  
findliche Abrechnung des Verbandes keine Zeitangabe aufweist.

Die Nacht der Bergarbeiter. Der Bergmann Thomas —  
einer der Vereitelen von Rabbob — der bei dem Bergarbeiter-  
kongress die Zustände auf Rabbob beleuchtete, wurde bei seiner  
Rückkehr sofort entlassen. Am 1. Februar hat er in Berlin ge-  
sprochen, am 4. war seine Abfahrtskarte ausgestellt. Die Maß-  
regelung wird durch die Tatsache noch bemerkenswerter, daß die  
Buche Waldur bei Dorsten, bei der Thomas jetzt beschäftigt war,  
gleichfalls der Gewerkschaft Rabbob gehört, der Eigentümerin von  
Rabbob.

Streik der Militärarbeiter in München. Die in der Militär-  
effektenfabrik von Weiß u. Co. in München beschäftigten Arbeiter  
und Arbeiterinnen haben sämtlich die Arbeit niedergelegt. Die  
Veranlassung dazu war hauptsächlich der Umstand, daß die Firma  
die bisherigen Akkordlöhne kürzte und die Vertrauensleute entließ.  
Diese Entlassung haben die Arbeiter als eine Maßregelung an und  
beschlossen in einer Verammlung den allgemeinen Streik. In  
Betracht kommen 120 Arbeiternehmer.

Die Tarifbewegung der Glaser in Kolmar ist beendet. Bis  
1. April 1910 bleibt der jetzige Stundenlohn von 65 Pfg. bestehen.  
Dann erfolgt eine Erhöhung um 2 Pfg.; der neue Tarif läuft  
bis 1. April 1912.

Wegen Lohnkürzung durch Einstellung größerer Arbeitskräfte  
und Nichtvergütung der Werksleitenden streiken 160 Textilarbeiter der  
Firma Immer u. Klein in Wehrthal im Oberelsaß.

gt. Von einer allgemeinen Ausperrung der Stuckateure in  
München weiß die bürgerliche Presse zu berichten, wobei be-  
merkt wird, daß die Arbeiterorganisation durch wiederholte  
Tarifkürzungen den Anlaß hierzu gegeben habe. Die Ausperrung  
ist noch nicht perfekt, aber angebrocht. Was die angeführten  
Tarifkürzungen anbelangt, so liegen diese auf Seite des Unter-  
nehmertums. Der Streik hat sich aus einer geringfügigen Diffe-  
renz mit der Firma Weckert entwickelt, die die Arbeiten an  
einem Schulsaalbau an vier Nachtspanner im Akkord vergab  
was gegen den Tarif verstoßt. Da die von der Arbeiterorgani-  
sation angerufene Schlichtungskommission zu keinem Entschluß  
kam, wurde die Sperrung über den Bau verhängt. Nun legte sich  
der Unternehmerverband ins Mittel und veranlaßte die Firma,  
den Akkordvertrag aufzulösen, zuvor sollte aber die Sperrung auf-  
gehoben werden. Diese wurde jedoch aufrecht erhalten, weil die  
Firma mit neueminstellten Arbeitern niedrigere als die tarif-  
lichen Löhne schriftlich zu vereinbaren suchte und auch der Ver-  
dacht besteht, daß der Akkordvertrag nicht aufgehoben ist. Einzige  
wegen dieser Weigerung, die Sperrung aufzuheben, hat der Unter-  
nehmerverband die Sache zur Verhandlung gemacht und die  
allgemeine Ausperrung angebrocht.

Ein neues Entlassungssystem in den Ruhrgegenden. Von  
Heide Friedrich der Große bei Herne wird gemeldet, daß 400  
Arbeiter einzeln vor der Arbeitsstelle gefordert wurde, sie sollten  
zum 15. künftigen. Dieser wurde den Leuten an der Spitze  
durch Anschlag gefälligst. Die vorzeitige, indirekte Kündigung-  
form hat folgenden Grund: Wenn einem Bergmann erst am  
letzten zulässigen Tage im Monat gefälligst wird, so erhält er  
— durch eine Abmachung unter den Beiden — selbst bei guter  
Konjunktur in der Regel zum nächsten Ersten keine Arbeit mehr.  
Wollen die Arbeiter nicht alle Aussicht auf andre Arbeit ver-  
lieren, so müssen sie bei Angehörigen der Selbstkündigung  
sofort auf die Arbeitsstelle gehen und selbst kündigen. Alsdann  
kann die Verwaltung ihre Hände in Unschuld waschen — die  
Leute haben ja selbst gefälligst. Ein Verfahren, das schon seit  
einiger Zeit auf vielen Beeten geübt wird.

Die preussische Polizei gegen Streikende. Ein streikender Ar-  
beiter hatte zwei Arbeitswilligen zugerufen: „Wollt Ihr denn  
Streikbrecher spielen, Ihr kommt noch heute vom Gerüst her-  
unter.“ Das Schöffengericht verurteilte den Mann zu einer  
Geldstrafe. Die Strafkammer sah aber in den Worten eine  
Bedrohung und änderte die Strafe in eine Woche Gefängnis  
um. Das Urteil der Strafkammer steht, wie aus Richter-  
kreisen geschrieben wird, im Widerspruch mit einer neueren Ent-  
scheidung des Reichsgerichts, wonach die bloße Aufforderung zum  
Niederlegen der Arbeit nicht unter § 158 der Gewerbeordnung  
fällt. Der Verteidiger beantragte deshalb, den Verurteilten für  
den bedingten Straußschuß zu empfehlen. Das Amtsgericht  
kam diesem Antrage auch nach, da der Verurteilte noch unbe-  
strast war und seine Arbeitgeber ihm ein gutes Zeugnis aus-  
stellten. Das preussische Justizministerium hat aber diesen  
Antrag abgelehnt!

Entlassung organisierter Arbeiter. Bei der Firma Goppel  
u. Sohn in Düsseldorf wurden sämtliche organisierten Mei-  
glaser entlassen, obwohl Arbeit genügend vorhanden ist. Einer  
der Entlassenen war zehn Jahre im Betrieb. Die Firma ver-  
sucht, nichtorganisierte Glaser einzustellen. Der Glaserverband  
ersucht um Fernhaltung des Zugangs.

## Von Nah und Fern.

### Schneestürme.

Mailand, 12. Februar. Auch Genua und die Riviera sind  
von starken Schneefällen heimgesucht worden, wie sie seit Jahren  
nicht erlebt wurden. In Genua mußte der Straßenbahnverkehr  
vollkommen eingestellt werden. Die Schneehöhe erreichte fast eine  
Höhe von 80 Zentimetern.

### Was was neu?

Rom, 12. Februar. Die Tribuna erfährt aus Turin bestimmt,  
der am 30. November 1900 in Paris verstorbene, von zahlreichen  
Freunden auf dem Totenbett gelebte und dann zu Urabe gebrachte  
enilische Dichter Oscar Wilde sei dort von mehreren Personen ge-  
sehen und erkannt worden. Das hat man ihr ausgesprochen?

### Der Frauenstreik.

Berlin, 12. Februar. Die Ermittlungen in Sachen der Atten-  
tate gegen Frauen und Mädchen schreiten nur langsam vorwärts.  
Eine deutliche Spur des Täters war bis gestern Abend nicht zu  
erlangen. Es hat sich inzwischen noch ein junger Mädchen, das  
vierte, gemeldet, das von dem Unhold im Schlesischen Busch in  
einer Welt wie die andern Opfer überfallen worden ist.

## Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

### Sonnabend:

Gewerkschaft I (Kochamt): Kartoffelsuppe mit fetter Milch,  
Gewerkschaft II (Kochamt): Rindfleisch mit Schweinefleisch,  
Gewerkschaft III (Kochamt): Rindfleisch mit Schweinefleisch,  
Gewerkschaft IV (Kochamt): Rindfleisch mit Schweinefleisch,  
Gewerkschaft V (Kochamt): Rindfleisch mit Schweinefleisch,  
Gewerkschaft VI (Kochamt): Rindfleisch mit Schweinefleisch.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil  
Richard Wahrt in Großschloßwitz.  
Verantwortlich für den Anzeigenteil:  
Friedrich Bille in Borsdorf-Leipzig.  
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.



## Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Bollschau, Seiber Str. 22, Sozial rechts, 1. Etage, Fernsprecher 14010. Bureauszeit: Montags von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 8 Uhr, Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

**Gohlis.** Freitag, den 12. Februar, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal Mühlhof. Tagesordnung: 1. Vortrag vom Genossen Hermann Müller, Redakteur, über: Das persönliche Regiment. 2. Diskussion und Vereinsangelegenheiten. — Um zahlreichem Besuch ersucht Der Vorstand.

**Liebertwolkwitz.** Sonnabend, 13. Februar, abends 9 Uhr, Versammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. K. Ryssel über: Ferdinand Freiligrath. 2. Gemeindefragen. 3. Vereinsmitteilungen. — Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

**Markkleeberg.** Sonntag, den 14. Februar, von nachmittags 5 Uhr ab Familien-Abend mit Ball im Roder's Café. Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein [2387] Der Vorstand.

**Oetzsch.** Sonntag, den 14. Februar, Familien-Abend mit Ball im Gasthof zur grünen Linde. Beginn des Balles 8 Uhr. Zahlreiche Beteiligung erwartet [2389] Der Vorstand.

**Schöna.** Sonnabend, 13. Februar, abends 7/9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Körners Gasthof. Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Vorstand.

## Metallarbeiter-Verband.

Geschäftsstelle Volkshaus Zeltzer Str. 32 Portal rechts, I.

Büreauzeit: vorm. 8-9 Uhr, mitt. 12-1, abds. 5-8 Uhr. Telefon 8784. [19001]

Montag, den 15. Februar, abends 7/7 Uhr im Alten Gasthof, Leutzsch

**Oeffentliche Metallarbeiterversammlung**  
Tagesordnung: Das Verhalten der Unternehmer während der Krise unter besonderer Berücksichtigung der Firma Becker in Leutzsch. Referent: R. Probat. Die Arbeiter der Firma Becker sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen. [2379]

Mittwoch, 17. Febr., abends 8 1/2 Uhr, im Sanssouci **Generalversammlung**  
(Fortsetzung). Tagesordnung: 1. Ausfertigung eines Verbandsbeschlusses und eines Hauskassierers. 2. Bericht und Neuwahl der Kartelldelegierten. [2378]

## Asphalteure, Pappdecker.

Sonntag, den 14. Februar, nachm. 8 Uhr, im Volkshaus **Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Unsere jetzigen Arbeitsverhältnisse. 2. Gewerkschaftliches. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht. [2362] Der Vorstand.

## Nationale Krankenkasse der deutschen Gold- u. Silberarbeiter und verwandter Berufsgenossen (E. H.)

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 13. Februar, abends 7/9 Uhr **Mitglieder-Versammlung**  
im Kassenlokal, Restaurant Mägdebrunnen, Köpplitz 9. Tagesordnung: Fortsetzung der Tagesordnung der Mitgliederversammlung vom 30. Januar. Zahlreichen Besuch erwartet [2315] Die Ortsverwaltung.

## Zentral-Kranken- u. Begräbniskasse für Frauen u. Mädchen Deutschlands

Sonntag, den 14. Februar, nachmittags 3 Uhr, Versammlung in Stadt Hannover, Seeburgstr. — Tagesordnung: Protokollverlesen, Geschäftsbericht, Kassenbericht, Verschiedenes. Auskunft über Beitrittserklärung erteilen: Fräulein Anna Peter, Postfach, Neubitz, Friedrich-Wilhelm-Str. 12, II., Frau Marie Naundorf, Kaiserstr. 11, Neubitz, Oststraße 48, Treppe B, II. r.

## Konsumverein Vorwärts für Schkeuditz und Umg.

E. G. m. b. H.

Montag, den 1. März, abends 8 Uhr **General-Versammlung im Lindenhof.**  
Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Kassenbericht. 3. Antrag der Mitglieder. 4. Verschiedenes. Einmalige Anträge müssen bis zum 19. Februar beim Vorstand eingereicht werden. Der Vorstand. [2376] Konrad Müller, Paul Häbler, Max Schüle.

## Konsumverein Naunhof u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr **Halbjahrs-General-Versammlung**  
im Restaurant zum Bürgergarten, Naunhof. Tagesordnung: 1. Halbjahrs-Bericht; 2. Wahl eines Vorstandsmittels; 3. Altemetres. Zutritt nur für Mitglieder und deren Frauen durch Legitimationskarte. Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand. [2377] Herm. Kentsch, G. Senfchel.

## Oeffentliche politische Versammlung.

## Brandis und Umgeg.

Sonnabend, den 13. Februar, abends 7/9 Uhr **Oeffentliche Versammlung**  
im Gasthof zum Goldenen Stern.

Tagesordnung: 1. Die Verschleppungspolitik des Reichstagsblocks und die Forderungen der Arbeiter an die Gesetzgebung zum Schutze ihres Lebens und ihrer Gesundheit. Referent: Genosse Lipinski. 2. Diskussion. 3. Der Streik der Arbeiter in den sächsischen Tonwerken. Wir erwarten, daß jeder organisierte Arbeiter für diese Versammlung agitiert. [2341]

Der Gewerkschafts-Ausschuss.  
Der Vorstand des sozialdemokratischen Ortsvereins.  
J. A. Paul Helm, Brandis.

## Textilarbeiter Leipzigs.

Sonnabend, 13. Februar, im Etablissement Schloss Lindenfels, L-Lindenu.

## Grosses Winterfest

bestehend in Theater-Aufführung, Konzert und Ball. Einlass 7/7 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Programm im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 30 Pf. [2378] Die Festleitung.

Jedermann hat freien Zutritt.

## Volkshaus L.-Volkmarzdorf, Kirchstrasse 25/27.

Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr: **Bäuerliche Bauweise in Leipzig.**

## Freie Turnerschaft Markranstädt. E. V.

Montag, den 15. Februar **Masken-Ball**  
in sämtlichen Räumen der Stadt Leipzig. Von 7 Uhr an: Konzert von 2 Musikbüchern. 9 Uhr: Im Reiche des Prinzen Karnaval. Grosses Festspiel. 10 Uhr: Grosse Fest-Polonäse mit Främlerung der schönsten und originellsten Damen- und Herrenmasken. Hierauf: **BALL bis 3 Uhr.** Einlass 7/8 Uhr. [2348] Eintritt 50 Pfg. Einen genussreichen Abend versprechend, ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein Der Turnrat. NB. Dienstag, 16. Februar, Wagnersabend im Thüringer Hof.

## Turnverein Vorwärts, Knautkleeberg.

Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes. Sonntag, den 14. Februar **Gr. Winter-Vergnügen**  
von nachmittags 4 Uhr an verbunden mit Turnerschen Aufführungen und **BALL** im Gasthof zum weissen Ross, Knautkleeberg. Eintritt 15 Pfg. Zahlreichen Besuch sieht entgegen Der Turnrat.

## Sängerabteilung Lösnig-Dölitz.

Mitglied des A. S. V. Dir.: Herr Emil Salzer.

## Humoristischer Abend m. Ball.

Sonnabend, den 13. Februar 1909 im Gasthof zum Goldenen Stern, Lösnig. Einlass 7 Uhr. Kapfen gratis. Anfang 8 Uhr. Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg. Es ladet freundlichst ein [2358] D. W.

## Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität.

Abt. L.-Nord: Die Versammlung am 17. Februar fällt aus. L.-Ost: Ordnungsgemäß findet die Versammlung Freitag, den 19. Februar, statt. **Dramatische Abteilung:** Sonnabend, den 13. Februar, abends 7/8 Uhr, im Restaurant Silberapfel **Wagnersabend.** Zur Aufführung gelangt: „Die weiße Elster“. Schwant v. R. Knechtel. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **Nahrungsmittelbranche:** Dienstag, den 16. Februar, abends 7 Uhr, **Frühstück** im Etablissement Tivoli, Windmühlstraße. Um recht zahlreiche Unterstützung der Sportgenossen durch ihren Besuch ersucht D. W. **L.-Kleinzecher:** Gemütliches Beisammensein im Restaurant Windmühle. [2349]

## Bade- und Schwimm-Anstalten.

**Königin Carola-Bad.** Schwimm-Bassin, Fango-Behandl., Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Kohlensäure- u. Kur-Über. — Jeden Dienstag: **Volkstag.** Eintritt 20 Pf. **Georg-Bad St., Georgplatz (Spitalstr.).** Dampf-, Kohlensäure-, Pflanzend., alle Kur- u. Wannenbäder. Geöffnet v. fr. 8 Uhr an. — Zur Ortskrankenkasse zugelassen.

## Arbeiter-Radfahrer-Verein L.-Plagwitz.

Donnerstag, den 18. Februar 1909 im Felsenkeller.

## Grosser Humor-Abend

darstellend „Eine Nacht in Alt-Heidelberg“ verbunden mit **Konzert, Reigenfahrten und B. A. L.** **Großartige Ueberraschung!** Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende ??? Das Label ergebnis ein [2401] Das Festkomitee.

## Volkshaus

Zeltzer Str. Leipzig Zeltzer Str. Telefon 3170.

## Wintervergnügen der Sattler Leipzigs

Sonntag, den 14. Februar in sämtlichen Räumen des Etablissements

## Bockbier-Ausschank

Nachmittags von 4 Uhr ab

## Grosses Ballfest

In den Restaurationslokalitäten **Unterhaltungs-Konzerte**

Sonnabend, den 20. Februar

## Wintervergnügen der Wagenbauerkassen

Sonntag, **Zweites großes Bockbierfest** 21. Februar

## Rosental-Teich (neben) Freikonzert.

## Eisbahn Riebeck's Teich Oststrasse.

[2421] Adolf Hoffmann.

## Schloss Lindenfels

Karl-Heine-Str. 50, 5 Postkde. Heute Freitag:

## Grand Elite-Ball.

Neu: Illustriert mit Alpenblüten. Von Dienstag **Junghehnel.** ab kommt!

## Wettin Promenadenstr. 41, Nähe Befehlpl.

Empfehle der geehrten Arbeitererschaft meine jedl. Sozial sären u. Gesellschaftsmesse. Febr. Sonnabend Schweinsbraten. Osw. Kirch.

## Familienanzeigen.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode und Beerdigung unserer guten Tochter und Schwester **Anna** sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unsern tiefgefühltesten Dank aus. [2394] L. Kietzschner, den 12. Februar 1909. B. verw. Zernack und Geschwister.

## Sophie Beyer.

Wichtig und ganz unerwartet verschied gestern die Gattin unseres Lagerhalters, Frau **Sophie Beyer.** Ihr ruhiges, sanftes Wesen wird uns stets im Andenken bleiben. [2406] Die Verkäuferinnen des Konsumverein L.-Plagwitz, Filiale Lindenu L.

## Deutscher Kürschner-Verband.

Donnerstag, den 11. Februar, starb nach langem Leiden unser Verbandsmitglied, der Kürschner **Karl Zimmermann** im Alter von 80 Jahren. Sein Andenken werden in Ehren halten. Die Mitglieder der Zahlstelle Lindenu. Beerdigung Sonntag vormittags 7/10 Uhr von der Wohnung, Hofmarktstr. und Denckhofstr. Gde aus statt.

## Holz-Auktion

bei Monteur Schuster [2416] Neuer Versand-Güterschuppen.

## Billige Briketts

liefert **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.



Politische Uebersicht.

Deutsch-englische Annäherung.

Wie ist's denn plötzlich? Deutsch-englische Annäherung? Seit Jahren hieß es in der deutschen bürgerlichen Presse nie anders als: England ist der Feind. Die deutschen Flottenrüstungen wurden begründet mit der englischen "Eiferjucht" auf den erstarkenden Reichthum der herrschenden Klassen in Deutschland, täglich legte man uns Auschnitte aus der englischen Presse vor, in denen in der schrillesten Manier gegen Deutschland gehetzt wurde, wöchentlich las man neue Beweise von der unruhigen Geschäftigkeit König Eduards, der die politische Einkreisung Deutschlands plane, der Frankreich unter Delcassé zum Kriege heize, der den Dreibund lockere, mit Russland auf gutem Fuße leben wolle, lediglich um Deutschland zu isolieren. Allenthalben im Grafe zeigten sich die klebrigen Schleisuren jener perfiden Schlange Eduard, die überall still und heimlich umherkroch und ihr tödendes Gift gegen Deutschland verpriele.

So Klang's bisher. Jetzt haben die Leierkästen des Patriotismus eine andere Walze eingelegt. König Eduard ist nach Berlin gekommen, hat einen Toast, den Wilhelm ausbrachte und der diesmal in der Tat nachzu frei war von jenen peinlichen Primanerphrasen, die sonst die Trinksprüche Wilhelm's kennzeichneten, manierlich und freundlich beantwortet, hat ein paar Worte von den "freundlichen Beziehungen" fallen lassen, die zwischen dem deutschen und dem englischen Volke walten mögen und was man eben in solcher Situation zu hören gewohnt ist. Das hat nun völlig genügt, um unsere Patrioten, die soeben noch mit dreifach gepanzertem Erze um die Brust in Fechterstellung dem "perfiden Albion" gegenüberstanden, in begeisterte Hurrafreier zu verwandeln. Aus der perfiden Schlange hat sich Eduard zu dem "alten heiligen Vater" hindurchgemauert, der mit gelassener Hand segnende Blige über die Erde rollt und dem unsere Patrioten den letzten Saum des Gewandes küssen, kindliche Schmeichelei in der Brust. "Lacht uns Freunde sein!" schallt es leise, England für ewer! Klingt es lauter und eins, zwei, drei ist die deutsch-englische Annäherung fertig. Man lese folgende Meldung des Berliner Tageblattes über das Resultat des englischen Königsbesuchs:

Von auswärtigen Blättern ist gemeldet worden, die deutsche Regierung gedente während der Anwesenheit des Königs Eduard mit Sir Charles Hardinge über die Frage der Bagdadbahn zu verhandeln, um in dieser Angelegenheit zu einer Uebereinkunft mit England zu gelangen. Diese Meldung beruht, wie wir vorläufig annehmen, auf einem Irrtum. Fürst Billow hat gestern mit Sir Charles Hardinge eine mehrstündige Unterredung gehabt, in welcher die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und auch die Ziele der englischen Politik eingehend erörtert wurden, die Frage der Bagdad-Bahn wurde in dieser Unterredung inbesseren nicht berührt. Das Resultat der Unterredung war auf beiden Seiten ein außerordentlich zufriedenstellendes. Ohne in optimistische Schönfärberei zu verfallen, kann man schon heute sagen, daß der Berliner Besuch des Königs Eduard und die gestrige Unterredung zwischen Fürst Billow und Sir Charles Hardinge die Annäherung zwischen Deutschland und England wesentlich gefördert haben und daß gewisse Bedenken, mit denen bei uns die Ziele der englischen Politik betrachtet wurden, während dieser jüngsten Tage geschwunden sind. Schon der auf fallend heutzutage und freundschaftliche Ton, den König Eduard in seinem 1. und beim Galabinder ansetzte, war ein Symptom dieser Entwicklung.

Wenn das wahr ist, so gibt es nur zwei Eventualitäten: entweder weiß Eduard nicht, was er will, wenn er sich so emsig an der "Einkreisung" Deutschlands gearbeitet und jetzt plötzlich, weil ihm der Schnurrbart seines Neffen so imponierte, alle diese Pläne aufgegeben hat, oder a. er die bürgerliche Presse hat jahrelang systematisch gelogen, wenn sie uns den englischen König als einen politischen Schleicher und intriganten Deutscherhasser hingestellt hat. Freilich auch dieses politische Märchen hatte seinen Zweck. Ni sine ratione. Nichts ohne Nöthigkeit. Und ebenso wie einst ein Papst ausrufen konnte: was uns das Märlein von Christus genügt hat, des sind die Jahrhunderte Zeugen, können auch die deutschen Patrioten, und vor allem die Bannerplattentrieger sagen: was uns das Märlein vom deutschfeindlichen Eduard genügt hat, das sind unsere Hauptbücher Zeuge. Man brauchte den englischen Rinderschreck, um die Flottenpläne durchzubrüden.

Es versteht sich, daß die deutsche Arbeiterklasse dem ganzen Festrummel föhlt bis ans Herz hinan gegenübersteht. Das bedeutet nicht etwa, wie neulich ein allzu weises Blatt erklärte, daß sie einer deutsch-englischen Annäherung ablehnend gegenübersteht, sondern daß sie im Gegentheil diese aufs aufrichtigste wünscht und in der Tat hat sie auch, soweit es auf sie selber ankommt, diese Verhandlung schon lange ins Werk gesetzt. Im September vorigen Jahres hatten die deutschen Arbeiter die Freundschaft ihrer englischen Klassengenossen in Berlin bewillkommen zu können, und auch jetzt hat im Austrag der sozialdemokratischen Partei Englands (S. D. F.) Genosse Lee dem Vorstände der sozialdemokratischen Partei Deutschlands brüderliche Grüße gefandt und die Uebersetzung ausgedrückt, daß die Völkerverbrüderung Sache der Volksmassen selbst sein muß und nicht auf Monarchenbesuchen gegründet sein kann.

Das ist in kurzen Worten alles, was zu der ganzen Sache zu sagen ist.

Deutsches Reich.

Parlamentarischer Brief.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 12. Februar. Im Reichstage wurde gestern zunächst über einige Nachtragsätze verhandelt. Die Frage der Reichsschatztheorie wurde dabei ziemlich ergiebig, doch ohne höhere Gesichtspunkte erörtert.

Dann wurde die Etatsberatung wieder aufgenommen und eine Reihe Titel aus dem Reichsamt des Innern detailliert oder nach unwesentlicher Debatte erledigt. Bei dem Titel: Unterstützung der Hochseefischerei, kam Leben in das schlafend gewordene Haus. Zwar der freisinnige Aquarium-Germes, der sich zuerst über dieses seiner Berufsstellung einigermassen naheliegende Gebiet verbreitete, war von

lederner Unverständlichkeit. Dagegen erzwang sich Diederich Gahn durch die schnodderige Unberfrorenheit, mit der er die volksfreundlichen Wünsche der Fischzuarier auf Einführung eines Heringssolles zum Ausdruck bracht, Gehör beim Hause, das an Herrn Gahn den größten Mächtigkeitsproduzenten des Jahrhunderts zu schämen weiß. Herr Gohlein setzte auf grobe Diederich'sche grobe Keile, worauf Herr Gahn in eitlem Selbstgefälligkeit wiederum zu reden und dem Hause zum soundsobielkten Male eine ausführliche Selbstbiographie vorzutragen begann. Darauf erwiderte Herr Gohlein aufs neue. Verschiedene seiner Partigengenossen eilten ihm zu Hilfe und die schönste Blod-Ragbolgerei war im Gange. Es fehlte nur, daß man sich auch im Reichstage gegenseitig um Auskunft über gestohlene Pelze ersuchte. In die Blodtrauferei sich einzumischen hatte unsere Fraktion keine Veranlassung. Genosse Stadthagen legte kurz unsern Standpunkt dar. Selbstredend lehnen wir jede Verzollung der Fische, dieses wichtigen Volksnahrungsmittels, ab. Unser Fraktionsredner wies nach, daß auch in der Fischerei der Großkapitalismus im siegreichen Vordringen begriffen ist und selbstredend vom Vater Staat verständnisvoll subventioniert wird.

"Vergeßlichkeiten" des Herrn Dertel.

Ueber "Vergeßlichkeiten des Vorwärts" regte sich dieser Tage Herr Dertel in seiner Deutschen Tageszeitung künstlich auf. Unser Zentralorgan sollte sich durch Weglassen einiger für den Zusammenhang ziemlich unwesentlicher Sätze in dem auch von uns wiedergegebenen Zitat aus dem Agrarischen Handbuch von 1898 bezw. 1903 über gegen die Wahrheit vergangen haben. Die Richtigkeit dieser agrarischen Verlegenheitsausreden ist vom Vorwärts sofort nachgewiesen worden. Herr Dertel hätte aber in seinem eigenen Interesse besser getan, andern Leuten gegenüber mit dem Vorwurf der Vergeßlichkeit etwas vorsichtiger zu sein, scheint er doch selbst in herborragendem Maße an dieser Krankheit zu leiden. Dafür ist dieser Tage erst in der Finanzkommission des Reichstags — und zwar ausgerechnet von dem Schatzsekretär Sydow — ein neuer Beweis erbracht worden, der sich der Blamage mit dem Agrarischen Handbuch würdig an die Seite stellt. Herr Sydow konnte nämlich aus der Deutschen Tageszeitung einen von Dertel selbst verfaßten Artikel vom 17. März 1904: Ist Mittelstandspolitik möglich? zitieren, der u. a. folgende Stelle enthält:

Auch die Erbschaftsteuer kann und muß im Geiste einer verständigen Mittelstandspolitik ausgestaltet werden. Die Millionenerbschaften müssen höher besteuert werden als bisher, sie müssen auch dann der Erbschaftsteuer unterliegen, wenn sie unmittelbar auf die nächsten Verwandten (im Original unterstrichen): Kinder, Geschwister oder Eltern übergehen. Die Rechtsordnung des Staates sorgt allein dafür, daß der Erbe die Erbschaft, die sonst herrenlos würde, antreten kann.

Vor noch nicht fünf Jahren trat also der Führer der Agrarier in eigener Person entschieden für eine Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten ein — denselben Gedanken, der jetzt nach agrarischer Argumentation die Konfiskation des Vermögens und die Vernichtung der Familie bedeutet. Herr Dertel hat mit dieser "Vergeßlichkeit" noch gegenüber seinen Freunden vom Vorstand der Landwirthe den Rekord geschlagen.

Es versteht sich, daß ihm diese Beleuchtung seines — kurzen Gedächtnisses ebenso unangenehm ist, wie den Wangenheum und Roeside die Ausgrafungen aus ihrem offiziellen Handbuch. Herr Dertel bemüht sich denn auch schleunigst um den Nachweis, daß die Schlussfolgerungen Sydows aus dem erwähnten Zitat total unrichtig sind — leider mit keinem größeren Erfolge als seine Vrotwuchrerfreunde vom Vorstande des Bundes der Landw. e. Doch hören wir den spiritus rector der Deutschen Tageszeitung selbst. Dertel bemüht sich zunächst, den Anschein zu erwecken, als ob er schon lange auf die Ausdehnung des Artikels vom März 1904 gewartet habe, und fährt dann — nachdem er unter wohlweislicher Weglassung des letzten Satzes das fragliche Zitat wiedergegeben hat — fort:

Wir hatten selbstverständlich — das geht aus dem ganzen Zusammenhange des Artikels hervor — nur die Millionenerbschaften im Auge, die, wenn man so sagen darf, großkapitalistisch sind, die in der Hauptsache aus Geld, zinstragenden Papieren und ähnlichen Besitz bestehen. Die damals von uns vertretene Anschauung haben wir auch heute noch nicht geändert. Wenn es möglich wäre, nur solche Millionenerbschaften zur Steuer heranzuziehen, so würden wir darüber mit uns reden lassen. Das haben wir nicht nur am 17. März 1904 gesagt, sondern noch oft nachher und bis in die letzte Zeit hinein. Da wir uns aber, nachdem die früher akademische Frage praktisch geworden ist, überzeugen haben, daß es nicht wohl möglich ist, die Millionenerbschaften, wie wir sie damals im Auge hatten, abzusondern, so mußten wir folgerichtigerweise allgemein gegen die Ausdehnung der Nachlaß- oder Erbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten sein. Sollte sich heute noch ein Weg finden, die Geldmillionenerbschaften herauszuheben, so würden wir kaum Bedenken gegen diesen Weg zu beschreiten. Der Herr Reichsschatzsekretär hätte also nichts verloren, wenn er seinen Trumpf in den Karten behalten hätte.

Diese Ausrede ist einfach köstlich. Fast in jeder Nummer hat das Agrarierorgan bis in die letzten Tage hinein Artikel über Artikel gebracht, die immer und immer wieder betonten, es handle sich bei der vorgeschlagenen Nachlaß- und Erbschaftsteuer für die Konfiskation um eine Frage des Prinzips, weshalb es für sie keine Konzeptionen in dieser Frage geben könne. Nach dieser Lage ließ Dertel neben Waffen und anderen Schwere- ständigen auch einen Amtsgerichtsrat aufmarschieren, der beschwören sich also vernachlässigt:

Wir halten dies Finanzprojekt für ein Symptom ethischer Verfalls, ein Verkennen der Grundlagen des Nationalstaats, das in der Familienverbindung, in der Blutgemeinschaft seine besten Wurzeln hat. Wenn der Staat selbst die Bande des Blutes gering schätzt, untergräbt er selbst seine eigenen Fundamente. Darum, deutsche Nation, laß dir diesen fremden Tropfen nicht in dein gesundes Blut impfen! Unrecht Gut ge- deicht nicht!

Und einige Tage vorher erklärte noch die Redaktion der Deutschen Tageszeitung in einer Polemik gegen Herrn

b. Rheinbaben, als dieser in der Finanzkommission d. n. Beweis geführt hatte, daß kleine und mittlere Bauerngutsbesitzer von der Nachlaßsteuer überhaupt nicht getroffen würden, ausdrücklich:

Sei dem aber wie ihm wolle: unsere grundsätzlichen Bedenken werden durch diese Dinge nicht im mindesten berührt. Darauf ist gestern in der Kommission mit vollem Rechte hingewiesen worden. Was uns so entscheidenden und unbeeinträchtigten Weg der Nachlaßsteuer macht, das sind in erster Linie die tiefgreifenden und unüberwindlichen ethischen Bedenken.

Die "Vergeßlichkeit" des Herrn Dertel hat, wie man sieht, bereits besorgniserregende Dimensionen angenommen. Wenn die Kampagne um die Nachlaß- und Erbschaftsteuer noch einige Zeit fortbauert, besteht die begründete Befürchtung, daß der Oberpriester des agrarischen Brot- und Fleischwuchers noch vollständig den Verstand verliert. Er würde deshalb gut tun, beizeiten eine Heilanstalt aufzusuchen.

Ein Böser Herr in'sa's.

Unsern alldeutschen Draufgängern ist eine schmerzliche Enttäuschung widerfahren. Wir berichteten kurz von der angeblichen Ermordung des deutschen Gelehrten Dr. Josef Bedert in der chilenischen Hauptstadt Santiago. Die "patriotische" Presse mußte im Anschluß an diese Unthat allerhand Schauergeschichten von Drohbrieten an die deutsche Gesandtschaft, Mordanschlägen auf deutsche Staatsangehörige usw. zu erzählen und es hätte gewiß nur noch eines kleinen Anstoßes bedurft, um wieder einmal den nationalen Furor in heißen Flammen emporzuschlagen zu lassen. Wie ein kalter Wasserstrahl mußte deshalb die Meldung der deutschen Kabel-Telegrammgesellschaft wirken, die offenbar von der deutschen Gesandtschaft in Santiago selbst herrührt:

Die bei dem Brande der deutschen Gesandtschaft verlohrt aufgefundenen Pelze wurde bisher für die des kanjilischen Bedert gehalten, weil sie die Kleidungsstücke Bedert's enthielt; eine nochmalige Untersuchung der Pelze ergab indessen, daß dem Bedert nach der Ermordung nicht mit Bedert identisch ist. Vielmehr ist dieser Ermordete der chilenische Diener der deutschen Gesandtschaft. Danach liegt der Verdacht einer furchterlichen, durch Bedert veranlaßten Tat vor. Bedert hat erst den chilenischen Kanjilisten ermordet, dann die Kasse beraubt, darauf dem Ermordeten seine Bedert's Kleider angezogen und endlich annehmend selbst den Brand angezündet.

Nach einer andern Meldung hat ein deutscher Zeitweiser den Bedert um 1 Uhr morgens nach dem Brande gesehen und gesprochen. Es bedarf keiner ausdrücklichen Versicherung, daß die grauenhafte Missethat d. s. deutschen Verbrechens auf das schärfste beurteilt und im Interesse des deutschen Ansehens bedauert werden muß. Die deutsche Regierung hat denn auch bereits der chilenischen Regierung dauernde Unterstützung für die Hinterbliebenen des ermordeten Gesandtschaftsdieners an'sa's lassen. Für unsere Alldeutschen aber, die jetzt in allen Tonarten über den "Schänder der deutschen Ehre" heulen, mag der bedauerliche Vorfall ein Anlaß sein, in Zukunft bei ihren Geheerren etwas vorsichtiger zu sein. Sie können sich dadurch vor ähnlichen Hereinfällen bewahren.

Unter antisemitischen Brüdern.

Der ehemals deut-sozial-antisemitische, jetzt reform-antisemitische Reichstagsabgeordnete Köhler-Langsdorf hat sich bekanntlich von der Wirtschaftlichen Vereinigung verabschiedet, weil sie ihm zu reaktionäre Politik trieb. Durch die Mobilisierung seines Aussehens hat er sich den Born derer um Liebermann von Sonnenberg zugezogen. Diese sehen ihm bereits durch Resolutions zu und kündigen ihm schlimme Fehde an. Aber Herr Köhler ist nicht gewillt, sich widerstandslos abschlagen zu lassen. Er fährt im Amtsblatt seines Wahlkreises, dem Gießener Anzeiger, seinen ehemaligen Freunden sehr energisch in die Parade. Er führt an, wie unkollegial es in der Wirtschaftlichen Vereinigung zugegangen sei und setzt dann auseinander, daß die um Liebermann von Sonnenberg einen förmlichen Terrorismus in Anwendung gebracht haben, um Stimmen für den Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes zu gewinnen. Von dem Vereinsgesetz selbst sagt Köhler, daß es mit seinen unheimlichen Bestimmungen den Heffen einen Polizeizwang gebracht habe, den man bisher nicht gekannt hat. Wörtlich sagt Köhler dann:

... Es ist den Deutsch-Sozialen durch ihren Terrorismus gelungen, meinen Freund, den christlich-sozialen Abgeordneten Behrens (man kann fast sagen) zu zwingen, mit ihnen für den Sprachenparagrafen und andre freiheitsbeschränkende Bestimmungen zu stimmen. (Ich rief dem Abg. Behrens damals zu: "Aber Franz, was tust du da!" — Mr. selber hatte man derweilen den Ratten, der die Abstimmkarten enthielt, entwendet, um mich an der Abstimmung zu hindern; auch hatte mir die Fraktion das Referat über das Reichsvereinsgesetz entzogen.)

Die Mittel, die die Herren um Liebermann von Sonnenberg in Anwendung gebracht haben, um den Sprachenparagrafen unter Dach und Fach zu bringen, sind ebenso charakteristisch für die Antisemiten wie für das Reichsvereinsgesetz.

Ein weiblicher Reichslügenverband.

Schon vor einigen Tagen konnten wir von einem neuen Sport amusements-hungriger Berliner Dämchen melden. Jetzt meldet die Berliner Anzeigerkorrespondenz eine neue Feiertszeitung. Am Montag, 8. Februar, fand im Reichstagsgebäude, eine konstituierende Versammlung des "Nationalen" Frauenvereins unter Vorsitz der Frau Generalleutnant v. Aiten statt. Zweck der Zusammenkunft war eine Aussprache über die Gründung eines reichsländischen Frauenvereins zur Bekämpfung der sozialdemokratischen Weltanschauung in den unteren Frauenklassen. Professor Gustav Goerke-Brandenburg legte in längerer Ausführungen die Ziele des zu gründenden Frauenbundes dar, der ähnlich organisiert werden soll wie der von General v. Liebert gegründete Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Es wurde die Gründung von Provinzialverbänden und Ortsgruppen vorgeschlagen. Ferner sprachen die Schriftstellerin Agnes Harber, General v. Liebert und Dr. Neumann-Hofer. Der Verein wird vorerst fünf und Vorträge veranstalten; der jährliche Beitrag beträgt 5 Mark.

Neben den schon genannten Damen nahmen u. a. an der Versammlung folgende Frauen teil: Frau Frieda Ushenborff, Frau v. Bohlendorff-Kelpin, Frau Elisabeth Hilberg, Frau General v. Liebert, Frau Geheimrat Lucas, Agnes Sorma, Frau Sanitätsrat Dr. Mugdan, Frau Karl Neu-



Fürger, Frau Dr. Reumann-Hofer, Frau Hefstetter  
Rippner, Frau Justizrat Dr. Reuhold.  
Wir vermissen Frau Simon und Frau Stein.

**Berlin, 12. Februar.** Die diesjährigen Kaisermandate zwischen Stuttgart, Weiskirchen und Heilbronn werden die größten sein, die Deutschland je gesehen hat. Fast ein Viertel des ganzen deutschen Heeres, darunter die ganze bayrische Armee dieses Landes, soll vor dem Kaiser manduieren. Bezeichnend ist die Tatsache, daß der Befehl ergangen ist, die Anordnung streng geheim zu halten, damit der Presse und dem Parlament keine Gelegenheit gegeben wird, die Sache zu erörtern.

Der Mandatsstreik im preussischen Junkerparlament ist am Donnerstag zu einem vorläufigen Ende geführt worden. Nach einer längeren Debatte, an der Vertreter aller Parteien beteiligt waren, wurde der Antrag der Wahlprüfungskommission auf Bestätigung der vier sozialdemokratischen Mandate und Bestätigung von Beweiserhebung über die Altsenauffstellung in Berlin einstimmig angenommen. Auch unsere Genossen stimmten für den Antrag; sie haben die Beweiserhebung nicht zu scheuen. Die amtliche Bestätigung der ungleichen Altsenauffstellung für ganz Berlin kann nur dem Freisinn blutredlicheren — soweit dies überhaupt noch möglich ist. Es wird sich dann zeigen, ob der sogenannte Freisinn die Schamlosigkeit in der Tat so weit treiben wird, daß er die sozialdemokratischen Mandate wegen der angeblich unrichtigen Altsenauffstellung durch den freisinnigen Berliner Magistrat für ungültig erklärt, während er seine eignen Mandate ruhig weiter ausüben läßt.

**Zum Jubiläum des Steinischen Städteordnungs.** Aus Anlaß eines Protestes der Stadtverordneten von Bochum gegen die bei Selbstverwaltungsräten verlebende Absicht der preussischen Regierung, die in Bochum, Weiskirchen und Herne zu errichtenden Polizeipräsidien den Anträgen der Kreise, in denen diese Städte liegen, mit zu übertragen, hat der Regierungspräsident von Arnshausen mit den Bürgermeistern und Anwälten einzeln verhandelt. Er hat ihnen bedeutet, daß die Städte, die sich gegen den Plan der Regierung weiter abweisend verhalten, nicht einmal eine Polizeidirektion bekommen dürften. Es würde dann ein einziges Polizeipräsidium für den ganzen Bezirk geschaffen werden, als dessen Sitz das in der Mitte des Bezirks liegende Dorf Wanne in Frage käme. Das wäre natürlich eine noch viel schlimmere Verletzung der genannten Städte, sie macht sich aber gerade jetzt besonders lässig, nachdem die Lobreden der liberalen Stadtdirektoren auf das „Selbstverwaltungsrecht“ der Städte aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläums der Steinischen Städteordnung kaum erst verklungen sind.

**Monarchische Maßregeln.** In den dynastischen Familienkreisen zwischen Wilhelm II. und dem Fürsten von Lippe-Detmold hatte jüngst der Oberst des in Lippe garnisonierenden Kruppenteils aktiv eingegriffen, indem er zuerst die Promenadenkonzerne der Militärkapelle im schloßartigen Schloßpark und dann auch die Mitwirkung bei den Opernaufführungen im schloßartigen Hoftheater untersagte. Jetzt will die Deutsche Tageszeitung „aus bester Quelle“ erfahren haben, daß das Verbot „trotzdem aus dienstlichen Gründen“ erfolgt ist und daß jede weitere Absicht fernzulegen habe. Ob die „beste Quelle“ wirklich glaubt, daß irgend jemand auf diesen Punkt eingewirkt hat, die militärischen Beleidigungen sind doch sonst nicht so kategorisch abzuweisen, wenn tatsächliche Wünsche in Frage kommen.

**Christliche Terroristen.** In der Industriestadt Lünen bei Dortmund, einer alten Benrath-Hochburg, hat die Sozialdemokratie im letzten Jahre große Fortschritte gemacht, so daß sie sogar zwei Stadtratsmandate errang. Außerdem hat die Dortmunder Arbeiterzeitung in Lünen eine stattliche Anzahl Abonnenten. Die christlichen Arbeiter sind aber diese Fortschritte sehr verdrossen. Um ein weiteres Vordringen der Sozialdemokratie zu verhindern, haben sich die Herrschaften beider Fakultäten und 12 fromme, christliche Vereine beider Konfessionen zusammengetan, und man hat eigens ein Flugblatt an alle Bürger und Arbeiter herausgegeben, in dem bittere Klagen darüber geführt wird, daß alle Wirt- und die Geschäftsleute in Lünen nicht nur die Arbeiterzeitung halten, sondern sogar darin annoncieren. Die Wirt- und Geschäftsleute werden dann aufgefordert, die Arbeiterzeitung abzusetzen; sollte dies nicht gelingen, so würde die gesamte, christlich denkende Einwohnerschaft Lünens diese Leute boykottieren!

Seitdem wird diese Drohung ja nicht, aber sie jetzt die „christlichen“ Herrschaften, die immer über den Terrorismus anderer jeteren, im richtigen Blick.

**Keine politische Nachrichten.** Der Staatsrat von Sacramento hat auch die letzte antijapanische Resolution abgelehnt, in der ein Volksbeschluß über die Frage der japanischen Einwanderung verlangt wird.

## Niederlande.

**Die Einsetzung der Regentenschaft.**

**Haag, 12. Februar.** Das offizielle Korrespondenzbüro demontiert die Nachricht über die Einsetzung einer Regentenschaft. Demgegenüber kann festgestellt werden, daß die erste Meldung dennoch zutrifft. Die Vorbereitungen zu einer Regentenschaft werden bereits getroffen, und es verlautet, daß Prinz Heinrich, der Gemahl der Königin, die Regentenschaft führen wird.

## Frankreich.

**Ein Handelsvertrag mit Deutschland.**

**Paris, 12. Februar.** Der augenblicklich in Berlin weilende Spezialkorrespondent des Matin, Sedmann, erzählt, daß in politischen Kreisen Deutschlands die Möglichkeit des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Frankreich erörtert werde. Weiter teilt der Korrespondent mit, daß die deutsche Regierung nicht wünsche, eine neue Konferenz, ähnlich derjenigen von Algeras, einzuberufen.

## Türkei.

**Unruhen.**

**Konstantinopel, 11. Februar.** Die Lage in den Mächten Bagdad und Bassora scheint sich stetig zu verschärfen. Die türkischen Blätter bringen häufig dementsprechende Nachrichten. Die neuesten Meldungen lauten, der Brigantenantführer Uenkel habe sich in Nebeschef verbarrikadiert; der Gouverneur von Kerbelah sei mit einem Bataillon Infanterie, mit Kavallerie und Geschützen nach Nebeschef entsandt worden.

## Amerika.

**Blottenspläne.**

**Neuhort, 12. Februar.** Das Marinebudget wird demnächst dem Kongreß unterbreitet werden. Es sieht Ausgaben über 884 Millionen Dollar vor. Die Regierung beabsichtigt, einen Kriegshafen an der Küste des Stillen Ozeans zu errichten, sowie zwei Panzerschiffe von je 20.000 Tonnen in Auftrag zu geben.

## Sächliche Angelegenheiten.

**Kinderfestverordnung und „Öffentlichkeit“.**

Wie die Polizeibehörden bis hinauf zum Ministerium die Ueberwachung von Vereinsversammlungen entzogen dem Vereinstgesetz durch eine Auslegung des Begriffs der Öffentlichkeit wieder

eingeführt haben, so hat die Schulinzpektion Chemnitz I durch die gleiche Auslegung des Begriffs der Öffentlichkeit eine Kinderfestverordnung zu einem Mittel arger Schikane für die Arbeiterorganisationsen gemacht. Dies wird durch zwei Verhandlungen drastisch illustriert, die eben vor dem Schöffengericht Chemnitz stattgefunden. Die Beschuldigten hatten vor längerer Zeit Strafmandate erhalten und rechtliche gerichtliche Entscheidung beantragt. Daß die Sachen erst jetzt zur Verhandlung anstanden, hatte seinen Grund darin, daß erst eine Sache durch alle Instanzen geirrt und das Obergerichtsverfahren zu einer Prüfung und Ausprache darüber veranlaßt werden sollte, ob die schuldliche Verordnung nicht im Organisationsgesetz zu den Bestimmungen des Vereinsgesetzes, das am 15. Mai 1908 in Kraft trat. Diesen Standpunkt hatte die Verteidigung eingenommen. Dem folgte aber die Entscheidung nicht und auch das Obergerichtsverfahren hat die schuldliche Verordnung als rechtmäßig und rechtsverbindlich unter der Herrschaft des neuen „Abnormalen“ Vereinsgesetzes erachtet.

In der ersten jetzt zur Verhandlung stehenden Sache wurde der Expedient Strebel beschuldigt, sich gegen die genannte Kinderfestverordnung verangen zu haben. Er hatte eine Strafverurteilung über 80 Mark Geldstrafe erhalten, weil der Metallarbeiterverein, dessen Vorsteher er ist, am 5. Juni 1908 im Volkshausgarten ein Sommerfest mit Kinderbelustigung abgehalten, zu letzterem aber von der Schulinzpektion nicht die Erlaubnis eingeholt hatte. Der Einspruch richtete sich gegen die Bestrafung und den Antrag auf gerichtliche Entscheidung wurde damit begründet, daß der Metallarbeiterverein ein eigener Vereinigungsverein ist, der sich mit öffentlichen Angelegenheiten nicht beschäftigt. Ferner seien die Räumlichkeiten für das Fest lediglich für die Mitglieder reserviert und fremde Leute nicht zugelassen. Der Amtsanwalt beantragte, um zweifellos festzustellen, ob die Räumlichkeiten tatsächlich von anderen als zum Verein gehörigen Personen an dem Tage nicht zugänglich waren, den Beschäftigten des Vereins, nicht aber der Öffentlichkeit zur Verfügung standen und daß die Veranstalter weder öffentliche Anhänger einer politischen, noch einer kirchlichen Vereinigung waren. Deshalb war eine besondere Erlaubnis der Schulinzpektion nicht einzuholen. Sonach konnte eine Bestrafung wegen Verstoßes nach der Richtung nicht eintreten.

Andererseits hat das Urteil in der zweiten Sache aus. Der Vorsitzende der Räte des Chemnitz des Verbandes der Kupferschmiede, Richter, war mit einer Strafverurteilung in Höhe von 20 Mark bedacht worden. Am 21. Juni 1908 hatten die Kupferschmiede im Garten der Deutschen Bierhalle ein Sommerfest abgehalten, das bei der Polizei angemeldet war. Da auch für Kinder Stern- und Vogelzettel und Geschenkverteilung vorgenommen wurde, erfolgte eine Strafverurteilung wegen eines ohne Erlaubnis der Schulinzpektion abgehaltenen Kinderfestes. Der Beschuldigte bemerkte in der letzten Verhandlung, er habe geglaubt, mit der Anmeldung bei der Polizei und der von dieser erteilten Erlaubnis genüge es, weil der Verband sich nicht mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftige und weil die Räume für die Mitglieder gemietet und der Öffentlichkeit entzogen worden waren. Nun stellte der Vorsitzende, Amtsrichter Dr. Hübner, an der Hand des Statuts des Verbandes fest, was dieser bezweckt: die Bekämpfung der Gewerkschaftsbewegungen. Dann bemerkte er, durch den großen Preis der Mitglieder werde aber die Öffentlichkeit sehr bedroht, weil die Verhandlungsgesellschaften weit verstreut und wohl auch oft ausländische Mitglieder politische Parteien sind. Demgegenüber bemerkte der Beschuldigte, daß der Verband nur wirtschaftliche Ziele verfolge. Der Vorsitzende bemerkte, das sei doch nur mäßig durch Anwendung der Gesetzgebung. Für den Amtsanwalt galt für erwiesen durch das Statut des Verbandes und durch das „Geldstrafe“ des Beschuldigten, daß der Verband sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigt und in diesem Falle die Einholung der Erlaubnis vom Amtsanwalt bei der Schulinzpektion nötig war. Er beantragte Bestrafung des Beschuldigten. Die Verteidigung machte darauf aufmerksam, daß die Gewerkschaften auch in der Räteprüfung nicht als Vereine gelten, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen. Nur bei privaten Angelegenheiten der Mitglieder werden geregelt. Ueber diesen Rahmen hinaus sind die Gewerkschaften nicht tätig. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. Es ist festgestellt, daß das Kinderfest ohne die Erlaubnis der Schulinzpektion abgehalten worden sei. Diese ist aber in diesem Falle nicht einzuholen, denn nach Ansicht des Verlehrs besaß sich der Verband mit öffentlichen Angelegenheiten.

Mit politischen Angelegenheiten befassen sich die Gewerkschaften nicht, aber mit öffentlichen. Und so steht man die Gewerkschaften in Sachsen unter die Kinderfestverordnungen, die Zensurative usw. usw. und hat damit ein neues prächtiges Mittel zur Schikantierung der Arbeitervereine gefunden. Kann sich der Beschuldigte gegen die Bestrafung nicht auf diese Weise äußern, muß es eben auf eine andre Weise geben. Um Mittel zur Schikantierung der Arbeiterorganisationsen ist man in Sachsen nie verlegen.

## Die Landessynode.

In ihrer gestrigen Sitzung beschloß die Synode auf Anregung des Pastors Kager, den Vortrag des Kirchenrats D. Pant zur Frage des Religionsunterrichts gesondert drucken zu lassen und an die Kirchenvorstände zu versenden. Nur Schuldirektor Philipp-Dresden, der auch gegen die Anträge selbst gestimmt hat, stimmte dagegen.

Hieraus wurde in die zweite Beratung über den Antrag wegen anderweitiger Regelung der Zulagen für Geistliche eingeleitet. Bei § 4 bemerkte Pastor D. Kager, es sei im Austausch bezüglich der Alterszulage auf das Vorbild der preussischen Landeskirche hingewiesen worden, ebenso bezüglich der Anrechnung der Hilfsstellenzulage. Aus einem Bericht des preussischen Abgeordnetenhauses vom 10. Januar 1909 gehe hervor, daß in der preussischen Landeskirche bei Berechnung der Dienstalterszulage das Dienstalter vom Tage der Ordination an gerechnet werde. Dies ist ein wesentlicher Vorzug. Man möge sich also die preussische Kirche auch hierin zum Vorbild nehmen! W. L. Ged. Rat D. n. Jan meinte dazu, man könne gewiß Vergleiche mit anderen Landeskirchen anstellen, aber es sei doch auch zuzugeden, daß Sachsen diesen in vielen anderen Dingen voraus set. Daß Preußen weitergehen könne als Sachsen, lege dar, daß dort die Regelung des Einkommens Sache der Kirche sei, während man sich in Sachsen immer erst mit den Landständen verständigen müsse. Deshalb müsse man eben auch in Sachsen zu einer finanziellen Selbständigkeit zu kommen suchen. (Beifälliger Beifall.) Erst dann könne man diese Fragen so regeln, wie man sie vom kirchlichen Standpunkt aus gerechtfertigt sehen möchte. In namentlicher Abstimmung wird lobend der Antrag einstimmig angenommen. Damit hat die wirtschaftliche Lage der Geistlichen nach zwei Jahren eine abermalige nicht unwesentliche Verbesserung erfahren, aber zuzubedenge ist, daß die Herren trotzdem noch nicht vollständig.

Mit schätzlichen Dankreden und Komplimenten wird hierauf die Synode geschlossen.

## Mittelsächsischer.

Auf die Vertilgung des Herrn W. H. Hennig in Nr. 30 erwidert unser Gewährsmann:

Es ist nicht richtig, daß die Genossenschaft selbständiger Schuhmacher nur deshalb gegründet wurde, um den Mitglieder in Kronbeiträgen die Arbeit zu fertigen. In Wirklichkeit ist die Genossenschaft gegründet worden, um den Mitgliedern den Vorteil

des Grob- oder Maschinenbetriebs zu sichern und sie vor den Forderungen der Wollen zu schützen. Weiter ist es nicht richtig, daß keine Verhandlungen gemacht worden seien. Man hat ja sogar ausgedrückt, daß die Mitglieder in einem Jahr an Lohn sparen würden, was sie als Genossenschaftsmitglied anzahlen müssen. Weiter ist es nicht richtig, daß die Genossenschaft erhalten habe, was sie versprochen hat. Herr Hennig als Schuhmacher sollte doch wissen, daß ein guter Teil der Genossenschaftler sich das Geld für die Anteile, erst vom Munde abgarbeitet hat. Deshalb wird ein großer Teil nicht insstanbe sein, außer seinem Anteil noch 80 Mt. aufzubringen. Der Anteil selbst ist verloren, und das ist für die armen Schuhmacher bitter.

Weiter schreibt Herr Hennig, daß im Vorstand keine Brüder Hennig seien. Daß im Vorstand ein Friedrich Albert Hennig und im Ausschussrat ein Wilhelm Albert Hennig ist, wird aber nicht bestritten. Der Irrtum ist also zu entschuldigen. Herr Friedrich Albert Hennig rechtmäßig nicht mehr zu den Schuhmachern, er schloß sich etwas höher ein als Direktor der Schuhgenossenschaft und der bürgerlichen Friedrich-August-Kranken- und Leichenkasse, wie er im Abrechnung steht.

Zum Schluß noch ein: Herr W. H. Hennig hat in der Generalversammlung der Genossenschaft laut Bericht der Schluß- und Ueberzeugung als Vorsitzender des Ausschusses denjenigen Mitgliedern, die nicht genügend Arbeit bei der Genossenschaft anfertigen lassen, angebroht, andre Maßnahmen gegen sie einzuleiten zu wollen. Wie reimt sich das mit der großsprecherischen Aeußerung auslammern, daß die Genossenschaft nur gegründet worden sei zur Unterstützung in Krankheitsfällen?

Somit die Vertilgung. Danach ist also bis auf die Vertilgung, daß die beiden Herren Hennig Brüder sind, in der Hauptsache alles richtig, und diese Hauptsache ist, daß die Genossenschaft selbständiger Schuhmacher, die mit so großen Hoffnungen gegründet wurde, ihr Kapital vollständig verwirrt hat, daß die Gründung also als verfehlt gelten kann.

Er stellt sich überall gleich — Herr Mepphisto Langhammer nämlich. Königlich hielt der Verein deutscher Tapetenfabrikanten in seine Generalversammlung ab. Dort wurde Mitteilung gemacht von einem Versuche des Tabulentrusts der Ring (Tapetenindustrie-Vereinsgesellschaft), dem Verein deutscher Tapetenfabrikanten, der eine Vereinigung der Fabriken darstellt, die sich der Ring nicht angeschlossen haben, zu zwingen, indem er sich in einem Schreiben an den Verein erbot, eine Anzahl Firmen in den Ring aufzunehmen, um den Rest um so stärker zu erdrücken. Die Generalversammlung des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten hat einstimmig beschlossen, diesen Vorschlag abzulehnen. Der Verein teilt dem Berliner Tageblatt zu diesem Beschlusse noch folgendes mit: „Die Versuche der Ring, den Verein deutscher Tapetenfabrikanten zu zwingen, sind vollständig gescheitert. Die beiden Vorsitzenden vom Händlerverband und dem Berliner Tapetenhändlerverein haben erklärt, den Verein deutscher Tapetenfabrikanten nach wie vor zu unterstützen, und zu bekämpfen die Idee einer teilweisen Zutreffengemeinschaft mit der Ring, noch dazu eine mehrjährige, durchaus. Die Generalversammlung hat eine Reihe Beschlüsse gefaßt, die dazu ansetzen, den Händlerverband zu zeigen, daß der Verein deutscher Tapetenfabrikanten erfüllt entschlossen ist, das am 26. Januar gegebene Versprechen, durch einmütiges Zusammenarbeiten mit der Händlerchaft eine Besserung der Lage der Branche zu bewirken, einzulösen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden diese Beschlüsse, die ja erst zur nächsten Session in Kraft treten können, jetzt noch nicht bekanntgegeben. Herr Max Langhammer (dem bisherigen Vorsitzenden des Vereins, der seine Fabrik in die Ring verkauft hat) wurde mitgeteilt, daß er aus dem Verein deutscher Tapetenfabrikanten ausgeschieden worden ist. Gerade das Verhalten und die Angriffe des Herrn Max Langhammer sowie die Versuche der Ring, den Verein deutscher Tapetenfabrikanten zu zwingen, haben bewirkt, daß die Mitglieder des Vereins deutscher Tapetenfabrikanten mehr denn je entschlossen sind, durch einmütiges und ehrliches Zusammenhalten den Angriffen der Ring zu begegnen.“

Der Erzherzog Langhammer hat sich also in seiner Berufsorganisation als ein ebenso ungewerdlicher Kontouist erwiesen, wie als Politiker. Wie lange wird dieser Ehrenmann noch in der nationalliberalen Partei Sachsens eine Führerrolle spielen dürfen?

**Landtagskandidaturen.** Im Wahlkreis Blauen wird der bisherige Abg. Günther mit dem konservativen Justizrat Dr. Wöller und dem nationalliberalen Fabrikanten Broder zu konkurrieren haben. Natürlich wird auch ein sozialdemokratischer Kandidat aufgestellt werden. Eine Stichwahl dürfte in diesem Wahlkreis sicher sein und die Entscheidung über die Wiederwahl des freisinnigen Matadors am Ende bei den Sozialdemokraten liegen.

Wie das Weiskircher Tageblatt hier, haben die Konservativen des 7. sächsischen Wahlkreises (Weiskirchen, Lommatzsch, Roswein, Rössen und Siebenlehn) den Direktor Losmann, den bisherigen Abgeordneten des Wahlkreises, wiederum als Kandidat für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

**Demission bürgerlicher Gemeinderatsmitglieder.** Vor einigen Tagen fand in Kottmarzdorf eine von mehreren Werten veranstaltete öffentliche Einwohnerversammlung statt. In ihr wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Kottmarzdorfer Einwohner mit der durch die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderats vollzogenen Wahl des jetzigen Gemeindevorstandes nicht einverstanden sein könnten. Dies wurde auch durch eine einstimmig angenommene Resolution zum Ausdruck gebracht. Infolge dieser Verammlung haben nun die in Frage kommenden sieben bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder ihre Aemter niedergelegt. Sie sind mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit gegangen, worin es heißt: „Woze niemals der Tag kommen, an dem einer jener Männer, welche im genannten Sinne ihre Stimme abgegeben haben, seine Tat bereuen wird!“ Schredlich!

**Handwerkarbeit in Staatsanstalten.** In den letzten Jahren waren auf den sächsischen Innungstagen und bei anderen Gelegenheiten lebhaft Klagen über die Konkurrenz laut geworden, die gewissen Handwerkern und Gewerbetreibenden durch die Beschäftigung von Inassen staatlicher Anstalten bereitet wird. Infolge dessen wurde der sächsische Innungsverband beim Ministerium des Innern wegen Befreiung des Uebelstands vorkellig. Hierauf ist dem Vorstande des sächsischen Innungsverbandes von der Regierung eröffnet worden, daß sie die Beschäftigung der Lehrlinge der staatlichen Erziehungsanstalten auf täglich drei Stunden beschränkt hat.

**er. Dresden.** Der gestrigen Stadterordnungsung Tag der Entwurf einer Deputation des Reichstages zur Reichstagswahl vor, einer ziemlich wichtigen Sache, die aber insofern wenig Erfolg erzielt wurde, als es sich in der Hauptsache nur um Zusammenfassung bereits früher gefaßter Beschlüsse und deren Einreichung in die alten Bestimmungen handelte. Dadurch wird



noch eine gewisse Vereinfachung des Verwaltungsbetriebes herbeigeführt. Dies wurde auch von den im Kollegium sitzenden Sozialdemokraten anerkannt, trotzdem erklärte unser Genosse Stadtverordneter Nitzsche, daß sie in der Endabstimmung gegen das Ortswahlgesetz nicht stimmen würden, weil auch das vor drei Jahren geschlossene Wahlgesetz offiziell aufgenommen werde. Stadtverordneter Hettner (nat. lib.) erklärte, es seien schließlich keine Forderungen vorgebracht worden, weil man der Ansicht sei, daß man das neue Wahlgesetz bei der Kürze seines Bestehens in diesem Jahre vollständig in Ruhe lassen solle. (1) Das Ortsgesetz wurde in der Endabstimmung gegen die Stimmen unserer Genossen angenommen. — Für eine Arbeitslosenversicherung, die noch im Laufe des Februars erfolgen soll, bewilligten die Stadtverordneten 1500 Mark. Das Gewerkschaftsamt hatte in Vorschlag gebracht, die Röhrlung in Form einer Hauszahlung vorzunehmen. Das Statistische Amt hat sich aber dagegen erklärt, weil dies eine große Menge von Büchern und Kontrollbeamten erfordern würde. Es empfiehlt vielmehr auf Grund der Selbstmessung die Arbeitslosenversicherung vorzunehmen und dem Rat anzuhängen, in einzelnen Bezirken eine Nachzahlung vorzunehmen. Die Stadtverordneten erklärten sich damit einverstanden.

**Presden.** Der Tischlerlehrling Karl Kögel wurde vom Schöffengericht zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt, weil er am Wahrtags-Sonntag den Schwurknoten zuerufen haben soll: „Ihr könnt weiter nicht, wie den Deuten die Hände abhacken!“

**Chemnitz.** Der Rat beschloß in seiner letzten Sitzung die Errichtung einer weiteren großen Zalsperre für 8 Millionen Mark. Die neue Zalsperre ist für mindestens 8 Millionen Kubikmeter Wasser berechnet, während die bisherige Zalsperre nur etwa 1/2 Millionen Kubikmeter Wasser zu fassen vermag.

**Warteneutzsch.** In Crbsch wurden im November vorigen Jahres drei holzlebende Frauen von Wenzelbeamen festgenommen und aus ihnen mit Reißholz, depacten Rörden ein komplettes Rauchwarenlozergesetz gefertigt: 750 Packchen Rauchtabak, 2 1/2 Kilogramm Schnupftabak und 1000 Stück Zigaretten. Jetzt fand in dieser Sache Verhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Die unverschämte Aufrichtigkeit Wenzel, welche die größte Tabakmenge gepulvert hatte, erhielt 6 Wochen, die beiden Ehefrauen Verita Starb und Wilhelmine Kreil je 4 Wochen Gefängnis substituiert. Hierzu kommen noch je 425 Mk. Geldstrafe und die nicht unweiblichen Gerichtsstrafen; außerdem sind vom hiesigen Staat auch die geschmuggelten Waren mit Beschlag belegt worden.

**Keine Nachrichten aus dem Lande.** In Somersdorf bei Dresden wurde die Magd des Gutbesizers Kerzby vom Schermeister Herber in dessen Schlafstube besteuert. Hier verfuhr Herber die Magd mit einem Strick zu erwürgen. Der Täter hatte mit dem Mädchen ein Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen geblieben war, deshalb kam Herber auf die Idee. Seine Absicht gelang nicht, da die Magd sich kräftig wehrte. Herber ergriff die Flucht. Man fand ihn am andern Morgen erhängt vor. — In der Nacht zum Dienstag brach im Zimmermann Haasensches Gehöft in Rantzen Feuer aus. Hierbei sind die betagten Eltern des Besitzers, die in dem Scheunenanbau wohnten, in den Flammen umgekommen. Das Feuer soll in der Wohnung der Eltern entstanden sein. — In Leubnitz bei Weibau kam es nachts zwischen einem Fabrikarbeiter und einem jüngeren Weibauer Kaufmann, der sich unbefugt Zugang zu der Wohnung des letzteren verschafft hatte, zu einer heftigen Auseinandersetzung, im Verlauf deren der Wohnungsinhaber von seinem Gegner mit dem Messer in die Brust oberhalb des Magens gestochen wurde. Die Verletzung ist schwer und gefährlich. — Auf dem unteren Bahnhof in Reichenbach ist der 21 Jahre alte Bahnarbeiter Paul Wolf aus Ratschau beim Uebersteigen der Gleise zwischen die Buffer zweier rangierender Wagen geraten, wobei ihm die Brust eingedrückt wurde. — Der Marktfleischer Heim in Plauen verübte eine beispiellose Rohheit. Nachdem der angetrunkene Mensch seine Frau mißhandelt hatte, ließ er unter Schimpfen und Drohungen die Wohnung. Im Hausflur verlangte er von seiner Frau noch 80 Pfg. Im Auftrage der Mutter beschied ihn seine sechsjährige Tochter, daß er kein Geld bekäme. Der Mann geriet in Wut, zog seine Taschenrechner heraus und warf diese nach dem hinter der Vorhalle stehenden Kinde. Die Glasstücke gingen hierbei in Trümmer und die Glassplitter flogen der Kleinen ins Gesicht und zum Teil in die Augen. Die Verletzungen sind so schwer, daß das Augenlicht des einen Auges sofort verloren ging.

## Hus den Nachbargebieten.

Ein Stadtverordneter als Verleumder.

Vom Landgericht Kaumburg ist der Kaufmann Gustav Gauhnert in Rösen wegen Verleumdung des Bürgermeisters von Rösen, Kerschmar, zu drei Monaten Gefängnis ver-

urteilt worden, während ein Mitangeklagter, der nur der Beleidigung überführt wurde, mit einer Geldstrafe davonkam. Beide Angeklagte waren Stadtverordnete in Rösen und hätten es, ebenso wie andere Stadtverordnete, gern gesehen, wenn der jugendliche Bürgermeister, der auch als Kurdirektor seines Amtes walte, von seinem Posten hätte weichen müssen. Gauhnert wollte den Bürgermeister dadurch unmöglich machen, daß er ein Gerücht verbreitete, wonach der Bürgermeister (der übrigens erst jung verheiratet war) während eines Kurzfluges auf eine in dem betreffenden Hotel wohnende Dame so etwas Ähnliches wie ein Sittlichkeitsdelikt unternommen habe. In Wirklichkeit hatte der Bürgermeister, der ein leeres Zimmer suchte, worin sich zwei Schauspieler umkleiden konnten, lediglich aus Versehen an die verschlossene Tür der betreffenden Dame geklopft. Als das Gerücht in Umlauf war, beantragte der Bürgermeister, welcher Oberleutnant der Landwehr ist, eine ehrengerichtliche Untersuchung gegen sich selbst, die selbstverständlich mit seiner Freisprechung endete. In der Verhandlung gegen Gauhnert wurde beschlossen, die Akten des Ehrengerichts als Beweismittel herbeizuziehen. Dies geschah, und es wurde daraus der Beschuldigte des Ehrengerichts verlesen. Wegen seiner Verurteilung hatte Gauhnert Revision eingelegt, die jetzt vor dem Reichsgericht zur Verhandlung kam. Er beschwerte sich lediglich darüber, daß die Aussage des Hotelbesizers Schwarz, die in jenen Akten enthalten war, nicht ebenfalls verlesen ist. Dieser Zeuge ist auch in der Verhandlung gegen Gauhnert vernommen worden. Er war es, der zu dem Gerichte über den Bürgermeister, wenn auch ohne böse Absicht, den Anlaß gegeben hat. Der Reichsanwalt erklärte die Revision für nicht begründet. Die Herbeiziehung der Akten sei nicht lediglich deshalb beschlossen worden, damit die Aussage Schwarz vor dem Ehrengerichte verlesen werde, sondern überhaupt als Beweismittel. Das Gerichte habe dann die ihm geeigneten Stellen verlesen lassen. Einen Antrag, gerade die Schwarz'sche Aussage zu verlesen, habe der Angeklagte nicht gestellt. Das Reichsgericht erkannte hiernach auf Verwerfung der Revision.

**Gera.** Ein hiesiger Turnlehrer, der in den Aufsichtsrat einer Brauerei gewählt worden war, hatte beim Schulvorstand darum nachgesucht, daß ihm der Eintritt in die Verwaltung gewährt werden möchte. Der Schulvorstand hat das Gesuch abgelehnt, weil sich ein solches Amt nicht mit der Stellung des Lehrers vereinbaren ließe.

**st. Aus Sicht u. Weimar.** Im Landtage machte am Donnerstag vor Eintritt in die Verhandlungen der Präsident die Mitteilung, daß — vermutlich von einem bürgerlichen Druckschreibereureau — in verschiedenen Zeitungen eine unrichtige Nachricht gebracht werde, an der sein wahres Wort sei. Es habe keine Sitzung hinter verschlossenen Türen stattgefunden, in der vom Finanzdirektor Mitteilungen über eine Verhandlung in Berlin zur Erlangung der Reichsfinanzreform gemacht worden seien. Es habe lediglich eine Sitzung des Finanzausschusses, aus räumlichen Rücksichten, um allen anwesenden Abgeordneten die Teilnahme daran zu ermöglichen, im Sitzungssaal des Landtages stattgefunden. Tatsache ist es, daß in der betreffenden Sitzung des Finanzausschusses nur — allerdings noch vertraulich — Mitteilungen über die vorliegenden Mittel zur Bekämpfung außerordentlicher Ausgaben gemacht wurden. Von den Verhandlungen in Berlin wurden Einzelheiten überhaupt nicht erwähnt, abgesehen von einer gelegentlichen Bemerkung, daß in Reichstagskreisen über diese Fragen eine babilonische Verwirrung herrsche. — In derselben Sitzung des Landtages fand hierauf die erste Lesung der Vorlage des neuen Beamtengesetzes statt, in welcher von sozialdemokratischer Seite gegen den Standesbündel und die Ueberhebung weltlicher Beamtenkreise gesprochen wurde. Im allgemeinen wurde die Vorlage günstig aufgenommen.

**Aus Schwarzburg-Rudolstadt.** Im Landtage wurde in der letzten Sitzung der Bericht der Wahlprüfungs-Kommission erledigt. 16 Mandate wurden bestätigt, dagegen wurde das Mandat des Agrariers Herold, der in der höchst besteuerten Klasse mit 44 gegen 48 nationalliberale Stimmen gewählt worden war, fassiert. Das Gerold-Wahlkomitee hatte nämlich so auffälliges Stimmzettelpapier verwendet, daß der Wahlkommissar sich erbot, jeden Wähler zu nennen, der Gerold gewählt habe. Bei solcher „Geheimhaltung“ der Wahl nützte es nichts, daß die agrarischen Freunde Gerolds für die Gültigkeit des Mandats eintraten. Unsere Fraktion gab bei dieser Gelegenheit der Regierung anheim, durch offizielle Lieferung der Stimmzettel für alle Kandidaten für bessere Wahrung des Wahlscheimmis zu sorgen, was der Staatsminister zwar schwierig fand, aber nicht direkt ablehnte, so daß hierüber jedenfalls noch eine Entscheidung später getroffen wird. Bei der Präsidentenwahl besetzte der bürgerliche Block den im Rudolstädter Landtag leider zu bekannten Grundfab: „Recht geht vor Recht!“ Während unsere Genossen

für die Wahl des bürgerlichen Lüttich als Präsidenten stimmten, waren die bürgerlichen Abgeordneten einig, den von unbeanpruchten Vizepräsidentenposten ebenfalls einem der ihrigen zuzuschicken, obwohl wir die stärkste Fraktion im Landtag haben. Genosse Hartmann erhielt als Vizepräsident nur die 6 sozialdemokratischen Stimmen. Dagegen wurden in den Finanz- und den Rechtsausschuss je drei Parteienoffen gewählt.

**Magdeburg.** Den Soldaten wird bekanntlich ein Verzeichnis derjenigen Lokale in Magdeburg und Umgebung ausgehändigt, deren Besuch den Militärpersonen verboten ist. Seit kurzem hat dieses Verzeichnis nun eine Änderung aufzuweisen. An seiner Spitze findet sich nämlich folgende Bemerkung:

Die mit einem \* versehenen Lokale sind nur an solchen Tagen verboten, an denen daselbst sozialdemokratische Versammlungen abgehalten werden. Die Wirte dieser Lokale sind verpflichtet, die Abhaltung solcher Versammlungen durch entsprechende Schilder an den Eingängen der Lokale unter gleichzeitiger Hinweis auf das Verbot für diesen Tag bekanntzumachen.

Die Magdeburger Volksstimme bemerkt hierzu: So anerkennt man diese Änderung, die nach sächsischem Vorbild erfolgte, auch ist, so wenig praktischen Wert wird sie vorerhand haben, denn unter den 113 Lokalen, die das Verzeichnis aufweist, ist nur ein einziges mit einem solchen Stern versehen. Hoffen wir, daß bald alle von den Militärbehörden als staatsgefährlich angesehenen Lokale ein Sternchen vor ihrem Namen erhalten!

## Hus der Umgebung.

**Biedertalw. (Schweersf.)** Wegen vorzunehmender Reinigung bleiben die Expeditionen des hiesigen Gemeindeamtes, des Röntgen Standesamtes und der Sparkasse am Sonnabend, den 18. Februar d. J., geschlossen. Dringliche Standesamtsfälle werden vormittags von 8-9 Uhr erledigt. — Die Expedition der Ortsrentenkasse bleibt wegen vorzunehmender Reinigung am Sonnabend, den 18. Februar, geschlossen.

**Dresd.** (Einbrecher.) In das Sommerhaus eines Leipziger Mediziners drangen nachts Diebe ein und stahlen Sachen in erheblichem Werte. Darunter befanden sich ein brauner Leuzer, ein solcher aus Wittenberg, ein schwarzer Gebro, drei Jagdtanzüge, ein Paar Schürhübe, ein Paar Lederschuhe. Die Eindringlinge ließen alle Kleingeldstücke, die sie abgelegt hatten, und verließen andere wertvolle Gegenstände zurück.

**Gaußsch.** In einer Versammlung des Hausbesitzervereins wurde auch die Frage der Telefonverbindung Gaußschs und Leipsch mit Leipzig erörtert. Bekanntlich beabsichtigte die Postverwaltung noch vor Jahresfrist unsern sämtlichen Telefonbesitzer über Gaußsch zu verlegen. Durch Eingaben ist zwar nach einem Schreiben der Oberpostdirektion davon abgesehen worden, doch läßt die Postbehörde weder neue direkte Verbindungen mit Leipzig, noch Abgabe von Nebenstellen an bestehende Leitungen zu, stellt vielmehr den am Telefonanschluß Nachsuchenden nur Verbindungen mit Gaußsch in Aussicht. Das Telefon ist für Geschäftsleute, Fabrikbesitzer, Villenbewohner usw. zu einem Bedürfnis geworden und wird sehr oft der Zugang von der Erlangung eines Telefonanschlusses abhängig gemacht. Der Referent führte an, daß die Bewohner weiter liegender Ortsteile, z. B. Lühlsena, Markranstädt, Seehausen, Proßkuba, Holzhausen, Markleeberg usw., ohne weiteres telephonisch an Leipzig angeschlossen werden, nur mit Gaußsch und Leipsch, welche beide Orte doch an Leipzig angrenzen, soll eine Ausnahme gemacht werden. Daß eine Telefonverbindung über Gaußsch, weil für jedes Gespräch 20 Pfg. zu zahlen sind und die Vermittlung des Fernamtes in Anspruch genommen werden muß, für Vororte wie Gaußsch-Leipsch nahezu wertlos wird, sei jedermann einleuchtend. Man beschloß deshalb hiergegen ganz energisch Protest zu erheben, und hofft nicht nur die übrigen Vereine, sondern auch die Gemeindeverwaltungen beider Orte für diese gemeinsame Sache gewinnen zu können.

**Gen. St.** Steuerverhältnisse im Jahre 1908. Bei der hiesigen Gemeindeverwaltung sind im Laufe des voranenen Jahres 148000 M. Gemeinbeantagen und 84800 M. an Grundsteuer einbezogen. Rund 8000 M. liegen noch aus, so daß der im Haushaltsplan eingelegte Steuerertrag um 1200 M. überschritten wird. Zur Staatsrentenentlastung waren die hiesigen Steuerpflichtigen mit 65320 M. Einkommen aus Grundbesitz, mit 1008190 M. Kapitalzinsen, mit 4208840 M. Gehalt und Pensionen, mit 1966170 M. Erträgen aus Handel und Gewerbe eingeschätzt, insgesamt mit 8498520 M. Einkommen. Nach Abzug von 608480 M. Schuldzinsen und 88650 M. sonstigen nichtigen Abzügen verblieb ein steuerpflichtiges Einkommen von 7801440 M. Zur Ertragssteuer wurden 185 Personen mit einem Steuers

# Konsumverein L.-Plagwitz u. Umgegend.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Unsere geehrten Mitgliedern zur Nachricht, dass wir in

**L.-Connwitz, Biedermannstrasse 35**

Dienstag, den 16. Februar 1909

unser erstes

# Milcherei-Spezial-Geschäft

eröffnen. Den Wünschen unserer Mitglieder entsprechend, haben wir Sorge getragen, dass nur

**täglich frische beste Vollmilch**

zum Verkauf kommt.

Daneben werden **Eier, Käse, la Molkereibutter u. frisches Weissgebäck** geführt.

**In Emaille-Waren** (beste schwere Qualität) als: **Emaille-Ringtöpfe, Maschinentöpfe, Schüsseln, Stürzen, Pfannen** etc. halten wir in dieser Verkaufsstelle eine sehr grosse Auswahl.

Es ist vielen in diesem Stadtteil wohnenden Mitgliedern nunmehr Gelegenheit geboten, ihren Bedarf auch in diesen Waren in der Genossenschaft zu decken. Diese Verkaufsstelle ist geöffnet

Werktags von 6 Uhr früh bis 1 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr abends

Sonntags von 7 bis 9 Uhr vormittags.

Der Vorstand.







Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. Februar.

Waldschützende. 12. Februar 1894: Hans v. Bülow, der Komponist des Liebes: Bei und Arbeit, gestorben. 1894: Philosoph Emanuel Kant gestorben. 1887: Schriftsteller Ludwig Börne gestorben. 1880: Dichter Karl v. Holtei gestorben. 1809: Charles Darwin geboren.

Sonnenanfang: 7,26, Sonnenuntergang 5,4. Monduntergang: 10,8 vorm., Mondaufgang: —

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 13. Februar: Nordwestwind, wolfig, Temperatur nicht erheblich geändert, Schnee.

Der Vertrauensarzt des Chefs und der Angestellte.

Nachdruck verboten.

Sa. Eine besonders für Handlungsgehilfen interessante Entscheidung hat kürzlich das Landgericht I zu Berlin als Berufungsgericht gegen ein vom Kaufmannsgericht erlassenes Urteil gefällt. Es handelt sich um folgendes:

Der Kläger war bei einer Firma gegen ein Monatsgehalt von 195 Mk. angestellt. Am 1. Juli kündigte er ordnungsmäßig zum 1. Oktober. Am 1. Juli ließ er sich von dem Arzt wegen eines Magenleides untersuchen und blieb vom 7. Juli ab dem Dienste fern. Am 10. Juli kam er ins Geschäft und erklärte dem Inhaber der Firma, er müsse wegen Krankheit einen Erholungsurlaub nachsuchen. Dieser forderte ihn auf, sich zunächst von dem Vertrauensarzt der Firma untersuchen zu lassen. Hierauf ging jedoch der Kläger nicht ein. Daraufhin entließ ihn die Firma durch Schreiben vom 12. Juli, der Kläger begab sich nun nach Warnemünde, wo er sich in ärztliche Behandlung gab, und kehrte sich im August der Firma wieder zur Verfügung. Er beantragte nun Zahlung des Gehalts bis zum 1. Oktober. Die beklagte Firma bestreitet, daß der Kläger vom 7. Juli ab arbeitsunfähig gewesen sei. Er habe unbefugt seinen Dienst verlassen. Auch sei die Beklagte zur sofortigen Entlassung des Klägers berechtigt gewesen, weil letzterer sich nicht habe vom Vertrauensarzt untersuchen lassen und ohne Urlaub abgereist sei.

Das Kaufmannsgericht Berlin hat die Beklagte zur Zahlung verurteilt und begründet dies damit, daß eine Pflicht des Handlungsgehilfen, sich von dem Vertrauensarzt des Chefs untersuchen zu lassen, nur dann besteht, wenn sie vertraglich besonders vereinbart sei. Andersfalls aber sei der Angestellte in der Wahl seiner Mittel, dem Prinzipal seine Arbeitsunfähigkeit nachzuweisen, nicht beschränkt. Wenn aber die Beklagte geltend mache, der Kläger sei ohne Erlaubnis abgereist, so sei dagegen zu sagen, daß es einer Bewilligung seitens der Beklagten nicht bedürftig habe, wenn der Urlaub notwendig gewesen sei. Letzteres sei aber durch die Gutachten zweier Ärzte — darunter auch das des Kassenarztes — erwiesen. Auch habe der Kläger seinen Dienst am 7. Juli nicht unbefugt verlassen, da durch die ärztlichen Gutachten seine Arbeitsunfähigkeit vom 7. Juli an infolge Krankheit nachgewiesen sei.

Gegen dieses Urteil legte die beklagte Firma beim Landgericht I zu Berlin Berufung ein, die jedoch durch Urteil zurückgewiesen wurde. Das Landgericht sieht gleichfalls auf dem Standpunkt, daß eine gesetzliche Verpflichtung des Handlungsgehilfen, sich durch den vom Prinzipal angeordneten Arzt untersuchen zu lassen, nicht besteht. Die Beklagte könne auch nicht geltend machen, daß mit Rücksicht auf die besonderen Umstände des vorliegenden Falles, wo der Angestellte sich sofort nach seiner Kündigung auf Krankheit habe untersuchen lassen, ihr Verlangen, den Vertrauensarzt der Firma zu konsultieren, berechtigt gewesen sei, da der Kläger außer von einem andern auch von dem Kassenarzte untersucht worden sei, und die Beklagte daher ausreichende Mittel gehabt hätte, sich über die Art der Erkrankung des Angestellten in zuverlässiger Weise zu unterrichten. Ein Ungehöriges würde demnach in dem Verhalten des Klägers nur dann zu erblicken sein, wenn er vertraglich die Verpflichtung übernommen hätte, sich wegen des Nachweises, daß er durch Krankheit an der Leistung der ihm obliegenden Dienste verhindert sei, von der Beklagten verlangten Bescheinigung zu unterwerfen. Das sei jedoch hier unstatig nicht der Fall.

Diese Entscheidungen stehen auf dem durchaus richtigen Standpunkt, daß der Angestellte in der Wahl der Mittel, seine Arbeitsunfähigkeit darzutun, insbesondere in der Wahl des Arztes, von Beschränkungen wegen nicht beschränkt werden soll.

Der zweite Punkt, der bei der obigen Entscheidung interessiert ist, daß das Fernbleiben vom Dienste auf Grund eines ärztlichen Gutachtens nicht als ein unbefugtes Verlassen des Dienstes oder eine Verweigerung der Dienstleistung im Sinne des § 72 Abs. I Ziffer 2 des Handelsgesetzbuches ist.

Gegen die Mücken.

Nachdem die Stadtverordneten dem Mückenregulativ des Rates zugestimmt haben, ist dieses nun in Kraft getreten. Danach haben die Haushaltungsvorstände in der Zeit vom 17. bis 27. Februar die Keller, Kloben, Ställe, überhaupt Kälte, feuchte Räume wiederholt nach Mücken abzusuchen. Die Veranschaulichung geschieht in der Weise, daß man die Wände und Decken mit einem feuchten Tuch abwischt und so die Mücken zerbricht oder sie mit einer Löt- oder Spirituslampe abfängt. Sind die Schlupfwinkel nicht zugänglich oder ist das Abfegen feuergefährlich, so vertilgt man die Mücken durch Ausräuchern des Raumes mit einem Mückenvertilgungspulver. Betroffen sind die Grundstücke an der Riederung der Elster und Pleiße, soweit sie westlich der von der D-Vinie der Straßenbahn durchfahrenen Straßen und östlich der Windorfer, Bismarcker und Gumborger Straße liegen. Die Hausbesitzer werden ersucht, darauf hinzuwirken, daß die erforderlichen Arbeiten rechtzeitig und sachgemäß erfolgen.

Unmittelbar nach dem gesetzten Termin werden vom Rate Nachprüfungen veranstaltet werden. Säumige würden in Geldstrafe bis zu 80 Mark genommen werden. Auf den Ratswachen stehen Mückenblätter umsonst zur Verfügung.

Gewerbegerichtswahlen. Die amtliche Publikation des Ergebnisses der Gewerbegerichtswahlen zeigt folgendes Bild: Bei den Arbeitgeberwahlen wurden 1901 gültige Stimmzettel abgegeben, und zwar für Liste I 223, für Liste II 1678. Wähler sind gewählt von Liste I

(Gewerkschaftskarteil) 5 Weisiger und 2 Stellvertreter, von Liste II (Znnungen) 40 Weisiger und 13 Erfahrmänner. Bei den Arbeitnehmern waren wurden 21 688 gültige Stimmzettel abgegeben, von denen auf Liste I (Gewerkschaftskarteil) 20 000, auf Liste II (nationaler Arbeitsausschuß) 1688 entfielen. Es wurden von Liste I 41 Weisiger und 14 Erfahrmänner, und von Liste II 4 Weisiger und 1 Erfahrmann gewählt.

Tätigkeit der Leipziger Jugendbildungsvereine in der Zeit vom 12.—18. Februar. Leipzig, Freitag, 12. Februar: Experimentalvortrag: Die Gewinnung des Zuckers. Sonnabend, 13. Februar: Diskussionsabend. Sonntag, 14. Februar: 7 Uhr abends: Literarischer Abend: Hans Sachs und seine Zeitgenossen. Dienstag, 16. Februar, 9—10 Uhr: Unterricht in Volkswirtschaftslehre. — A. G. G. Sonntag, 14. Februar: Gesellschaftlicher Abend. Freitag, 13. Februar: Diskussionsabend. — A. G. G. Sonntag, 14. Februar: Agitationsversammlung im Mönchslof. Donnerstag, 18. Februar, nachmittags 1/4 Uhr, im Bürgergarten: Vortrag des Genossen Hennig über W. Busch und andre moderne Humoristen. — A. Lindenau-Platzw. Sonntag, 14. Februar: Früh 1/11 Uhr Sammeln am Karl-Heine-Platz: Besuch des Grassi-Museums; nachmittags 5 Uhr Vortrag: Chemische Untersuchungsmethoden der Tierarznei, II. Teil, mit Experimenten. — A. O. K. Mittwoch, 17. Februar: Vortrag: Londoner Straßenschilder (Genosse Karl Vintler). — Leipzig-Thonberg, Sonntag, 14. Februar: Besichtigung des Zoologischen Museums; Sammeln 1/2 Uhr am Displas. — Brunschw. Sonntag, 14. Februar: Ausflug in das Zoologische Museum; Sammeln früh 1/10 Uhr im Vereinslokal. Montag, 15. Februar: Gesellschaftlicher Abend im Vereinslokal. — Schneefeld, Donnerstag, 18. Februar, über: Alldrischer Humor (Genosse Reich).

Vorträge der Genossin Zeitlin. Genossin Zeitlin ist leider noch immer krank, so daß an ein Abhalten der Vorträge in nächster Zeit nicht zu denken ist. Der Bildungsausschuß wird in nächster Woche zu der Sachlage Stellung nehmen und dann Näheres bekanntgeben.

Die Arbeiterbibliotheken Leipzigs im Jahre 1908. Die Entwicklung der Bibliotheken und deren Benutzung haben im Jahre 1908 ganz ungeahnte Fortschritte gemacht. Die Zahl der Bibliotheken im Stadt- und Landbezirk stieg von 54 im Jahre 1907 auf 64 im Jahre 1908, der Bücherbestand von 81792 auf 86115 Bände. Im Jahre 1907 wurden an 8743 Leser 70 885 Bücher, im Jahre 1908 dagegen an 12437 Leser 121 519 Bücher ausgeliehen. Noch deutlicher wird das Wachstum bei einer Gegenüberstellung der Monatsziffern 1907 und 1908. Januar 5611 und 13534 (die erste Zahl bezieht sich auf 1907, die zweite auf 1908), Februar 5783 und 14199, März 8017 und 12600, April 4794 und 10486, Mai 3868 und 8240, Juni 3923 und 5889, Juli 4580 und 6449, August 5192 und 7800, September 6698 und 7982, Oktober 6867 und 9785, November 8008 und 12872, Dezember 8844 und 12728. Der Fortschritt der Bibliotheken in den kleineren Orten soll durch die Veranschaulichung allgemeiner Flugblätter erweckt werden.

Der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter wurden im abgelaufenen Jahre 1441 Besuche (gegen 1108 im Vorjahre) unterbreitet. Die Erholungsstätte in Eißleritz wurde von 212 (190) Männern mit 5922 (5831) Verpflegtagen, und von 115 (98) Frauen mit 2991 (2777) Verpflegtagen besucht. An Unterzählungen wurden 12820,97 Mk. gewährt.

Der Leipziger Sparverein berichtet über sein 54. Geschäftsjahr. Der Verein hatte 3786 Sparbücher mit 106172,70 Mk. Spareinlagen. Auf jedes Buch kamen im Durchschnitt 28,04 Mk., 84 Pfg. mehr als im Vorjahr. Die Sparer zeigten sich zusammen aus Beamten, Künstlern, Kaufleuten, Handwerkern, Marktbesetzern, Handarbeitern und Arbeiterinnen, Dienern und Dienerrinnen, Wäherinnen, Stickerinnen, Ehefrauen usw. Die Mitglieder sind für die entstehenden Verluste solidarisch verbunden.

Sperante. Der Weltsparchverein Progreso (L. A.: Köhler, Eifenstraße 45) bittet uns zu konstatieren, daß ein Arbeiter-Speranten-Bund noch gar nicht existiert. Es besteht jedoch bereits seit Oktober v. J. in Leipzig ein Arbeiter-Weltsparch-Gruppe, die sich nur aus organisierten Arbeitern zusammensetzt, und die Montags und Donnerstags abends im Volksbause Zusammenkünfte abhält.

Der gesunde und kranke Säugling. Ueber dieses Thema wird Geh. Sanitätsrat Dr. Laube Freitag, 19. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale des Volksbause sprechen. Bei dem allgemeinen Interesse, das man bisher den von der Ortskrankenkasse in Gemeinschaft mit dem Ausschusse des Gewerkschaftskarteils veranstalteten Vorträgen entgegenbrachte, dürfte auch diesmal ein reger Besuch zu erwarten sein. Der Eintritt ist nur gegen Karten gestattet, die unentgeltlich durch die Gewerkschaftsorganisationen und die Ortskrankenkasse (Zimmer 2) abgegeben werden. Freitag, 12. März, und Freitag, 16. März cr., werden weitere Vorträge stattfinden, über die noch Näheres mitgeteilt wird.

Telephon-Gebührenordnung. Der Gesehtentwurf über die Telephon-Gebührenordnung, der dem Reichstag vorliegt, bestimmt im § 2, daß eine Grundgebühr erhoben wird, die beträgt: in Orten mit 1000 Anschlüssen 50 Mk., in Orten mit 1000 bis 5000 Anschlüssen 65 Mk., in Orten mit 5000 bis 20 000 Anschlüssen 80 Mk., in Orten mit 20 000 bis 70 000 Anschlüssen 90 Mk. Für je weitere 50 000 Anschlüsse 10 Mk. mehr. Der Kreis der Anschlüsse soll 5 km nicht übersteigen. Neben dieser Grundgebühr wird eine Gesprächsgebühr von 4 Pfg. für jede Verbindung erhoben. Für die Benutzung des Telephons zwischen verschiedenen Orten werden Gesprächsgebühren erhoben; sie betragen für eine Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis 25 km 20 Pfg., bis 50 km 25 Pfg., bis 100 km 50 Pfg., bis 250 km 75 Pfg., bis 500 km 1 Mk., bis 750 km 1.50 Mk., bis 1000 km 2 Mk. Ueber 1000 km für jede weitere 250 km 50 Pfg. mehr.

Ueber den Postverkehr im Deutschen Reich vom Monat Januar, dem ersten Monat des Postverkehrs, berichtet heute das Amtsblatt des Reichspostamtes. Die Zahl der Konteninhaber betrug Ende Januar 16 210, davon entfallen auf Leipzig 2877. Leipzig steht mit dieser Zahl an zweiter Stelle, an erster Stelle steht Berlin. Einzahlungen wurden geleistet 80345 024,52 Mk.; ausgegeben wurden 62352 977,46 Mk.

Das Gelamtauthaben der Konteninhaber betrug demnach am 1. Februar 17 092 047,06 Mk.

Änderung der Eisenbahnverkehrsordnung. Am 1. April treten einige wichtige Neuerungen in Kraft. Für Verlust des Reisegepäckes haftet von jetzt an die Eisenbahn 14 Tage lang — bisher nur 8 Tage — wenn das Gepäck in diesem Zeitraum auf der Bestimmungsstation abgefordert wird. Bei Ueberlieferung der Eisenbahn haftet von nun an die Eisenbahn in allen Fällen, auch wenn ein Schaden nicht entstanden ist. Bisher wurde nur der nachgewiesene Schaden vergütet. Ferner wird nach der neuen Verkehrsordnung unter allen Umständen der Schaden, der durch Verschleppung des Reisegepäckes entstanden ist, ersetzt. Dagegen haftet die Eisenbahn für das den Gepäckträgern innerhalb des Eisenbahnbereichs übergebene Reise- und Handgepäck. — In Frauenabteilungen dürfen männliche Fahrgäste nur bis zum 10. Lebensjahre mitreisen. Einen Anspruch auf die Wilsfahrt hat kein Reisender, selbst wenn er eine für den Zug fällige Fahrkarte gelöst hat, sobald ihm ein seiner Fahrkarte entsprechender Platz nicht angewiesen werden kann. Ein Zwang, den Reisenden in der nächsthöheren Klasse zu befördern, besteht also für die Eisenbahn nicht, was fälschlich angenommen wird. Schließlich sei noch erwähnt, daß „unfreiwillige“ Reisende, die bei der Verabschiedung so lange im Wagen bleiben, bis der Zug abfährt, 6 Mk. zu zahlen haben.

Bildlicher Tod. Am Hergschlag verstarb gestern abend in der Eißleritz Straße die 57jährige Frau Johanne Friederike Dringenberg. Der Leichnam der so plötzlich verstorbenen Frau wurde in die Schauhalle für gerichtliche Medizin gebracht.

Einen Selbstmordversuch machte heute in den frühen Morgenstunden ein 10jähriger Handlungsgehilfe aus der Eißleritzstraße, indem er in der Nähe der Landwehrbrücke in die Pleiße sprang. Verlebte Leute Mannschaften der Feuerwehr zogen den jungen Menschen wieder aus dem Wasser heraus und schafften ihn ins Krankenhaus. Vermutlich war Furcht vor Strafe der Beweggrund zu diesem Selbstmordversuch.

Strafensunkfälle. Auf der Karl-Heine-Straße zerbrach gestern abend ein Rad eines mit Dreizehn schwer beladenen Wagens. Dadurch erlitt der Straßenbahnverkehr eine Störung. In der Petersstraße wurde gestern ein 57 Jahre alter Handelsmann infolge eigenen Verschuldens von einem Fuhrwerk umgerissen und erheblich an den Beinen gequetscht. Der Verletzte mußte in das Krankenhaus gebracht werden.

Gestern abend gingen in der Deltischer Straße die vor ein Lastgeschirr gespannten Pferde durch. Dabei lief ein Rad ab. Die Tiere konnten, ohne daß sie Schaden angerichtet haben, aufgehallen werden.

Feuer. Ein Balkenbrand wurde gestern abend aus einem Hause der Alexanderstraße gemeldet. Ferner war gestern in einer Wohnung der Gottschalkstraße ein Gardinenbrand, der sich weiter verbreitete, ausgebrochen. Beide Brände sind von der Feuerwehr beseitigt worden.

Blutegel. In der letzten Nacht erlitten in der Hallischen Straße zwei Männer in Streit, worauf der eine dem andern eine Verletzung im Gesicht zufügte, die einen beträchtlichen Blutverlust herbeiführte.

Blitz aufgefunden. Gestern abend in der achten Stunde ist im Rosental ein in jüngeren Jahren lebender Mann in hilflosem Zustande aufgefunden worden. Er wurde durch Passanten nach seiner Wohnung gebracht.

Diebstahl. Kürzlich wurden aus dem Schaufenster eines Schmieders in der Zweinaundorfer Straße für 190 Mk. Wertgegenstände entwendet, und zwar von zwei Burchen im Alter von 19 und 18 Jahren. Diese sind jetzt in Berlin festgenommen worden, als sie die Waren zu veräußern versuchten. Den Spitzbuben fallen auch noch weitere berartige Diebstähle zur Last.

Ein 17jähriger Laufbursche aus Lindenau entwendete aus einem Laden in der Emilienstraße zwei Kleider. Der Dieb wurde festgenommen. Ein an dem Diebstahl beteiligt gewesener zweiter Bursche entkam durch die Flucht.

Weiter erfolgte die Verhaftung eines 31 Jahre alten Möbelräumers, der in Gemeinschaft mit zwei bereits festgenommenen Personen in L-Thonberg einen Einbruchdiebstahl verübt hat.

Von einem Taschendiebe wurde in der Windmühlenstraße einem Gutsauszügler das Portemonnaie mit etwa 100 Mk. gestohlen. Des Taschendiebstahls verdächtig ist ein etwa zwanzigjähriger Mensch von mittler Größe.

In der Mittelstraße wurden aus einem Geschäftslokal nach Beträummern einer Schaufensterscheibe acht Nischen Zigarren gestohlen.

Ferner entwendeten Diebe am Ransdäler Steinweg ein Fahrrad Marke Ergelen Nr. 22 688 und in der Ferdinand-Höhe-Straße ein Zweirad, weiter aus einem Unterrichtsgebäude in der Schulstraße einen Winterüberzieher von dunklem Stoff.

Gewerkschaftsbewegung.

Tariffbruch der Unternehmer.

Die Fälle mehren sich, wo die Unternehmer mit einer Unerschrockenheit sondergleichen die mit den Arbeitern geschlossenen Tarifverträge einfach brechen, daß es nicht Wunder nimmt, wenn die Abneigung der Arbeiter gegen die Tarifverträge sich immer mehr geltend macht. Was nützen uns Verträge, wenn sie von den Unternehmern gerade in der Zeit gebrochen oder unzulänglich eingehalten werden, wo wir dem keinen genügenden Widerstand entgegensetzen können? So fragen die Arbeiter mit Recht.

Einen recht krassen Fall von Tariffbruch hat sich der Unternehmerverband für das Hüllergewerbe in Hamburg geleistet. Er ist geradezu ein Schulbeispiel dafür, in wie frivoler Weise das Unternehmertum Verträge mit den Arbeitern bricht, wenn es dies für vorteilhaft hält. Der Vorwärts berichtet darüber: „Zwischen dem Unternehmerverband im Hüllergewerbe für Hamburg-Altona einerseits und den organisierten Hüllern andererseits ist im vorigen Jahre ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden, der bis zum 1. April 1910 Gültigkeit hat. In diesem Tarif ist die Arbeit nicht erwähnt, da nur in Lohn gearbeitet werden sollte. Die Unternehmer verlangten allerdings beim Abschluß des Tarifs die Anerkennung der Arbeit oder — da die Hüllern durchaus dafür nicht zu haben waren — die Aufnahme einer Mindestleistungsklausel in den Tarif. Da die Hüllern es nicht zum äußersten kommen lassen wollten, entschieden sie sich für die Leistungsklausel. Die Unternehmer aber betonten beim Abschluß des Tarifs, sie wollten nun einmal „eine Zeitlang Ruhe haben“ und wurde auf ihr Verlangen der Tarif bis 1. April 1910 abgeschlossen.

Dieses Ruhebedürfnis war aber, wie die Tatsachen jetzt lehren, nur von sehr kurzer Dauer. Es wachte nicht bis zu dem Zeitpunkt, an welchem der Tarif mit beiderseitiger Zustimmung sein natürliches Ende erreichte, sondern nur bis zum Eintritt der schlechten Konjunktur. Am Anfang des vorigen Monats traten die Unternehmer plötzlich mit dem Ansinnen an die organisierten Hüllern heran, einem von ihnen einseitig zusammengekauften Tarifvertrag ihre Zustimmung



zu geben, der für die Arbeiter völlig unannehmbar war. Dieses Verlangen wurde aber von den Isolierern mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß — wenn sie nach Ablauf des Tarifs 1910 einem Affordariff ihre Zustimmung geben sollten — dieser dann mindestens unter Hinzuziehung einiger Sachverständigen aus den Kreisen der organisierten Isolierer ausgearbeitet werden müßte. Unter keinen Umständen aber würden sie jemals einen Tarif anerkennen, welcher ganz einseitig von einigen Kaufleuten ausgearbeitet ist, von denen die Mehrzahl auch nicht im entferntesten eine Ahnung von der praktischen Ausführung dieser Vorlesung mit Lebensgefahr verbundenen schwierigen Arbeit habe.

Als die Unternehmer auf diesem Wege ihr Ziel nicht erreichten, begannen die Herren ganz ungeniert und offen Vertragsbruch. Durch Plakate, die sie in den Bureaus anfügten, machten sie in der letzten Januartage bekannt, daß alle diejenigen Isolierer, die bis zum Montag, den 1. Februar, den von ihnen ausgearbeiteten Affordariff nicht unter schriftlich anerkannt haben, sofort entlassen würden. Der Erfolg blieb aber auch hier für die Unternehmer gänzlich aus. Diese Drohung machte auf die Isolierer absolut keinen Eindruck. Sie ließen sich lieber aufs Plaster werfen, ehe sie sich durch Unterzeichnung eines derartigen Tariffs die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die jetzt schon überaus krautig sind, noch mehr verschlechtern ließen.

Der hinterlistige Vertragsbruch aber, wie er hier von den Hamburger Unternehmern gegen organisierte Arbeiter verübt wurde, wird von den organisierten Isolierern Deutschlands nicht so ruhig hingenommen werden. Es kommen hier Firmen in Frage, die über ganz Deutschland verstreut sind und mit denen die Organisation der Isolierer in den meisten Orten Tarife abgeschlossen hat. Wenn nun aber in den Filialen dieser Firmen in dieser Weise gegen Treu und Glauben gehandelt wird, dann sind die Inhaber dieser Firmen, wenn sie es ruhig geschehen lassen, auch für die Folgen verantwortlich, die ein derartiges frivoles Vorgehen ihrer Vertreter zeitigen muß. Welchen Wert kann das schriftlich gegebene Ehrenwort eines Unternehmers bei den Arbeitern überhaupt noch haben, wenn es von diesen bei der ersten Gelegenheit gebrochen wird?

Wie uns aus Hamburg mitgeteilt wird, soll der Vorstand des Zentralverbandes der Isolierfirmen Deutschlands, der seinen Sitz in Berlin hat, den Tarifbruch in Hamburg nicht nur gutheißen, sondern derselbe soll sich sogar mit dem Plan beschäftigen, eine allgemeine Aussperrung der organisierten Isolierer Deutschlands in die Wege zu leiten. Wir wissen zwar nicht, ob es sich dabei vielleicht nur um einen Schreckschuß der Hamburger Unternehmer handelt, die durch solche Nachricht einen Druck auf die Arbeiterschaft ausüben zu versuchen, oder ob die Unternehmer sich wirklich mit diesem Gedanken tragen. Jedenfalls aber müssen die Isolierer auf alles gefaßt sein. Wenn aber auch der Unternehmerverband diesem Tarifbruch der Hamburger Unternehmer die Krone aufsetzen wollte und eine allgemeine Aussperrung unter neuen Tarifbedingungen inszeniert, so ist doch zweifelhaft, ob alle Firmen diesem Verlangen nachkommen würden. Wenn das aber auch der Fall sein sollte, dürften die Isolierer Deutschlands bei ihrem Zusammenhalt trotzdem in kurzer Zeit als Sieger aus diesem Kampf hervorgehen. Die Folgen derselben aber werden diejenigen zu tragen haben, die in frivoles Weise diesen Kampf anzettelten. Die Isolierer Deutschlands aber werden, wenn es zu einem solchen Kampf kommen sollte, die Sympathie der ganzen organisierten Arbeiterschaft auf ihrer Seite haben. Dieses Bewußtsein wird sie darin bestärken, jedes unehrenhafte Annehmen des Unternehmerverbandes ganz entschieden zurückzuweisen!

## Soziale Rundschau.

Eine sonderbare Entscheidung über die Konkurrenzklause.

In einem soeben erschienenen Urteil des II. Zivilsenats des Reichsgerichts wird die Frage, unter welchen Umständen ein Vertrag mit Konkurrenzklause den guten Sitten widerspricht, in recht eigentümlicher Weise entschieden. Es hieß sich 1901 ein Geschäftsführer einer G. m. b. H. gegenüber verpflichtet, nach seinem Austritt aus dem Geschäft bis zum Jahre 1912 kein Konkurrenzgeschäft in Deutschland bei 20000 Mark Konventionalsrate zu eröffnen. 1907 wurde er entlassen und nun forderte er vor Gericht Nichtigerklärung dieser Vertragsbestimmung, weil sie ihn in seiner Erwerbstätigkeit behindern würde, daß sie gegen die guten Sitten verstoße. Landgericht und Oberlandesgericht kamen dem auch nach. Das Reichsgericht hob aber das Urteil auf aus folgenden Gründen: Das Oberlandesgericht hat den Vertrag zunächst von dem allgemeinen Gesichtspunkt aus geprüft, ob die dem Richter auferlegte Verpflichtung nach Ort, Zeit und Ortswahl soweit geht, daß sie zur Vernichtung seiner wirtschaftlichen Existenz führen müßte. Hierbei hat das Oberlandesgericht hauptsächlich die Verhältnisse in Betracht gezogen, wie sie sich nach der Entscheidung des Reichsgerichts gestaltet haben, ohne dabei die zurzeit des Abschlusses des Vertrags gegebene Sachlage zu berücksichtigen. Für die Beurteilung der Frage, ob ein Konkurrenzverbot den guten Sitten widerspricht, sind nämlich grundsätzlich die Verhältnisse im Zeitpunkt des Vertragsabschlusses maßgebend.

Das heißt, ein Gehilfe kann durch einen Vertrag tatsächlich ruinirt werden, wenn nur das Gericht sagt, beim Vertragsabschluss sei alles „sittlich“ zugegangen.

## Vereine und Versammlungen.

Zimmerer.

Am 10. Februar hielten die Zimmerer ihre Mitgliederversammlung im Volkshaus ab. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Wirtler bildete die Versammlung in üblicher Weise. Der Gouletier referierte über die Aufgaben der Generalversammlung in Zukunft. Mehrere Anträge wurden von Seiten der Mitglieder gestellt und rufen eine recht rege und eingehende Debatte hervor. Als Delegierte zum Verbandstag werden die Kameraden Rose, Zeld, Sauer und als Ehrenmann Adier gewählt. Die Kameraden Krause, Gollner, Behold und Hühnel werden einstimmig als Kontrollen gewählt. Ueber das Arbeitsverhältnis bei der Firma Dürrhoff u. Wiedemann wird eine Aussprache herbeigeführt und der Vorstand beauftragt, diese Angelegenheit mit der Firma und den dort beschäftigten Mitgliedern zu regeln.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

Dresden, 12. Februar. Eine grausame Mordtat ist in dem kleinen Städtchen Dohna bei Dresden entdeckt worden. Spielende Kinder fanden am Ufer des Mühlbaches die total verstümmelte Leiche eines Mannes, die in Packpapier eingewickelt war. Arme und Beine waren vom Körper abgetrennt; sämtliche Glieder lagen aber mit in dem Paket. Die Staatsanwaltschaft hat sofort die Untersuchung eingeleitet; die Leiche wurde nach dem Landgericht in Dresden überführt.

London, 12. Februar. Wie Daily Mail berichtet, wird die Regierung das von Aquith am 12. November dem Unterhaus gegebene Versprechen einlösen. Das Blatt behauptet, das Notentprogramm des kommenden Finanzjahres enthalte die Stoppung von fünf verbesserten Dreadnoughts, möglicherweise noch einen sechsten Bau, was von dem Fortschritt der Neuaufbauten Deutschlands abhängt. Das Programm enthalte ferner eine sofortige Mehrausgabe von drei bis vier Millionen Pfund Sterling. Ein Vizeadmiral solle Oberbefehlshaber der Nordflotte sein, der auch das Kommando über die Kanal-Flotte führen würde.

Santiago de Chile, 12. Februar. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der in der deutschen Gesandtschaft aufgefundene

Leichnam der des chilenischen Führers Ezechiele Tapia ist. Die öffentliche Meinung beschuldigt den Kanjisten Bedert des Mordes und der Brandstiftung. Er soll das Verbrechen begangen haben, um dadurch den Diebstahl von 25 000 Pfundern zu verheimlichen, die aus der Kasse der Gesandtschaft verschwinden sind.

Santiago de Chile, 12. Februar. Der flüchtige Kanjlist Bedert ist in Chile verhaftet worden.

## Auskunft in Rechtsfragen.

M. A. 3. 1. Uns unbekannt, da eine Statistik hierüber noch nicht vorliegt. 2. Der Tropikonsvertrag bedarf der Bestätigung des Amtsgerichts. Kosten 1—5 Mark. 3. Sie geben Ihre Absicht dem Pfarrer Ihrer Gemeinde kund und wiederholen diese nach einigen Wochen. Der Austritt wird dann vollzogen.

M. G. 347. Die Polizei kann der Tame nichts anhaben. G. M. Es kommt doch vor allem darauf an, um was der Prozeß geht, worin er ist. Bevor wir das nicht wissen, können wir auch die Frage nicht beantworten.

Wodelfing. 1. Wenn die Volkzeitung für den Ort, in welchem die Verklammung stattfinden soll, als Publikationsorgan von der Behörde anerkannt ist, bedarf es keiner Anmeldung. 2. Nein. 3. Ja.

R. M. 11. Wenn sämtliche Kinder Abkommen der Verstorbene sind, haben sie alle ein Recht an der Hinterlassenschaft, und zwar fallen davon auf sie drei Viertel, auf den überlebenden ein Viertel. 2. Dem Manne. 3. Wenn die Wittschaft ein Vermögen des Mannes ist, hat er darüber zu verfügen. 4. Dem Manne.

A. Verlonen, die Krankenunterstützung im Zeitraum von 12 Monaten für 84 Wochen bezogen haben, wird bei Eintritt eines neuen Unterhaltungsfallendes, sofern dieser durch die gleiche nicht gebobene Krankheitsursache veranlaßt worden ist, im Laufe der nächsten 6 Monate Unterstützung nur bis zur Gesamtdauer von 18 Wochen gewährt.

4000. 1. Es kann Revision beim Reichsgericht beantragt werden. 2. Sie können da gar nichts tun. 3. Sie können die Kinder zu sich fordern.

## Briefkasten der Redaktion.

F. F. Wir wollen den Streit nicht weiter spinnen. Wir verwerten Sie deshalb auf den ordentlichen Beschwerdewege.

## Quittung.

Für die Arbeitslosen Leipzig sind bei uns eingegangen:

Berlin quittiert.	198.81
A. G. M.	2.—
Drei Bilien, Lang unter persönl. Leitung des Herrn W. Reike	10.—
Fidele Gashälter beim Schmeldevergnügen im Helsenster	2.50
Summa:	213.31

Die Expedition.

## Adressen der Vorstände bzw. Vertrauensleute der Leipziger Gewerkschaften.

Untersignierte Vertrauensleute sind zur Auskunftserteilung in Lehrlings- und sonstigen Berufsfragen jederzeit bereit.

Gewerkschaftssekretariat. Alle Aufschriften sind an das Arbeitersekretariat (Abteilung für Gewerkschaftsfragen), Zeitzer Straße 82, Telefon 8897, Befehlsverden direkt an den Vorstehenden Moritz Romm, Zeitzer Straße 82, Telefon 8784, zu richten. Die Kassengeschäfte werden im Arbeitersekretariat erledigt.

Bäder- und Konditorien. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82 (Saalbau), Zimmer 6. Geöffnet vorm. 9—11 Uhr, nachm. 4—7 Uhr. Sonntags vorm. 11—12 Uhr.

Bau- und Erbarbeiter. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, II., Zimmer 22. Telefon 8428.

Bildhauer. Vorstehender: Hans Segeler, Untere Münzstraße 10, pt. Auszahlung der Unterstützung bei Fr. Bedert, Römerstraße 88, IV.

Blumenarbeiterinnen. Frau Pollender, A. Kleinschöcher, Bahnhofstraße 20.

Bücher- und Steinbruckerel-Bildhauer und -Arbeiterinnen. Vertrauensmann Otto Schulze, A. Anger, Mohndachstr. 16, p. z. Verkehrslokal und Arbeitsnachweis Bankhaus, Dresden Zeitzer Straße 20. Bureauzeit 8—1 Uhr. Telefon 8716.

Purzwangestellte. Hugo Drenke, Schönefeld, Mittelstr. 4, I. Dachdecker. Bruno Widlich, A. Kleinschöcher, Wigandstr. 41, p. Eisenbahner. Albin Schöder, A. Neubnig, Comeniusstr. 2, pt. Fabrikarbeiter. Bevollmächtigter: O. Wollenstein. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, III., Zimmer 18. Telefon 8428.

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, Markantstädt. Hermann Sämisch, Markantstädt, Jenaer Straße 18.

Fleischer. Vorstehender: Gerhard Bedel, Thomastustraße 2. Dort auch Arbeitsnachweis und Auszahlung der Reiseunterstützung.

Formstecher. Gustav Kupfer, A. Connewitz, Pfefferingstr. 11, p. Friseur. Max Steinmüller, Windmühlentstraße 14/16.

Gärtner. Adolf Scheithauer, A. Schlegel, Könnertstraße 1. Bureau: Zeitzer Straße 82, III., Zimmer 21.

Gastwirtschaftlichen. Kassierer Albin Schöder, Leipz.-Neubnig, Comeniusstr. 2. Postenloser Arbeitsnachweis: Nordstr. 24, pt. (Telephon 5044). Geöffnet von 9—1 Uhr und von 8—7 Uhr, Sonntags von 9—1 Uhr.

Gitararbeiter. Paul Wills, A. Anger, Jenaer Straße 26, pt. Glaser. Seb. Helm, Leipzig, Eifenstraße 4, III.

Gemeindearbeiter. Heinrich Schuchardt. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, Portal rechts II. Telefon 12 280.

Hauswirtschaftlichen. Karl Köhler, A. Schlegel, Brodhausstraße 42, pt. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, III., Zimmer 14. Telefon 18 593. Sprechstunde 11—1 und 6—8 Uhr.

Hauswirtschaftlichen. Rob. Zukunft, Volksestraße 44, II. Holzarbeiter. Bevollmächtigter: W. Gerde. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, II., Zimmer 5. Telefon 8407.

Hofbediener. August Haase, Bachhoffstr. 5, Stadt Raitand. Guttmacher. A. Henniger, A. Kleinschöcher, Campestr. 10, I. Kupferstecher. Herm. Uffe, Schlegel, Könnertstr. 81, II. z.

Kassierer. G. Kellner, Sternwartenstraße 4, II. Bureau und Arbeitsnachweis Brühl 15, I.

Kassierer A. Lindenau. Max Krebs, Wielandstr. 9. Kassierer Markantstädt. Karl Fischer, Markantstädt, Marienstraße 12, II.

Kassierer Adtha. Emil Müller, Beschwitz 5. Adtha 4b. Lagerhalter. Ernst Köhler, Schönefeld, Hauptstraße 42. Lebrarbeiter. Gottf. Schmidt, A. Lindenau, Merseburger Straße 79, IV.

Lithographen, Steinbruder und verw. Berufe. Vertrauensmann: Felix Pfeifer. Bureau, Arbeitsnachweis usw. im Volkshaus, Zeitzer Str. 82, III., Zimmer 20. Telefon 8428.

Maler und Lackierer. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, Mittelportal, IV.

Marmorarbeiter. A. Heun, A. Neubnig, Bergstraße 20, I. Maschinisten und Setzer. Oswald Jost, Lindenau, Marktstraße 10, II. Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, Portal rechts, Hof ptr. Telefon 7512. Geschäftszeit Werktags von 8 bis 11 Uhr vormittags.

Maurer. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, II., Zimmer 1, Telefon 8407.

Metallarbeiter. Moritz Fromm. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, Portal rechts, I. Telefon 8784.

Metallarbeiter Markantstädt. Otto Krüner, Eisenbahnstr. 8. Müller und Mühlenarbeiter. Vorstehender: Franz Bloch, A. Schlegel, Mohndachstr. 1, III. Kassierer: Karl Dreßler, Beschwitz, Lindenauer Str. 25, II.

Musiker. Ernst Köhler, A. Neubnig, Gemeindeftr. 46, III. Notenstecher. Max Böblisch, A. Anger, Wörthstraße 16, pt. I. Pappebinder und Altpapptreuer. Hermann John, A. Kleinschöcher, Würzburgerstr. 14, II. z.

Portierkassierer und Ledergalanteriearbeiter. Adh. Schirmer, Sebastian-Bach-Straße 81, II.

Reinigungsarbeiter. Max Siegel, A. Plagwitz, Weitzenfeller Straße 82, III.

Sattler. César Berger, Leipzig, Schornhorststraße 40, S. I. Schmelde. Vorstehender: Karl Diepel, Schletterstr. 22, II. z. Bureau: Volkshaus, Hof I. Telefon 12 140. Geschäftszeit: 8—9, 12—1, 5—8 Uhr.

Schmelde. B. Bloog. Bureau und Arbeitsnachweis im Volkshaus, Zeitzer Straße 82, IV., Zimmer 40. Telefon 8428.

Schuhmacher. Bevollmächtigter: Paul Kusche, A. Neubnig, Antonstraße 21, S. I. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, Sprechstunden im Bureau: Eingang Mittelportal III., Zimmer 25, von 9—1 Uhr und 4/7—4/8 Uhr. Dasselbst Arbeitsnachweis von 11—1 Uhr mittags und von 4/8—4/9 Uhr abends. Sämtliche Aufschriften richtet man an die Geschäftsstelle, Volkshaus.

Steinarbeiter. Gustav Herrmann, Bayerische Str. 27, Stg. II. Steinseher. Karl Franke, Nürnberger Str. 50.

Stoffkateure. Bruno Leibold, Modau, Brunerstr. 10, II. Tabakarbeiter. H. Hoffmann, Neustadt, Hedwigstr. 20, IV.

Tapezierer. Vertrauensmann: Franz Köhler, Schlegel, Könnertstraße 10, IV. Verbandsbureau: Zeitzer Straße 82, Saalbau I. Geöffnet von 8 1/2—9 1/2 Uhr vorm. und 6—7 Uhr abends.

Textilarbeiter. Vorstehender: Otto Lange, A. Schlegel, Blümlerstraße 7, I. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Str. 82, II., Zimmer 11. Telefon 8407.

Töpfer. Ernst Wiese, A. Köhler, Fehnerstraße 9, III. Transportarbeiter. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, III., Zimmer 17. Telefon 8428.

Xylographen. Paul Reinhardt, A. Connewitz, Jenaer Straße 8, III. Zigarrenformierer. Herm. Wenzel, Zauchaer Straße 22, Quergeb. II.

Zimmerer. Bureau: Volkshaus, Zeitzer Straße 82, II., Zimmer 8, Telefon 8407.

Arbeiterinnen-Agitationskommission. Vorstehende: Frau Wilhelmine Remus, Schlegel, Blümlerstraße 8, I.

Das Adressenverzeichnis wird periodisch zur Veröffentlichung gelangen. Wir bitten daher die Gewerkschaften, im Kreise ihrer Verwaltungen stets dafür zu sorgen, daß etwaiger Veroneswechsel der ersten Vorstehenden oder Vertrauensmannner mit genauer Adresse dem Arbeitersekretariat, Zeitzer Straße 82, sofort angezeigt wird.

## Bur gefälligen Beachtung!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 des Reichsburgerrechts alle Gemeindeglieder berechtigt, die

1. die städtische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben; 2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;

3. öffentliche Armenunterstützung weder bezogen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;

4. unbescholten sind;

5. eine direkte Staats Einkommensteuer von mindestens 8 Mk. bezahlen;

6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig bezahlt haben;

7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder

8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimm- berechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

1. der Geburtschein (einst. Familienbuch, Konfirmationschein oder dergleichen);

2. Militärausweis;

3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreisoberhauptmannschaft die Aufnahme als städtischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaats;

2. bei Verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauungs- und Geburtschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursachen die Verbringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gelegentlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reich besteht ein indigenes (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaats in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts z. B. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaats beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von der höheren Verwaltungsbehörde des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtschein), Militärvorposten sowie 1.50 Mk. für Stempelgebühren.

## Bauarbeiterschütz-Kommission

Telephon 3497. Bureau: Volkshaus, Leipzig, Zeitzer Straße 82. Die wichtigen Angelegenheiten sowie alle größeren Entfälle sind sofort in unserem Bureau, bei Herrn Wilhelm Gerde, zu melden. Alle anderen Meldungen sind an die Vertrauensleute der einzelnen Berufe zu richten.

## Cigarettes JOB

## Knorr's

## Erbswurst

und Suppenwürstchen enthalten alle Nähr- und Geschmackstoffe einer guten Fleischsuppe. Man braucht nur mit Wasser zu kochen. Ein Suppenwürstchen gibt drei Teller gehaltreiche Suppe.

Jeder Umschlag gilt als Gutschein.





Königs-Automat u. Restaurant

Abzahlungsgeschäfte

S. Osswald Königsplatz 7, I, II, III.

S. Sachs Nikolaisstrasse 31, I-V.

Aquarien

Fischer Spezial-Gesch., Promenadenstr. 16.

Bäckereien, Konditoreien

Albrecht, Li., Henriest. 11. Adolf Brauns, Li., Reuterstr. 39.

Brauereien, Bierhandl.

Brauerei C. W. Naumann, Leipzig-Plagwitz.

Offenhauer-Brauerei

L.-Thonberg, anerkannt vorzügliche Biere!

Markenstädter Brauerei

Liefert erstklassige Biere.

F. A. Ulrich

Dampfbräuerei Zwenkau A. G.

Bilder-Einrahmungen

Paul Linka, Eisenbahnstr. 11.

Briketts, Kohlen

Rich. Foerstendorf, Plagwitz, Weissenfelsenstr. 24.

Butterhandlungen

Max Busch, Regdn., Dresd. St. 67.

Eisen- u. Stahlwaren

H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 23.

Erbsen, Bohnen, Pansen

S. Schneider, Vo., Konradstr. 40.

Cacao, Schokolade

Cacao-Haus Alfred E. Bayer

Lindenauer Schokoladen-Haus

Otto Hirtzsch, Lindenauer grüest.

Franz Kellhold

Hospitalstrasse 14, Täubchenweg 18.

Thekla Keller, Kitzsch

Dieckstr. 11, Aelt. Gesch. a. Platz.

M. Thierbach

Karl-Heine-Str. 118, Verk. v. echt bayr.

Cigarrenhandlungen

O. Agte, Plagw., Weissenf. Str. 61.

Fischhandlungen

P. Angermann, Con., Peg. Str. 19.

Fleischereien

Rich. Abitzsch, Li., Lentzsch. Str. 17.

O. Nelling

Osw. Besse, Co., Meusdorfer Str. 53.

Damen-Konfektion

Johanna Lachmann, Vo., Kirohstr. 4, E. Wurzn-Str.

M. Richter

Damen-Konfektion, Kinder-Konfektion,

Damen-Monats-Garderobe

A. Schröder, Alexanderstr. 17, II.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

Kurt Kuttler

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

Herren-Garderobe

Monats-Garderobe, Blauner,

Hch. Peter

Stött., Schwarzsack-Str. 3.

Alwin Richter

Dresdner Strasse 86, L.-Anger, Breite Strasse 23.

Färberereien, Wäschereien

Paul Hilmer, Weissenfelsen Str. 17.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen.

Fahrräder, Nähmaschinen

Domasch, Fleischereiplatz 1b.

Bravour-Räder

Klarner u. Eckhardt, Eisenstrasse 12.

M. Kühn, Lind., Kuhlurmstr. 1b.

A. Lindner, Zwenkau, Lpz. Str. 164.

A. Simech

Reparatur-Werkst., Frankfurter Str. 25.

Fahrradhaus Frisch auf

Königsstr., Ecke Nürnberger Str.

O. Süttel

Reparaturwerkstatt, Stötteritz, Mittelstr. 8.

Fischhandlungen

P. Angermann, Con., Peg. Str. 19.

Fleischereien

Rich. Abitzsch, Li., Lentzsch. Str. 17.

O. Nelling

Osw. Besse, Co., Meusdorfer Str. 53.

Damen-Konfektion

Johanna Lachmann, Vo., Kirohstr. 4, E. Wurzn-Str.

M. Richter

Damen-Konfektion, Kinder-Konfektion,

Damen-Monats-Garderobe

A. Schröder, Alexanderstr. 17, II.

Drogen, Farben

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

Kurt Kuttler

Adler-Drogerie, Zeitzer Str. 37b.

Herren-Garderobe

Monats-Garderobe, Blauner,

Hch. Peter

Stött., Schwarzsack-Str. 3.

Alwin Richter

Dresdner Strasse 86, L.-Anger, Breite Strasse 23.

Herren-Schneiderei, Stoffe

H. Götsch, Co., Born., E. Stöck.-Str.

Hüte, Mützen

Frd. Bachmann, Winterg.-Str. 12.

Kaffee und Tee

Aug. Hofmann, Johannisplatz 4-5.

Herm. Schirmer Nachf.

Hauptg. Grimmaische Str. 32.

Schmidt & Co.

G. m. b. H., Königsplatz 8.

Kinematographen

Trianon-Theater, Carola.

Koller, Lederwaren

L. Dillich, Windmstr. 32, Tauch. Str. 16.

Kolonialwaren

Arnold, Brantw., M5., Braunstr. 2.

Herm. Hempel Nachf.

Stött., bahnstr. 27.

Korbwaren, Kinderwagen

Königs Nachf., Schützenstr. 4.

Kranken-Bedarfs-Artikel

Ed. Behrens, Lief. d. O.-Krankenkr.

Alex. Schaedel

Hauptgesch. Reichsstr. 14.

Versandhaus Saxonia

Hohestr. 16, I.

Künstliche Menschenaugen

Oskar Schmidt, Emilienstr. 50.

Kurz- und Wollwaren

Aug. Besser, Pl., Zschocher-Str. 49.

Marie Körtling

Math. Missbach, Pl., Zschoch. Str. 87.

Sellerwaren

E. Eberhardt, Eisenbahnstr. 48.

Manufakturwaren

Gaebler Nachf. E. Kreuz u. Gabels-

Möbel-Magazine

Rich. Arnolds Möbelhallen.

Börner u. Naumann

Möckern, Ankerplatz.

Fritz Sachs

Brühl 4, Ecke Hainstrasse.

Molkereien

Ernst Beyrich, Sldonienstr. 9.

Musik-Instrumente

M. Bauer, Li., Amalisch. 17 (Eck. Jussch.).

Papier- u. Schreibwaren

O. Bünz, (Spez. Tüten), Lützowstr. 27.

Ad. Geist

Plagw., Zsch. Str. 30.

C. Jungmann

Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.

Photographen

G. B. Gäbler, Eu., Wilhelminenstr. 4.

Photogr. Lipsia

Thomasing 15, A. v. 1.90. Kab.

Bruno Riedel

W. Schaar Schmidt, Nürnb. Str. 49.

Pianoforte

Carl Rothe, Königsstr. 6.

Porzellan, Glas

Ad. Seelenfreund, Universitäts-

Futz, Modes

E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.

Schirme, Stöcke

H. Eberhardt, Eisenbahnstr. 48.

Zahn-Ateliers

F. Ehrhardt, Leutzsch Hauptstr. 39.

Schleifereien

A. Auschitz, Leutzsch, Lindenauer Strasse 16.

Tapeten, Linoleum, Wachs

Beyer & Hennig, Brühl 25.

Schuhwar, Schuhmacher

A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.

W. A. Hennig

Nürnberg Str. 10, Ecke Johannisgasse.

Modern

Ernst Müller, Bücherstrasse 14.

Toppiche, Gardinen

Allberg u. Salisch, Schützenstr. 12.

Uhren, Goldwaren

Herm. Albert, Eisenbahnstr. 50.

H. Bormann

Stecker-Passage, Abonnenen 150.

M. Kemski

Nürnberg Str. 6 Waren sowie Rep.

Otto Meschke

Tauchaer Strasse 16.

Dr. Opitz

Uhrmacher, Kleinzsch., Arnoldsstr. 22.

Rauffuss

Reichstr., Ecke Schuhmag. 1.

R. Ritter

Windmühlstr. 17. 109.

Fritz Rohr

Zwenkau.

Marie Körtling

Math. Missbach, Pl., Zschoch. Str. 87.

Sellerwaren

E. Eberhardt, Eisenbahnstr. 48.

Zahn-Ateliers

F. Ehrhardt, Leutzsch Hauptstr. 39.



# Inventur-Räumungs-Verkauf

**Aufsehen erregend niedrige Preise.**

Es bietet sich jetzt die Gelegenheit, die Artikel meiner Branche zu Preisen zu erziehen, die zum grössten Teil die Herstellungskosten der Fabrikanten nicht decken.

## Herren-Paletots

Serie IA	Wert bis Mk.	12. <sup>00</sup>	jetzt Mk.	5. <sup>50</sup>
Serie IB	" "	14. <sup>00</sup>	" "	6. <sup>90</sup>
Serie II	" "	18. <sup>00</sup>	" "	9. <sup>75</sup>
Serie III	" "	28. <sup>00</sup>	" "	14. <sup>00</sup>
Serie IV	" "	36. <sup>00</sup>	" "	18. <sup>75</sup>
Serie V	" "	42. <sup>00</sup>	" "	21. <sup>00</sup>
Modelle 1908/9	Wert bis Mk.	54. <sup>00</sup>	jetzt Mk.	23. <sup>75</sup>

## Herren-Anzüge

Serie IA	Wert bis Mk.	12. <sup>00</sup>	jetzt Mk.	5. <sup>50</sup>
Serie IB	" "	15. <sup>00</sup>	" "	7. <sup>90</sup>
Serie II	" "	20. <sup>00</sup>	" "	10. <sup>30</sup>
Serie III	" "	26. <sup>00</sup>	" "	15. <sup>50</sup>
Serie IV	" "	35. <sup>00</sup>	" "	18. <sup>50</sup>
Serie V	" "	42. <sup>00</sup>	" "	22. <sup>50</sup>
Modelle 1908/9	Wert bis Mk.	52. <sup>00</sup>	jetzt Mk.	26. <sup>50</sup>

Schwarze und farbige Rock- und Gehrock-Anzüge, Wert Mk. 32.<sup>00</sup>—60.<sup>00</sup> . . . . . jetzt Mk. 19.<sup>00</sup>—36.<sup>00</sup>

**Konfirmanden- und Burschen-Anzüge** bedeutend im Preise herabgesetzt von Mk. 4.<sup>90</sup> an

## Herren-Beinkleider

In Buckskin, Kammgarn, Cheviot.

Serie IA	Wert bis Mk.	2. <sup>25</sup>	jetzt Mk.	1. <sup>05</sup>
Serie IB	" "	3. <sup>00</sup>	" "	1. <sup>60</sup>
Serie II	" "	4. <sup>20</sup>	" "	2. <sup>10</sup>
Serie III	" "	6. <sup>50</sup>	" "	3. <sup>90</sup>
Serie IV	" "	8. <sup>50</sup>	" "	4. <sup>50</sup>
Serie IV*	" "	10. <sup>00</sup>	" "	5. <sup>40</sup>
Serie V	" "	12. <sup>00</sup>	" "	7. <sup>30</sup>

Dauerhafte Arbeitshose, Zwirnstoff, statt Mk. 1.<sup>70</sup> für 80 Pfg.

Knaben-Paletots	Wert Mk.	4.00—16.00	jetzt Mk.	2.00 bis 8.50
Knaben-Anzüge	Wert Mk.	2.75—20.00	jetzt Mk.	1.35 bis 9.75
Knaben-Loden-Joppen	Wert Mk.	3.00—8.00	jetzt Mk.	1.80 bis 4.75
Herren-Loden-Joppen	Wert Mk.	5.50—18.00	jetzt Mk.	3.00 bis 9.75
Strickjacken	Wert Mk.	1.50—9.00	jetzt Mk.	0.80 bis 4.00
Normal-Wäsche	Wert Mk.	1.50—6.00	jetzt Mk.	0.85 bis 3.00
Stoff- u. Pikee-Westen	Wert Mk.	2.25—12.00	jetzt Mk.	1.25 bis 6.00
Loden-Pelerinen	für Herren	statt Mk. 7.75—28.00	für Mk.	4.00—14.50
	für Burschen	" " 6.50—22.00	" "	3.00—11.50
	für Knaben	" " 4.00—9.00	" "	2.00—4.50
Knieshosen	von Mk.	1.00 an	Knaben-Westen	statt Mk. 1.25 für 0.20
			Leibhosen	von 35 Pfg. an

**Streng feste Preise. — Umtausch gestattet. — Keine Fahrtvergütung. — Für Wiederverkäufer jetzt kein Rabatt.**

# Rosspplatz 1 **Gelegenheitskäufe** Rosspplatz 1

im Hotel „Grüner Baum“.

**Friedrich Treumann.**

neben Markthalle und Panorama.

**Kolossalen Beifall** findet meine neu aufgenommene **Spezialmarke Adolfo** welche infolge ihrer ganz vorzüglichen Qualität und Preiswürdigkeit jedem Raucher ganz besonders zu empfehlen ist



1000 Stück 40 Mark. — 100 Stück 4 Mark. — 10 Stück 40 Pfg.  
Nur Engros-Preise! Verkauf nicht unter 10 Stück.  
**LEIPZIG Zigarren-Krause Markt 13**  
Stieglitzens Holz im Durchgange.

**Eligio Sauda** Nürnberger Strasse 9. Beste und billigste Bezugsquelle aller Sorten Solinger Stahlwaren.



Taschenmesser (natürl. Grösse). Bester Solinger Stahl 1 Stück nur 1 Mk.

Nützliche Gelegenheits-Geschenke. Eigene Messerschmiederei verbunden mit Reparaturen-, Schleif-, Polier- und Vernicklungs-Anstalt. Haus- und Küchen-Geräte. [4086]

## Geldnot

Ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie am rechten Fleck. In dem Kaufhaus für Monatsgarderoben, Reichsstr. 26, erhalten Sie von

## Millionären

Reisenden, Kavaliere, Doktoren nur wenig getragene reinwollene, vielfach auf Seide gearbeitete

	Serie I	Serie II	Serie III
Wafz-Anzüge	8.—	14.—	20.—
Wafz-Paletots	6.—	12.—	18.—

**Kaufhaus für Monatsgarderoben Reichsstr. 26.**

Abt. II: Neue Garderoben. Fracks und Gesellschafts-Anzüge werden zu den billigsten Preisen verliehen. Streng veselles christliches Geschäft.



Zur Aufklärung! W. Schmelzer's Saucen-Würfel dient nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, als Zusatz oder Verbesserung für fertige Saucen, sondern zur ursprünglichen Herstellung derselben ohne jedes weitere Zutat. Gebrauchsanw. beachten. Überall zu haben!

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme, Garnierie u. ungar. Damenhüte  
**Ernst Dietrich**  
L.-Cennowitz  
Ecke Bornalsche u. Pfingstgasse.



Brno Berge, Kleinscheider  
Dienstadtstr. 25, gegen. Hirzplatz  
Fels- u. Filzwaren, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatt, Hosentr., Wäsche, Reparatur u. Umänd. v. Pelzjacken.

## Schuh-Waren.

Elegante Damen-Stiefel, alle Grössen 5.— Mk. Herren-Stiefel, garantiert Kernware 5.75 " 1088\*] **N. Herz, Reichsstrasse 19.**

## Musikhaus Lipsia

Petersstrasse 44 — Reiter-Passage. Grösstes Spezialgeschäft für Grammophone, Phonographen, Platten u. Walzen. Vorführung ohne Kaufzwang.

## Wybert-Tabletten

(Name geschützt) schützen SÄNGER, REDNER, RAUCHER VOR HEISERKEIT, HUSTEN, KATARRH In Apotheken à M. 1.— D.F.H. D.F.P. Geiger, St. Ludwig 7/E.

Depots: Albert-Apotheke, Emilienstr. 1; Börsen-Apotheke, Ballhofe Str. 12; Germania-Apotheke, Wronenadenstr. 9; Hirsch-Apotheke, Grimmaischer Steinweg 28; Johannis-Apotheke, Wabelsbergerstr. 3; Ranstädter-Apoth., Ranstädter Steinweg 27; Sonnen-Apotheke, Südring 1; in Anger: Hubertus-Apotheke; in Götzig: Annen-Apotheke; in Gohlis: Schiller-Apotheke; in Wilsdorf: Blicher-Apotheke; in Wundorf: Apotheke von O. Meyer; in Gornitz: Sophien-Apotheke; in Reudnitz: Bismarck-Apotheke.  
**Engel-Apotheke, Markt 12.**



# Erholung

Leipzig-Kleinzschocher

Sonnabend, 13. Februar  
u. Sonntag, 14. Februar

Grosses

## Bockbier-Fest

Sonnabend, den 13. Februar

### Öffentlicher Ball

vom Kaninchenzüchter-Verein L.-West.

Sonntag, 14. Februar, von vorm. 11 Uhr ab

### Frühschoppen-Frei-Konzert

Nachmittags von 4 Uhr ab

### Öffentlicher Ball

vom Sparverein Erholung.

In den Restaurationsräumen an beiden Tagen

### Konzert des aufsehenerregenden

Bandoneon-Duett **Elektra**

„Neu“ „Neu“ noch nie dagewesen

H. Naumann-Bock u. Petzbräu

8866] Hochachtungsvoll Louis Bach.

## Kaiser-Keller, Hainstr. 19

Heute u. folgende Tage: **Bockbierfest.**

Rizzi-Bock hochfein. — Kappen gratis. [1978]

## Bratwurstglöckle

Ranstädter Steinweg 16  
Historisch.

Empfehle meine renovierten Lokaltäten zur gefl. Benutzung.

Speisen u. Getränke in bekannter Güte. Achtungsvoll Th. Eichler.

## Auf zur Pech-Hütte

Reichelstrasse 3. Fideles Knospokal. Moritz Hinkel.

Ungemütlich 3 Arbeiterberufsstät.

Talquelle Talstr. 18. Täglich **Unterhaltungsmusik.**

W. Mittagsstisch 40 s. Inb.: H. Schürmann.

## Restaurant zur Glocke, Glockenstr. 7.

Grute Freitag, Sonnabend und Sonntag

### Grosses Bockbierfest

Hierzu ladet freundlich ein Herm. Hentzschel.

## Albertsburg, Leipzig, Albertstr. 11.

Morgen, Sonnabend und folgende Tage

### Grosses Bockbier-Fest.

Es ladet erachtet ein [2185] Heinrich Uhl.

## Gewerbehaus Lindenau, Henricistr. 7.

Sonnabend und Sonntag

### Grosses Bockbier-Fest.

Für musikalische Unterhaltung ist bestens georgt.

Bodwürden und Rettich, gratis. Es ladet erachtet ein [2381] Gustav Kirat.

## Stadt Gera, Lindenau

Geraer Strasse 21  
Ecke Reuterstr.

Sonnabend, d. 13., u. Sonntag, d. 14. Febr.: **Gemütl. Bockbierfeste.**

Treffpunkt Geraer Kanoleute. Gra. laden ein Rud. Assig u. Frau.

## Restaurant Stadt Altenburg

Lindenau, Markt 18.

Sonnabend, 13., u. Sonntag, 14. Februar

### Grosses Bockbierfest.

H. Bodwürden und selbstgeb. Pfannkuchen.

Mützen u. Rettich gratis. Für musik. Unterhaltung ist georgt.

Erachtet laden ein Köhler Klotz u. Klotzin.

## Restaurant Wartburg

Plagwitz, Lauchstädter Strasse 10.

Sonnabend und Sonntag **Bockbier-Fest.**

Für Unterhaltung und alles andere ist georgt.

Es laden erachtet ein [2874] M. Klein und Frau.

## Zur Post

Lindenau

Demmeringst. 38 [9813] Oswin Eisold.

Morgen, Sonnabend und Sonntag, 13. und 14. Februar:

### Grosses Bockbierfest

mit musikalischer Unterhaltung.

Es ladet freundlich ein [2843] D. D.

## Jahns Ruhe

Schleusig Feumestr. 35

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehlende Erinnerung.

H. Bier, Kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Arno Endmann.

## Restaurant Wartealle, Kleinzschocher

Dieskaustrasse 90.

Sonnabend und Sonntag

### Grosses Bockbierfest.

Erachtet ladet ein [2887] K. Schneider.

## Goldner Adler, Kleinzschocher.

Sonnabend und Sonntag

### Bockbieres.

lehter Anstich des beliebten

H. selbstgebadene Pfannkuchen. [2893]

Erachtet ladet ein Friederike v. w. Stockmann.

## Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Mitglieder-Versammlungen  
jed. I. Donnerstags im Monat  
in Lokalen nach dem Uhrloset

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::  
Eingig bestehende sozialdemokratische Gastwirtorganisation

Verfänger: Otto Müller  
Möden bei Leipzig, Anso-  
straße 32. Fernsprecher 7045

## Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube

Pontatowstrasse 3. Tel. 12005.

Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Vereinszimmer (bis 50 Pers.) frei.

H. Bier, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Oeringssalat. Louis Donath.

Morgen, Sonnabend und Sonntag

### Bockbierfest.

Witzig und gratis.

Für musikal. Unterhaltung ist bestens georgt.

## Restaurant und Frühstücksstube Schulstr. 2.

Empfehle meine freundl. Lokaltäten, H. Bier, guten Mittagstisch.

Jed. Morgen warmes Frühstück. Achtungsvoll Paul Köhler.

## Zöbiger Bierstube

Zeitger Straße 38, Ecke Bülowstr.

Bringt seine freundl. Lokaltäten, guten billigen Mittagstisch

in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinsknochen

u. Speckfuchen. [14984] Achtungsvoll Emil Hörner.

## Gophierschlößchen L.-Neuschönfeld

Ronradstr. 20. Tel. 12216.

Bringe meine Lokaltäten, als Restaurant, Gesellschafts-

saal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung.

31391] Erachtet B. Jungandreas.

## Gute Quelle Reudnitz

Zandenbergweg 57.

Empfehle meine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Emil Wehmann.

## Burghausener Ausschank, Möckern

empfehle seine Lokaltäten zur Benutzung. Gruß! Otto Müller.

## Paul Trehs, L.-Plagwitz, Ziegelstr. 15

empfehle seine Lokaltäten. P. Trehs.

## Rohlands Bierausschank, Möckern

empfehle seine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Gruß! Herm. Kober.

Heiligenhalm u. Mühlstrassen-Ecke

empfehle seine Lokaltäten. Gruß! Hermann List.

## Gambrinus

Restaurant Artur Heyne, Stötteritz, Kreuzstr. 1.

Empfehle meine Lokaltäten. Vereinszimmer u. Gesellschaften

zur Abhaltung von Versammlungen u. Festlichkeiten. H. Käthe u.

Keller. Bier von Gebr. Ulrich. Hochachtungsvoll Artur Heyne.

## Bauerische Bierhalle

Reudn., Carola u. Oswald-

straße-Ecke, empfehle seine Lokaltäten. Gra. R. Splittthof.

## Bergschlößchen, L.-Gohlis, Mendestr. 46.

empfehle seine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. A. Demoko.

## Vater Jahn, Leutzsch

empfehle seine freundl. Lokaltäten. Mit Gruß! A. Hürügel.

## Neue Welt

Schlessig, Blümenstr. 21

Bringe meine freundl. Lokaltäten

u. gebr. Arbeiterkassette in empfehlende

Erinnerung. Jeden Sonntag Schweinsknochen

u. Speckfuchen. Achtungsvoll Frz. Weide.

## Hofburg, Stötteritz.

Bringe meine Lokaltäten

in empfehlende Erinnerung. H. Rüdiger.

## Schreiberschlosschen

Leipzig, Schroberstr. 10.

Empf. in Lokaltäten. Karl Brand.

## Klein-Crostitzer Bierstube

Lindenau Josephstr. 6.

Bringe meine freundl. Lokaltäten in empfehl. Erinnerung.

Bestgepflegte Bier. H. Speisen. Kräft. Mittagstisch. [1738]

Jed. Sonnabend Schweinsknochen. Achtungsvoll Polter Moritz.

## Gasthof Neureudnitz

Stötteritzer Str. 7. Telefon 7188.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten zur gefl. Benutzung.

Vereinslokal des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz.

H. Küche und Keller. A. R. Robert Schönherr.

## Körnerburg, Körnerstr. 35.

Empfehle meine frdl. Lokaltäten. Erachtet W. Giebelhausen.

## Sächsisches Haus, Lindenau

Renoviert! Karl-Heine-Strasse 64. Renoviert!

Heute und folgende Tage

### Grosse Bockbierfeste mit musikalischer Unterhaltung

Sonntag verbunden mit Pfannkuchen-Schmaus.

Rettich und Bodwürden gratis.

Es laden erachtet ein Kurt Gieseler und Frau

früher: Grüner Jäger, L. Schlessig. 2415]

## Restaurant Drei Linden, Kleinzschocher.

Sonnabend, den 13., u. Sonntag, den 14. Februar

### Grosser Bockbierstummel u. Pfannkuchenschmaus.

Es laden erachtet ein Franz Hartmann u. Frau.

Studioszimmer mit Piano und asphaltierte Regelfbahn

noch einige Tage frei. [2867]

## Bürgergarten Kleinzschocher

Windorfer Strasse 12.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. H. Speisen und

Getränke. Hochachtungsvoll F. Halbauer.

## Schönefeld, Grabners Gesellschaftshaus.

tar. d. rot. Strassenbahn 2 u. 5

Morg. Sonnabend, d. 13. Febr., abends 8 1/2 Uhr

### Gr. humor. Konzert der Leipziger Konzert-Sänger

mit neuem Programm. U. a.: Der falsche Freier.

Wittär. Lebensbild: Der alte Feldwibel u. O. Junghänel

Vorzugsf. gelt. Gemöbl. Preise. Erachtet W. Grabner.

## Kamerun Restaurant L.-Plagwitz

Freundliche Lokaltäten. Speisen u. Getränke hoch-

fein. — Sonnabends Schweinsknochen. Sonntags

Speckfuchen. Achtungsvoll H. Richter.

## Gr. Bockbierstummel

u. Sonntag

### H. Bockwürste.

Rettich und Wägen gratis.

## „Friedensleiche“ L.-Plagwitz, Weichenstr. 10.

Sonnabend u. Sonntag

### Gr. Bockbier-Fest.

Rettich und Wägen gratis.

Erachtet Otto Peukert. 2855]

## Zur Mühle L.-Plagwitz

Lauchstädter Str. 2.

Sonnabend und Sonntag, den 13. und 14. Februar

### Grosser Bockbier-Rummel.

Spezial-Ausschank Naumannsches Bier.

Es ladet erachtet ein Th. Kell verehel. Kaubisch.

## Waldschlösschen, Schönefeld, Hauptstr. 36

empfehle seine Lokaltäten zur gefl. Benutzung. Erg. Karl Wolf.

## Sonntag, 14. Febr. Gr. Bockbierfest.

Ecke Lützner

Morgen, Sonnabend und Sonntag, 13. u. 14. Februar

### Grosses Bockbierfest.

Zum Ausschank gelangt H. Lager-Bockbier

von C. W. Naumann.

Selbstgebadene H. Pfannkuchenschmaus.

Für Unterhaltung ist bestens georgt.

Um zahlreichen Besuch bietet freundlichst Wilh. Kierl.

## Restaurant Vater Jahn

Merseburger Strasse 80.

Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine

freundlichen Lokaltäten nebst Vereinszimmer. H. Vereins-

schlößchen Burgausen. Für gute Küche ist bestens georgt.

12408] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.

## Zum goldenen Krug

Hauptstr. 49 Grosssch.-Windorf Hauptstr. 49

Empfehle meine freundl. Lokaltäten m. Gesellschafts-

Riesenschlößchen. H. Speisen u. Getränke. [28657]

Jeden Sonnabend von 11 Uhr ab Speck-

kuchen. Gustav Knoch, genannt der Oke.

## Zur Börse, Kleinzschocher, Hirselstr. 21.

empfehle seine Lokaltäten. Herm. Liebmann.

## Zwei Linden

Lind., Karl-Heine-Str. 70. Tel. 13882.

Bringe meine freundlichen

Lokaltäten, Vereinszimmer, 20, 50, 100 Personen, und Gesell-

schaftssaal zu Hochzeiten und Versammlungen, 200 Pers. fassend,

in empfehlende Erinnerung. Gut bürgerl. Mittagstisch.

Es laden erachtet ein Jos. Glantzmann und Frau.

## Auenschlösschen

Kleinzschocher

Unterjochener empfehle seine Lokaltäten nebst Saal zur

freundl. Benutzung. Speisen und Getränke in bekannter

Güte. [10804] Hochachtungsvoll Emil Grosse.

## Hölzerner Schimmel

Empf. m. Lokaltäten u. Vereins-

zimmer, H. Bier u. Speisen.

L.-Lindenau, Lützner Strasse 1. Erachtet Fr. Engert.

## Burenhof, Lindenau.

Jeden Sonnabend: Schweinsknochen und Speckfuchen.

Gesellschaftszimmer noch frei. [81877] Gruß! Louis Kästner.

## Concordia

L.-Lindenau, Hühnelstrasse 5

empfehle seine Lokaltäten, Gesellschaftssaal,

Garten u. Regelfbahn. Erachtet K. Engert.

O. Liebers, Körnerstr. 16, empf. i. Lokal u. gefl. Benutzung.

Paul Meister, Himmelsleiter, Plagw., Jahnstr. 56.

## Gasthof zur Mühle, Grosszschocher.

Sonnabend und Sonntag [2850]

### Grosses Bockbierfest

mit musikalischer Unterhaltung.

Es ladet erachtet ein H. Hobach.

## Restaurant Stephansburg

L.-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstr.

Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. Ausschank H. Mebed

Paige u. Wiser, edel Antsbacher (Meibach) sowie H. Pils-

ner Bierauschank. Jeden Sonntag Speckfuchen und Sonn-

abends Schweinsknochen. Hochachtungsvoll Richard Hennig.

## Restaurant Natalienburg

Natalienstrasse 12 L.-Volkmarndorf Natalienstrasse 12.

Sonnabend, 13., u. Sonntag, 14.



**Theatervorstellungen.**  
Neues Theater.

**Kannhäuser und Der Sängerkrieg auf Wartburg.**  
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.  
Regie: Dr. Boehmstedt. — Musikalische Leitung: Robert Meißner.

**Cast:**  
Kannhäuser: Hr. Meyer  
Kunze: Hr. Müller  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger  
Kunze: Hr. Säger  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger

**Altes Theater.**

**Das Blumenboot.**  
Schauspiel in 4 Akten und 1 Zwischenspiel von Hermann Sudermann.  
Regie: Dietrich Reuter.

**Cast:**  
Herrmann: Hr. Müller  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger  
Kunze: Hr. Säger  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger

**Theatervorstellungen.**  
Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

**Leipziger Schauspielhaus.**  
Regie: Anton Garmann.

**Cast:**  
Herrmann: Hr. Müller  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger  
Kunze: Hr. Säger  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger

**Neues Operetten-Theater.**

**Die drei Mädel.**  
Operette in 3 Akten von Felix Dornemann und Adolf Wittmann.  
Regie: Bruno Granichsleben.

**Cast:**  
Herrmann: Hr. Müller  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger  
Kunze: Hr. Säger  
Hildegunde: Hr. Säger  
Heinrich: Hr. Säger

**Krystall-Palast-Theater.**

**Moritz I. Mensch oder Affe?**  
4 Tage: Auftreten sämtlicher Spezialitäten.  
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dankschreiben Mk. 5.50.

**Kosmos Theater.**  
Windmühlstr. 11/13. Dir.: R. Laube. Tel. 18852  
Theater für Belehrung und Unterhaltung.  
Vorstellungen: Sonntags v. 8-11, Wochentags v. 7-11 Uhr. Diese Woche: **Hamburg und sein Weltverkehr** — sehr interessant — u. das übrige reichhaltige kinematographische Programm.



**Pilo ist überall zu haben**

**Teilzahlung Woche ohne Anzahlung 1 Mk.**  
Feinster Konzert-Schallophon  
Orchester, Musik, Gesang, hum. Vortr., autogetr. Wiedergabe. 42 Mk. an Grösse 25 cm Doppel-Platten für alle Grammophone, 2 Stücke spielend, nur gegen Kasse à Mk. 2. — franko. Illustr. Kat. u. Verz. gr. Wiederverk. Engr.-Pr. Musik-Werke 310, Hamburg, Gr. Bleichen 67.

**Bandwurm mit Kopf**

such Maden- und Spulwürmer, werden auch in hartnäckigen Fällen schmerzlos in ca. 3 Stunden entfernt durch „Solitaenia“, gerant. unschädlich, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt. Keine Übelkeit! Kein Brechreiz! Nur „Solitaenia“ echt mit Anw. 2 Mk., für Kinder 1,50 Mk., b. Eins. v. 2,25 Mk. bez. 1,75 Mk. franco. Best.-Adr.: Deitmann, Granatstr. 10, Emmastr. 5, vorm. Schöler, 28. März 1909. Laboratorium Leo, Dresden-A. 1. Erhältlich in allen Apotheken, Depots in Leipzig: Engel-Apothek, Hirsch-Apoth. u. Hof-Apoth.

**Monats-Garderobe Wwe. M. Kindermann**  
J. Kindermann, Salzgraben 9, I. Empf. hie. eleg. Winter- resp. Frühjahrs- und Sommer-Moden. Jacken, Anzüge, Kleider u. dgl. Preisf. Auch werden eleg. Fracks und Gesellschaftsanzüge verfertigt.

**Oberpollinger** Parkstr. 11.  
D' 8 Moosblümlerstr.  
anerkannt beste Wessingleitungen.  
Zahl. 5-12. Sonnt. 11-1, 4-12 Uhr.\*

**Leipziger Schmelz**  
30 Seeburgstr. 30.  
Gemüthlicher Aufenthalt.  
Gründl. Rich. Tautenhahn.

**Waterloo Nr. 4**



**Preiswerteste 8 Pfg. Zigarre**  
100 Stück Mk. 7.50  
ab 300 St. franko in Deutschland  
Zigarron-Abteilung  
**Schmidt & Co.**  
G. m. b. H.  
Königsplatz 8, Ecko  
Windmühlstr.

**Bitte Mama**  
würge Brot und Fische mit Fagenmüllers „Allerlei“, das schmeckt so gut! Beste à 5 u. 10 Pfg. überall erhältlich. Fabrik in Gariba I. Sa.

**Bericht über den Schlachtviehmarkt**  
auf dem städtischen Viehvieh zu Leipzig am 11. Februar 1909.

Viergattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts bis zu 6 Jahren.	71	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgewässerte, — ältere ausgewässerte	63	—
	3. mäßig genährte Junge, gut genährte Ältere	53	—
	4. gering genährte jeden Alters	—	—
Rinder und Kühe	1. vollfleischige, ausgewässerte Rinder höchsten Schlachtwerts	—	—
	2. vollfleischig, ausgewässert. Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	—	—
	3. ältere ausgewässerte Kühe und wenig gut entwässerte jüngere Kühe und Rinder	50	—
	4. mäßig genährte Kühe und Rinder	60	—
Bullen	1. vollfleischige höchsten Schlachtwerts	—	—
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte Ältere	61	—
	3. gering genährte	56	—
	4. ältere ausgewässerte	—	—
Schafe	1. fleischige (Wollmisch) u. beste Saugfäher	55	—
	2. mittlere Wasse und gute Saugfäher	51	—
	3. geringe Saugfäher	36	—
	4. ältere gering genährte (Kreiser)	—	—
Schweine	1. Masthämmer und jüngere Masthämmer	88	—
	2. ältere Masthämmer	85	—
	3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wasserschafe)	—	—
	4. vollfleischige der feineren Masten und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	69	—
e) Verkauf:	1. 167 Rinder u. zwar 84 Ochsen, 10 Kühe, 54 Rinder	—	—
	2. 69 Bullen	—	—
	3. 994 Schafe	—	—
	4. 162 Schweine	—	—

**1000 wertvolle Geschenke**  
für die Leser dieser Zeitung.  
Jeder, der bei uns einen 10 Pfd.-Enaille-Eimer Delikatess-Pfeifenmusfranko für M. 2.50, oder einen 10-Pfd.-Enaille-Eimer künstl. Honigfranko für M. 2.25 oder 8 Pfd. feinste Delikatess-Margarinefranko für M. 5. — bestellt, erhält ein wertvolles Geschenk.  
Keine Nebenkosten.  
Schreiben Sie sofort, da nur 1000 Geschenke für die Leser ausgesetzt sind. — Jeder Besteller erhält einen prakt. Gebrauchsgegenstand gratis.  
Versand-Gesellschaft  
Magdeburg 170 Postf. 164.

**Achtung!**  
Diese Woche  
Kalbfleisch à Pfd. 70 Pfg.  
Schwefelfleisch à Pfd. 70 Pfg.  
L. Anger, Mühlent. Str. 40.

**H. Kalbfleisch**  
à Pfd. 60 Pfg. [2380  
H. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75  
H. Knackwurst . . . Pfd. 80  
H. Blut- und Leberwurst Pfd. 70  
H. Hackfleisch, halb u. halb Pfd. 70  
26-27 Markthallenstand 26/27.

**Karpfen à Pfd. 60 Pfg. frischen Lachs**  
Binnd von 80 Pfg. an, sowie  
a's anderen Sort u. [2880  
• Fluss- und Seefische  
empfehlen in prima Ware u. Markt  
A. Sommer, Markt alle  
199/200.



**Starke schles. Hasen**  
ff. frische Ware, wilde Kaninchen,  
nochmals preiswert, auß.  
gewöhnlich, Pfd. 90 Pfg.  
**Hirsch-Brathfleisch**  
Pfd. 70 Pfg. Hirsch-Fricandeaux,  
Rehkeulen, Junge Koch-u. Brathühn.  
ohne Tauben billigst.

**Wilh. Beyer**  
Stötteritzer Str. 4, Reitzenh. Str. 31.  
Fleischhalle Seestadt, Anger, Schirmerh. 12.  
empf. in L. fr. See- u. Flussfische  
Schellfisch, Pfd. 25 grüne Herings,  
Welschfische, Karpfen 95, Brather,  
vub-ca's Markt, Dose 2,80 u. 1,85,  
Sardinen 1,80, Rollmüppes 1,70.

**Battenberg.** Ab 1. Febr. 1909. Ab 1. Febr. 1909.  
Täglich abends 8 Uhr: **Künstler-Vorstellung.**

**Luppu-Trio** 25 Jahre in Leipzig  
**Gautiers** Szenen in ein. Spielw.-Laden

**Karl Maxstadt** (25)  
Deutschlands populärster Humorist.

**Paulton & Doley** 25 Jahre in Leipzig  
**The Mackwey's** „Alles in Trümmern“

**Ligia d'Ornas**, Prachtbilder in Kunstbewegung u. Licht.

**Battenberg-Theater**  
Heute: Mein Leopold. Volkstisch in 5 Bildern von Adolf L'Arrago.  
Morgen: Der Hypochonder. Lustspiel in 5 Bildern von G. v. Moser.  
Vorkauf nummerierter Billets bei Franz Stein, Markt 18, und Paul Püchner, neben Battenberg.

**Restaurant Geschke.**  
L.-Gohlis, Drei Rosen, Möckernsche Str. 26.  
Sonabend, 13., und Sonntag, 14. Februar  
**Grosses Bockbierfest**  
Melch. Speisefarte. Unterw. Musik. Orchesterion)  
Es laden ein aus Nord. Süd Ost u. W. St.  
Rich. Geschke u. Frau, Dr. der Gesunden.

**Restaurant Kaiser Friedrich, Gohlis.**  
Heute **Grosses Bockbierfest.** (Erednft ladet ein  
2-84) R. Trebesius.

**Restaurant Mönchshof, L.-Gohlis**  
Ob. Georgstr. 21.  
Gelehrten Gewerkschaften u. Vereinen empfehlen unsere Freunde  
Hohen Räume zu Verammlungen und Festlichkeiten. Gutgepflegte  
Biere. fräft Mittagstisch. Tel. 11681 P. Andersen u. Frau.  
**Morgen Grosser Bockbier-Rummel.**

**Restaurant Carola, Möckern**  
Sonabend und Sonntag  
**Grosses Frei-Konzert.**  
ff. Bockbier. — Selbstgeb. Pfannkuchen.  
Hierzu ladet Freunde und Bekant. errednft ein  
So nachtlun-ovoll M. Donner.

**Gasthof Vier Linden, Markranstädt.**  
Sonabend und Sonntag **letztes Bockbier-Fest.**  
ff. Würstchen mit Salat. — ff. Vorkbraten  
Schneidige Bedienung. — G-ffner bis 8 Uhr.  
Es laden fr undl an ein Wilhelm Räger und Frau.

**Restaurant zur Heimat, Naunhof**  
Sonabend **Großes Bockbierfest.** Musikalische  
u. Sonntag **Großes Bockbierfest.** Unterhaltung.  
Bedienung schick. Rettich gratis. Hochf. Bockwürstchen.  
Hieru ladet er errednft ein [2482] Georg Rahm.

**Restaurant Gute Quelle, Beucha**  
Nächsten Sonabend **Großes Bockbierfest**  
und Sonntag **Großes Bockbierfest**  
Am Sonntag: Musikalische Unterhaltung  
mit Bockbiermähnen. [2422]  
Hierzu ladet freundlichst ein Frau Anna Schmidt.



# Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1909. Nr. 85

Redakteur: Dr. Gustav Morgenstern

## In Leben und Tod.

1) Märchen von Carl Ewald. (Nachdruck verboten.)

Der Einsiedlerkrebs ging auf dem Meeresgrunde spazieren. Schwerfällig zog er das Schneckenhaus hinter sich her, worin sein Magen und sein ganzer Hinterleib steckten. Er hatte gerade genügend gefressen, so daß er nicht hungrig war; freilich hätte er deswegen einen extraguten Happen nicht verschmäht, falls ihm einer in die Quere gekommen wäre.

Aber hierzu war keine Aussicht vorhanden. Der Einsiedlerkrebs sah nur eine alte Krabbe, die, in Gedanken versunken, mit seitlichem Gange daherkam; ferner eine Meer- schnecke, die sich im Wasser wiegte, und endlich ein lächerlich runzliges, eingeschrumpftes Ding, das auf dem Grunde lag und einer Feige glich.

„Du bist mir eine lächerliche Schnecke,“ sagte die Meer- schnecke.

„Ich bin keine Schnecke,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Ich bin ein Krebs,“

„Dann bist du ein lächerlicher Krebs,“ sagte die Krabbe.

„Scheren hast du und einen Panzer auf der Stirn und Stielaugen, aber mit was für einem Schneckenhaus schleppst du dich denn in aller Welt herum? Ist denn viel- leicht etwas Gutes darin?“

„Das sollt ich meinen!“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Mein Magen ist in dem Schneckenhaus.“

„Wo ist denn die Schnecke?“ fragte die Meer- schnecke.

„In meinem Magen,“ erwiderte der Einsiedlerkrebs freundlich.

„Pui,“ sagte die Meer- schnecke und wogte sich durchs Wasser weiter.

Gedankenvoll sah ihr der Einsiedlerkrebs nach.

„Wie ärgerlich, daß sie Reihhaus genommen hat!“ sagte er.

„Ihr Haus hätte so gut für mich gepaßt. Na . . . es eilt nicht. Dann behelfe ich mich eben noch eine Weile mit dem alten.“

„Gast du vor, die Wohnung zu wechseln?“ fragte die Krabbe.

„Das muß man ja von Zeit zu Zeit,“ sagte der Ein- siedlerkrebs. „Man wächst ja.“

„Ja, das bleibt ewig wahr,“ sagte die Krabbe. „Die Wachstums- geschichte ist das große Unglück. Die andern Geschöpfe wachsen nach und nach und merken es nur daran, daß sie größer werden und mehr Appetit bekommen. Aber wir armen Krebse müssen es unster harten Schale wegen auf einmal abmachen. Es ist noch gar nicht so lange her, daß ich die alte Schale abgeworfen und ganz weich und unglücklich dagestanden habe. Das kleinste Sandkorn, das ich berührte, tat mir weh. Vertrießlich war ich und hatte keinen Appetit. Volle vierzehn Tage lang hochte ich unter einem großen Stein und wäre vor Angst beinahe gestorben. Wäre der kleinste Stachel gekommen, so hätte er mich umbringen können. Es ist eine aparte Sache.“

„Ja, mit meinen Scheren ist es ja genau so,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Mit deinem Hinterleib verhält es sich wohl auch nicht anders,“ sagte die Krabbe.

„Mein Hinterleib hat keinen Schild,“ sagte der Ein- siedlerkrebs. „Was sollte er damit? Er liegt ja wohl- verwahrt im Schneckenhause. Für ihn brauche ich auf diese Weise keinen Kalk und kann meine Scheren desto stärker machen.“

„Wie apart!“ sagte die Krabbe. „Es interessiert mich außerordentlich, das zu hören. Ich bin auf alles Aparte verlesen. Ich bin selber apart. Dunkel Hummer geht rückwärts, und Cousine Garnele hüpfet. Mich lachen sie aus, weil ich einen seitlichen Gang habe. Aber nun lobe mir einmal, Vetter . . . denn ich darf dich doch wohl Vetter nennen?“

„Ja, was liegt mir daran,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Sag mir einmal, Vetter . . . wenn du nun umziehst, so suchst du dir einfach ein neues Schneckenhaus?“

„Natürlich,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Und dann ziehst du hinüber?“ fragte die Krabbe weiter.

„Das ist apart. Du hast es in Wirklichkeit viel besser als wir. Du kannst dir dein Haus selber aussuchen; und sobald du darin bist, ist alles in Ordnung.“

„Aberdings,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Mein Hinter- leib muß sich also erst ein bißchen an die neue Wohnung gewöhnen. Beim Umzug ergeben sich ja stets allerhand kleine Unzuträglichkeiten.“

„Schätz apart!“ sagte die Krabbe. „Bist du denn nicht bald umgezogen? Ich würde mir die Sache gern einmal ansehen.“

„Das könntest du ja,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Frei- lich nur wenn du gerade selbst die Schale wechselst; sonst fürchte ich, daß du meiner ledernen Hinterleib mit deinen Scheren attackierst.“

„Na, na,“ sagte die Krabbe. „Wir sind doch ordent- liche Leute. — Ist er denn wirklich so leder?“

„Ordentliche Leute fressen, wenn sie hungrig sind,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Und dann gehören wir doch auch zu derselben Fa- milie,“ sagte die Krabbe. „Selbst wenn wir beide apart sind.“

„Familie ist Blödsinn,“ meinte der Einsiedlerkrebs.

„Da lobe ich mir einen rechten, guten Freund. Aber den findet man auf dem Meeresgrunde nicht so leicht.“

„Ich denke, wir können uns recht gut Freunde nennen, nachdem wir uns so voreinander ausgesprochen haben,“ sagte die Krabbe.

„Kindest du?“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Ich finde, nur Dummi- riane sprechen gleich von Freundschaft, wenn sie eine Stunde miteinander geplaudert haben, nachdem sie sich sattegefressen haben. Sollt ich einen Freund haben, so müßte es einer sein, der mir nützlich wäre, und dem auch

ich Nutzen brächte. An andre Freundschaft glaube ich nicht.“

„Ich will dein Freund sein,“ sagte die Krabbe. „Ich will daneben stehen, wenn du in ein andres Schneckenhaus einziehst, und achtgeben, daß niemand dir etwas antut. Das wird apart.“

„Du alter Schwächer!“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„Beschimpfst du mich?“ sagte die Krabbe.

Sie wurde plötzlich wütend und ging auf ihren Vetter los.

„Nimm dich in acht,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Es mag sein, daß du ein bißchen behender bist als ich, aber dafür sind meine Scheren auch doppelt so groß.“

„So ein Wichtigtuer!“ sagte die Krabbe. „Du glaubst, du seist besser als wir, weil dein Gefäß in einem Schnecken- hause steckt. Und doch bin ich überzeugt, daß du der dümmste Wicht im ganzen Meere bist.“

„Und vorhin sprachst du von Familiensammen- gehörigkeit,“ sagte lachend der Einsiedlerkrebs.

„Ich begreife nicht, wie ich mich überhaupt mit dir ein- lassen konnte,“ sagte die Krabbe. „Treff ich dich einmal mit bloßem Hinterleib, so ist es um dich geschehen.“

„Und eben hast du noch von Freundschaft geschwätzt!“ rief der Einsiedlerkrebs und lachte noch mehr.

„Warte nur,“ sagte die Krabbe und lief dreimal nach der Seite um ihn herum.

„Gutnacht!“ sagte der Einsiedlerkrebs.

Er zog die Scheren ein und legte sie so, daß sie die Öffnung zum Schneckenhause ganz verdeckten. Die Krabbe schimpfte noch ein wenig, und dann schwamm sie auf und davon.

Gleich nachdem die Krabbe fort war, steckte der Ein- siedlerkrebs Kopf und Scheren wieder heraus.

Er konnte nicht einschlafen. Er dachte an das, was er selber von Freundschaft und Verwandtschaft gesagt hatte. Es war ihm nicht nur vorübergehend eingefallen, sondern er hatte schon oft darüber nachgedrückt.

Wenn er so auf dem Meeresgrunde dahinkroch oder sich im Wasser in seinem Schneckenhause wiegte, dann dachte er mehr nach als die meisten andern dort unten in der Tiefe. Und vor allem dachte er, wie schön es sein würde, wenn er irgendeinen guten Freund oder Kamerad hätte, auf den er sich ganz verlassen, mit dem er plaudern und stillschweigen könnte, ganz nach Belieben.

Familie hatte er nicht. Seine Frau hatte er am Hoch- zeits- tage zum ersten- und letztenmal erblickt. Kinder hatte er zu Tausenden in die Welt gesetzt, ohne sie je gesehen zu haben und ohne zu wissen, wo sie sich aufhielten. Niemals war er in Schwärmen zu erblicken, wie die Garnelen und Fische. Darum war es nicht so verwunderlich, daß er sich zuweilen einsam fühlte.

„Könnte man doch einen guten Freund ausfindig machen!“ dachte er. „Einen, der mir Nutzen brächte und dem ich gleichfalls nützen könnte.“

Wie er nun seine Scheren so im Wasser vorstreckte, stieß er auf das seltsame, verkrüppelte Ding, das da unten lag und wie eine Feige aussah.

Gott weiß, was das für ein Kerlchen sein mag, dachte er. Man kann nicht gerade sagen, daß er hübsch ist. Aber darauf kommt es ja auch nicht an. Vielleicht ist er tot. Vielleicht ist es ein einsamer Kavalier wie ich.

Er stieß mit den Scheren daran, aber das Wesen regte sich nicht.

„Auf mit dir,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Ich bilde mir ein, daß Leben in dir ist, und daß du dich bloß tot stellst. Auf mit dir, oder ich beiße.“

Er schnappte ein klein wenig zu, um zu zeigen, daß er es ernst meinte. Im selben Augenblick fuhr er aber erschrocken zurück und retrizierte, so schnell er es mit seinem Schneckenhause konnte.

Das unbekannte Geschöpf schwoh plötzlich an und ent- faltete sich mit fabelhafter Geschwindigkeit. Im Augenblick hatte es sich in eine wunderbare, bunte Blume auf dicke Stengel verwandelt, der unten mit breiter Scheibe auf dem Meeresgrunde festlag.

„Wer bist du?“ fragte der Einsiedlerkrebs. „Woher kommst du? Was willst du hier? Warum entfaltest du dich so? Warum lagst du vorher in einem so sonderbaren Klumpen da?“

„Ich bin die Seeanemone,“ sagte der Fremdling.

„Das klingt hübsch,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Es deutet darauf hin, daß du eine Blume bist. Wir haben hier unten nicht gerade viele Blumen. Schön bist du auch. Und nun will ich mir erlauben, zu sehen, wie du duftest.“

Er streckte seine Fühlhörner mitten in die Krone der Seeanemone hinein, zog sie jedoch mit lautem Gebrüll wieder zurück.

„Ja, ich bin eine Brennessel,“ sagte die Seeanemone. „Du hättest mir fernbleiben sollen.“

Der Einsiedlerkrebs schüttelte seine Fühler und putzte sie ätzend. Die Seeanemone aber freute sich und fächelte munter mit ihren schönen Blättern.

„Was wolltest du von mir?“ sagte sie. „Warum warst du so nahe?“

„Warum sollte ich zurückhaltend sein?“ sagte der Ein- siedlerkrebs. „Ich konnte ja nicht wissen, ob du nicht ein guter Happen für mich wärest. Noch bin ich eigentlich nicht hungrig, aber für einen guten Bissen habe ich stets Platz.“

„Mir geht es genau so,“ sagte die Seeanemone seufzend.

„Ich weiß mich gar nicht mehr zu entsinnen, daß ich jemals richtig satt war. — Sähest du nicht so verflucht hart aus, so frähe ich dich.“

„Na nur immer sagte,“ sagte der Einsiedlerkrebs. „Ich lasse mich denn doch nicht so mir nichts dir nichts fressen. Aber wenn ich auch außen hart bin, so bin ich in meinem Innern dafür um so weicher. Du kannst dir keinen Bei- griff davon machen, was für einen ledernen Schwanz ich in dem Schneckenhause habe!“

„Daß mich ihn sehen!“ sagte die Seeanemone.

„Pah!“ rief der Einsiedlerkrebs. „Du würdest ihn mit deinen Brennesseln einflammen und fressen.“

„Natürlich,“ sagte die Seeanemone. „Dazu hab ich ja meine Brennesseln; das sind übrigens meine Fangarme, denn ich bin gar keine Pflanze, sondern ein richtiges, ge- fräßiges Tier wie du selber.“

„Ich mag dich gut leiden,“ sagte der Einsiedlerkrebs.

„In dir steckt keine Hinterlist.“

## Das Alter der Gebirge.

In populären wie wissenschaftlichen Auffassungen trifft man nicht selten auf Meinungen, durch die auf das Alter von Gebirgen angespielt wird, in Verbindung mit andern Aus- drücken in der Regel obenin noch, die keineswegs zweideutig sind, beim ungeschulten Leser eine klare Vorstellung von dem entstehen zu lassen, was damit gemeint ist. Daher mag denn eine kleine Besprechung dessen, um was es sich hierbei handelt, einigen Nutzen haben.

Ein Hauptgrund der angebotenen Mißverständlichkeiten liegt in vielen Fällen, speziell wo geologische Fachliteratur in Frage kommt, in der Bedeutung des Wortes Gebirge, ge- nauere gesagt, in dessen Doppelsinn. Für den gewöhnlichen Mann wie für den Geographen ist ein Gebirge ein über seine Umgebung mehr oder weniger hoch hinaustragendes Gelände, das durch Täler oder Schluchten in Berge zerlegt zu sein scheint. Bei dem Bergmann dagegen und inselgesprochen auch bei dem Geologen ist Gebirge oft etwas ganz andres; ihnen ist es Gestein, die Gesteinsart oder auch eine Gesteinsgruppe, oft geradezu dasjenige, was man sonst eine geologische Formation nennt. Daß diese Dinge so etwas wie ein Gebirge im geographischen Sinne bilden, daran wird nicht einmal gedacht, geschweige, daß das vorausgesetzt würde. Statt dessen statieren besonders Bergleute ihre „Gebirge“ mit Begriffswörtern aus, die sicherlich auf alles andre in der Welt besser passen als auf Bergländer. So sprechen sie z. B. von einem „schwimmenden Gebirge“ und meinen hiermit Schwimmsand, eine fließend nasse Sandmasse, wie sie im Flachlande nur zu oft über Ton- oder Kalklagern, in der Regel nicht gar tief unter der Erdoberfläche angetroffen wird. Sind sie bei ihrer Arbeit, sprengen und brechen los, was fortgenommen werden mußte, so sondern sie schon in der Grube, im Bergwerke, Erge oder Kohlen vom wertlosen Gestein; ersteres wird gutergefördert, letzteres heißt „Gebirge“ und bleibt unten, wenn es möglich ist. — Der Geologe aber redet z. B. von einem Grauwadengebirge, auf dem Kleingebirge und Plagwitz steht, obwohl an dem Terrain in der bei Kleingebirge noch sehr viel fehlt, daß man es auch nur für ein Hügel- land ansprechen dürfte; und in Plagwitz vollends ist dieses „Gebirge“ gerade hoch genug, um wenigstens in der Tiefe des Gneisschen Kanals noch sichtbar zu werden, oder um stellenweise die Erdarbeiten etwas zu erschweren.

Natürlich redet der Geologe auch dort von Grauwadengebirgen, Schiefergebirgen usw., wo Grauwadengeirge, Schiefer usw., wie beispielsweise im Harz, im Vogtlande, am Rhein usw. wirkliche Gebirge, d. h. Gebirge im geographischen und landläufigen Sinne bilden. Und wenn er nun gar noch von einem alten Schiefergebirge spricht, vielleicht weil er es von einem jüngeren abgleichen oder von darauf- oder daranlagenden Plagwitzgebirge unterscheiden will, dann ist die Konfusion fertig.

Zunächst erst einmal für den Laien. Doch der hilft sich. Er fragt den Geologen ganz einfach: „Nun, wie alt ist denn dieses Gebirge eigentlich?“ Und hiermit scheidet der Geologe in der Schlinge, und zwar in einer, die er sich nur in wenigen Fällen einstellen wird abstreifen können; denn jene Frage, an sich völlig berechtigt, gehört zu denen, die nur in ganz vereinzelten Fällen glatt zu beantworten stehen. Möglich, wahr- scheinlich sogar, daß jetzt der Geologe von cambrischen, silurischen, devonischen, carbonischen Schiefergesteinen erzählt, diesen alten und ältesten Gesteinen, die in dem betreffenden Gebirge vor- kämen und seine Berge bilden. Aber unser Late antwortet: „Ja, das mag sein; aber das interessiert mich weniger. Ich möchte gern wissen, seit wann das Gebirge dort als Gebirge besteht, also seit wann es sich über seine Umgebung heraus- hebt?“ Und hiermit ist denn tatsächlich eine in den meisten Fällen nur sehr schwer zu beantwortende Frage gestellt, vor- ausgefacht, daß sie überhaupt beantwortet werden kann; und so ist es auch ein ziemlich gewöhnliches Vorkommnis, daß Gebirge, die bis dahin für sehr alt galten, auf Grund irgendeiner glück- lichen Beobachtung nun für weit jünger erklärt werden — ein Geschick, vor dem überhaupt kein einziges von allen jenen Gebirgen der Welt, die wir noch den älteren zuzählen, sicher ist.

Woran erkennt man überhaupt das Alter eines Gebirges? Zunächst am Alter seiner Gesteine. Es kann niemals älter sein als diese, was wohl ohne weiteres klar sein dürfte. Hiermit ist aber noch nicht viel gewonnen. Man hat hierin eine Alters- grenze nach unten, aber nichts weiter. Besteht ein Gebirge aus sehr alten Gesteinen, so ist diese Altersbestimmung dementsprechend sehr unsicher. Aber immerhin liegt hierin ein Finger- zeig: man sucht in einem Gebirge, dessen Alter man wissen will, nach dem jüngsten der Gesteine, an denen sich die gebirgs- bildenden Kräfte äußerten, in deren Lagerungsveränderung die aus jenen Kräfte hervorgegangenen Bewegungen zum Ausdruck gekommen sind. Hiermit ist das Alter unter Umständen, näm- lich wenn letztere Gesteine berggleichsweise jung sind, mit be- trächtlicher Genauigkeit feststellbar. So konnte man z. B. fest- stellen, daß die Schweizer Alpen jünger sind als die oberen Schichten unserer hiesigen Braunkohlenformation; denn Schichten von gleichem Alter sind dort in die Gebirgsfaltung mit hinein- genommen, waren passiv daran beteiligt. Aber nicht überall er- folgten die Faltungen so intensiv wie dort. In vielen Gebirgen wurden solche jungen Schichten, nachdem sie sich auf älteren, vielleicht weit älteren Faltungen abgelagert hatten, einfach mit in die Höhe gehoben, hinaus über gleichalterige rings herum, die unten blieben. Das ist dann ein Beweismittel im selben Sinne und von gleichem Werte, vorausgesetzt, daß sie oben liegen geblieben sind! Doch dieser Fall ist leider ziemlich selten. Die Abtragung durch Verwitterung und Regen, auch durch Eis unter Umständen, ist eine Kraft, der auf die Dauer nichts widersteht. Können wir ihr Wirken oft genug schon im Ginfachen beobachten, so ist das, was sie in Jahrhunderten- tausen- schafft, vollends ganz ungeheuer groß und gewaltig. Daher: wenn wir auf einer Gebirgshebung gewisse Schichten, die etwa rings herum in der Niederung vorhanden sind, nicht finden, dann beweist das durchaus noch nicht, daß sie dort nicht trotzdem einstmalig gelegen haben; oder in direkteren Bezug auf



den uns hier beschäftigenden Gegenstand ausgedrückt: die Erhebung eines Gebirges kann dennoch jünger sein als gewisse Schichten, von denen es rings umgeben ist, selbst wenn sich die Schichten auf dem Gebirge selber nicht mehr befinden. Hiermit ist man für Weiteres auf indirekte Bestimmungsmethoden angewiesen, auf Erscheinungen, die außerhalb der Gebirge zu suchen sind. Dadurch wird aber die Lösung der Aufgabe nicht bloß schwierig, sondern in den meisten Fällen auch unsicher oder mehrdeutig, wenn sie überhaupt noch möglich ist.

Man stellt z. B. das Alter der Schichten draußen vor dem Gebirge fest und untersucht, ob und in welcher Weise sich ihre Lage von draußen her gegen das Gebirge hin verändert. Erscheinen die betreffenden jüngeren Schichten gegen das Gebirge hin angehoben, aufgerichtet oder aufgebogen, wie man es nennen mag, so wird man vielleicht hieraus folgern, daß die Erhebung des Gebirges, seine Emporhebung — resp. das Absinken der Schichten rings herum, was auf dasselbe hinauskommt — kurz, das Alter des Gebirges geringer ist als das Alter der jüngsten, noch in ihrer Lagerungsweise beeinflussten Schichten. Aber das kann ein Trugschluß sein. Es kann nämlich sein, daß die Schichten draußen vor dem Gebirge einem schließenden Antriebe zu folgen hatten und hierdurch an dem Gebirge hinaufgedrückt wurden, in die Höhe an dessen Wölbung oder Steilwand hinauf, wie etwa das Eis unserer Flüsse an den Eisbrechern oder Brückenpfeilern. Das würde denn freilich der Beweis des Gegenteils von dem sein, was wir soeben folgerten, wohl gemerkt, in einer und derselben Erscheinung: in dieser Auffassung wäre es der Beweis, daß das betreffende Gebirge bereits vorhanden war, als der Schieb erfolgte, also älter ist als die in Frage kommenden Schichten; und das Richtige aus dieser Sachlage festzustellen, ist eben unmöglich.

Es kann aber auch vorkommen, daß jüngere Schichten ganz ungestört an ein Gebirge herantreten. Hieraus kann man dann folgern, daß das Gebirge älter ist als diese Schichten draußen, indem letztere sich vor dem Gebirge abgelagert hätten, etwa wie der Flugschlamm neben einer Ufermauer. Es kann aber auch sein, das Gebirge ist jünger trotzdem. Seine Hebung kann nämlich, wie es oft vorkommt, an einer Spalte hinauf erfolgt sein, aber, was im Endresultat auf dasselbe hinauskommt, sein Vorland ist auf einer Spalte vor ihm hin in die Tiefe gesunken. War die Spalte einigermaßen senkrecht oder ist sie von oben nach unten gegen das Gebirge hin gerichtet, fällt sie gegen das Gebirge hin ein, so konnte die Bewegung ohne weitere Schichtenstörungen verlaufen. Bezüglich der Altersfrage bliebe man also auch in diesem Falle völlig im Unklaren.

Man sieht also schon hieraus, wie schwer es unter Umständen ist, unmöglich sogar in den meisten Fällen, die oben gestellte Frage auch nur annähernd so einfach zu beantworten, wie sie sich aufwerfen läßt. Selbst dann noch wäre sie es, wenn alles hierbei in Betracht kommende auch stets der Beobachtung zugänglich wäre. Aber wie selten ist das der Fall, selbst in Kulturstaaten. Liegt es doch in der Natur der Sache, daß gerade die Außenränder der Gebirge in der Regel von gewaltigen, oft weithin ausgebreiteten Schuttmassen überdeckt sind, und von dem, was darunter liegt, ist nur unter besonders günstigen Umständen ein Weniges zu sehen.

Und selbst wo letzteres möglich ist, können immer noch Verhältnisse vorliegen, die eine Beantwortung der uns interessierenden Frage mindestens unsicher und ungenau werden lassen, unter Umständen in sehr hohem Maße. Es gibt weite Landschaften auf der Erde, die seit sehr langer Zeit, ganze geologische Perioden hindurch, festland geblieben sind. Auf dem festen Lande bilden sich nun in der Regel keine Ablagerungen — von Eruptivgesteinen sehen wir hier ab — außer ganz beschränkten in den Ueberschwemmungsgebieten von Flüssen, wenn wir von solchen außerordentlichen, wie wir sie der Pleistozänzeit für die Diluvialperiode verdanken, absehen; und für alles, was älter als jene ist, ist das im allgemeinen zu lässig. Wenn nun in solchen Gebieten, wo also jüngere Schichtenbildungen fehlen, Hebungen, Störungen, kurz, Gebirgsbildungen stattfinden, so können von diesen natürlich nur alte Gesteinsablagerungen betroffen werden. Ein unter diesen Umständen gebildetes Gebirge sieht dann auch rücksichtlich seiner Umgebung sehr alt aus, braucht es aber trotzdem durchaus nicht zu sein.

Aber sogar hiermit sind wir noch nicht am Ende der Schwierigkeiten. Die genauere Untersuchung des Innern unserer Gebirge, wie sie ja in tief einschneidenden Tälern ganz bequem durchzuführen ist, hat gelehrt, daß sie durchaus keine einheitlichen, ununterbrochen verlaufenden Gesteinsablagerungen darstellen, sondern indem sie in manchen Bezirken Gesteinsbildungen zeigen, die in anderen fehlen, und indem solche in einer gewissen Weise über- und durcheinandergreifen, lassen sie erkennen, daß dort schon früher einmal, in weit zurückliegenden geologischen Perioden, Meer und Küste, Tiefland und Gebirgsrand, Berg und Thal vorhanden gewesen sein muß, kurz, daß dort, wo heute ein junges, vielleicht ein sehr junges Gebirge steht, schon weit früher ein andres Gebirge emporging, welches aber zum Teil abgetragen wurde, niederkam, um- und überlagert wurde und dann aufs neue emporstieg, emporgefaßt wurde. — So haben die Alpen, von denen oben gesagt wurde, ihre Emporhebung sei während unserer jüngeren Braunkohlenperiode erfolgt, einen alten Kern, sozusagen, im Innern, sie stehen über einem anderen älteren Gebirge; wo sie heute stehen und vorher zum Teil tiefe Meere waren ganze geologische Perioden hindurch, stand vor noch längerer Zeit ein andres Gebirge.

Ein unter Umständen ganz vorzügliches Hilfsmittel zur Feststellung des Alters eines Gebirges sind Gerölle. Voraussetzung hierfür ist, daß die Gerölle aus Gesteinen bestehen, die für das betreffende Gebirge charakteristisch sind, das heißt, daß sie zu den weniger verbreiteten, beziehungsweise selteneren gehören, die nicht allenthalben in der näheren oder weiteren Umgebung anstehen, sondern nur in dem fraglichen Gebirge. Derartige Gesteine gibt es in großer Zahl; besonders die kristallinen und Eruptivgesteine einschließlich der Kuffe stellen oft leicht charakteristische, leicht und sicher zu identifizierende Vertreter, doch auch die Schichtgesteine steuern hier noch mancherlei bei. Die Beweiskraft hierdurch baut sich auf den Tatsachen auf, einmal daß unterhalb der Meeresoberfläche keine Abtragung, also keine Bildung von Geröllen stattfindet, sodann daß außer durch die Brandung des Meeres auch durch Flüsse und Bäche Gerölle gebildet werden, aber nur, wenn sie, wie eben in den Gebirgen, mit gewissen, nicht allzu geringen Geschwindigkeiten fließen, eventuell infolge davon, daß von Ufern und Talgehängen hineinfallender Schutt ihr Bett beengt. Gerölle stammen also stets von Gebirgen oder von Steilküsten. So finden sich z. B. Gerölle der höchst charakteristischen Gesteine des Schiefermantels unseres Granulitgebirges schon im Rumm, d. i. in der unteren Steinlofenformation, die nicht minder charakteristischen des Granulitkerns dieses Gebirges dort zwar noch nicht, dagegen im Moselgebirge. Hierdurch ist bewiesen, daß das Granulitgebirge, jedoch noch überall von seinem Schiefermantel umhüllt, schon zur ältesten Zeit der Steinlofenperiode als ein Gebirge emporging; zur Zeit des Moselgebirges aber war es schon so tief von Tälern durchschnitten, daß diese seinen Kern, die Granulite, bloßgelegt hatten.

(Schluß folgt.)

## Kunstchronik.

Leipziger Kunstverein (Sammelausstellung Walter Büttner). Mein, lieber Herr Büttner, es ist ganz unmöglich, es ist ausgeschlossen, es geht nicht, ich kann Sie nicht als Künstler bezeichnen, ich bin kein hässlicher Kritiker — ich

sehe wohl, was Sie alles können, werde es auch sojektiv der kauenenden Zeitgenossenschaft zugeben, daß Sie ein Künstler von Temperament und persönlicher Mut sind — aber Sie sind kein Künstler. Sehen Sie doch nur, wie das Publikum von Ihren Arbeiten abgesehen nimmt, wie sogar der völlig richtungsharme, auf jede Sorte geistler Reizwirkung dressierte Kunstbesucher. Wo alles flieht, kann ich allein nicht aushalten, ich bin kein Märtyrer der systematisierten Geschmacklosigkeit. Nur eine Frage: ist es eine listige Heimtücke gegen die Deffenlichkeit, oder ist es ein krankhaftes Symptom, daß Sie das malerische Können der Gegenwart mißbrauchen, um zu zeigen, daß bei Ihnen ein paar ausgelassene Stiefeln auf dem Waschtisch stehen, daß die Unteroffizierskade jeder Mannschafsstube traditionell der Gipfel der Geschmacklosigkeit ist, daß mindernwertige Töpfereibetriebe schlechte Schiffslein, Krüge und Tassen liefern können, daß ungezogene Kinder den Puppen die Kleider herunterreißen, um sie dann als sichere Wurfgeschosse zwischen andern Plunder zu feuern, daß die Münchener Modelle sich mit Vorliebe aus der Zahl der Mißgeburt rekrutieren, daß es Menschen gibt, die nur zu Karnevalszeiten ohne Maske auf die Straße dürfen? Oh, warum propagieren Sie Ihre Meinung zu solchen Absurditäten mittels der Malerei oder ist es gar eine malerische Hinterlist von Ihnen, die Freude am Angenehmen zu bräutern? Ich bin als Kritiker verpflichtet, eine Meinung zu haben, dafür habe ich das Recht, daß sie falsch sein kann. Vielleicht sind Sie nur krank, so krank wie der arme Nießche in Kurin, der zwischen Unordnung und Schmutz unsauber lebte und dabei seinen Göttertraum des Freuzugigen erlebte, aber ich meine etwas andres aus Ihrer Arbeit entnehmen zu sollen. Walter Büttner ist kein Genie, kein Urkräftiger, kein in Schöpferrhythmen Trächtiger; Walter Büttner ist ein Nachgeborener, ein verzwicktes und gepacktes Nervenbündel und ein großes Melikertalent von großzügiger Reichlichkeit des Ausschöpfens von Einflüssen. Wenn ich noch an eine Ruße der Malerei glaube, so würde ich mißglücklich und würde sagen: Sie nam die Baumkraft Selbst, den Landschaftsstil Plebsch, die Gestaltensymbolik Goblers, die technische Kräftigkeit Trübners, die farbige Fleckschelust von Puh und die fleischliche Farbenlust Celers und sagte zu dem Leipziger Walter Büttner: „Das alles will ich dir geben, wenn du nach München kommst und mich anbetest.“ Da ging Walter Büttner nach München und betete die Ruße an in ihrem Heiligum Schmutz und konnte alles und belam Nerven, die auf blaueste Farbenspiele in Graudönen reagierten und sich in knalligen Kontrasten überreizten. Aber doch war Walter Büttner eigentlich weiter gar nicht, er war eben aus Leipzig und malte, weil er konnte, nicht weil er mußte. Da er aber in Schmutz Priester und Priesterinnen in Schmutz, Niederlichkeit und Geschmacklosigkeit wirken sah und hörte, daß man so die Persönlichkeit markiert, so hat er systematisch gemalt, er konnte ja alles malen. Er ist aber dennoch keine künstlerische Persönlichkeit. Dr. S.

Die Unterhosen. Im Reichstag hat vorgestern der Zentrumsdirektor Weiser ein Zensurritikchen erwähnt, dem Fulda Märchenzeitung der Talisman zum Opfer fiel. Fulda stellt jetzt im Berliner Tageblatt fest, daß diese Blauschleimung der Zensur nicht vom Berliner, sondern vom Wiener Zensur vortragt wurde. Als der Talisman im Wiener Deutschen Volkstheater aufgeführt werden sollte, erhob der Zensur Einpruch gegen die beiden Verse: „Herr, kann dich das im Ernst erlösen? Du bleibst der König — auch in Unterhosen.“ Fulda wurde geraten, persönlich bei dem gestrengen Herrn vorstellig zu werden. „Ich fuhr also in Begleitung des Direktionssekretärs auf die I. Statthalterei und trug einem jüngeren Beamten, der uns mit vollendetem Höflichkeit empfing, unser Anliegen vor. Ich betonte vor allem, daß diese Worte eines unschuldigen Kindes nicht etwa eine Respektlosigkeit, sondern den naiven Ausdruck edelster Abmispstrenge enthielten, insofern sie die Unabgängigkeit der Würde des Monarchen von seinem Kleide hervorheben. Der Beamte versicherte mir darauf, diese Auffassung werde von der Behörde keineswegs bestritten, und das Verbot, das schlechtere nicht zurückgenommen werden könne, bezog sich ja auch gar nicht auf die beiden Verse als solche, sondern lediglich auf das eine Wort „Unterhosen“. Dieses anstößige und in guter Gesellschaft unzulässige Wort sei auf öffentlicher Bühne nicht zu dulden; ich solle doch nur ein gegemertes, wie zum Beispiel „Unterleiber“ dafür setzen, und dann sei alles in schönster Ordnung. „Abgemacht“, sagte ich, schüttelte ihm die Hand, und wir empfahlen uns. Auf dem Rückweg meinte der Direktionssekretär, es werde mir doch eine Meinigkeit sein, den gestörten Reim, dieser amtllichen Variante entsprechend, wiederherzustellen. „Gott behüte!“ erwiderte ich; „an einer Zensurverordnung soll man nicht drehen und deuten. Aktuell so, wie man und die Verse freigegeben hat, sollen sie auch gesprochen werden.“ — Der Abend kam; das ganze Haus wartete gespannt auf den ohne mein Zutun berühmten Passus, und Helene Obilon als Rita bellamierte mit maßloser Betonung der Versenden: „Herr, kann dich das im Ernst erlösen? Du bleibst der König auch in Unterleibern.“ Ich habe nie wieder im Theater einen solchen Sturm erlebt. Die I. Zensur hatte einen durchschlagenden Erfolg errungen. Unbanbar, wie Behörden nun einmal sind, strich sie daraufhin wieder die ganzen beiden Verse und verstand keinen Spaß mehr. Denn elliche Jahre später wurde Rosa Metty, die bei ihrem Debüt am Volkstheater in dieser Rolle sich das Unausprechbare absichtlich einschüpfen ließ, vor Gericht zitiert und mußte eine empfindliche Strafe zahlen.“ — Der Berliner Kunstschritsteller Dr. Max Oborn wird seine Stellung als Feuilletonredakteur der Rationalzeitung aufgeben und die Leitung der Monatschrift Nord und Süd übernehmen. — Die Antropopner Stadtbehörde plant, in dem von Rubens errichteten Hause, dem Gebäude in der heutigen Rubensstraße Nr. 7, ein umfassendes Museum zu errichten, das alle Andenken an den großen Meister vereinigen soll. Das Haus wird umgebaut und soll seine alte Form wieder erhalten; zugleich will man hier den größten Teil der in Belgien befindlichen Werke Rubens' vereinigen, während von den im Ausland befindlichen berühmten Gemälden Kopien angefertigt und hier aufgehängt werden sollen. — Anlässlich des 100. Geburtstages von Felix Mendelssohn-Bartholdy erscheint nächster Tage in der von Prof. Dr. Heinrich Riemann herausgegebenen Monographienammlung berühmte Musiker die bekannte illustrierte Mendelssohn-Biographie von Professor Ernst Wolff in neuer, vermehrter Ausgabe. — Der Wiener Stadtrat hat beschlossen, eine große kritische Gesamtausgabe der Werke, Tagebücher und Briefe Franz Grillparzers zu veranstalten. Mit der Herausgabe des großen Werks wurde von der Gemeinde Wien der bedeutendste deutsche Grillparzerforscher, der Professor für deutsche Literatur an der deutschen Universität in Prag, Dr. August Sauer, betraut. Die monumentale Ausgabe ist auf 25 Bände berechnet. Das gelehrte Material (Handschriften usw.) soll über vier Bände umfassen. Der Subskriptionspreis wurde pro Band auf 8 Kronen festgesetzt. Mit der technischen Herstellung und dem buchhändlerischen Vertrieb wurde der Kommissionsverlag der Gemeinde Wien, die Kunst- und Buchverlagshandlung Gerlach u. Wiedling, betraut. Noch innerhalb dieses Jahres soll ein Band erscheinen, im nächsten Jahre zwei Bände und jedes folgende Jahr je fünf Bände. Die bisherigen Ausgaben der Werke Grillparzers waren geschäftliche Unternehmungen und wendeten sich nur an das große Publikum. Die vierte und fünfte Ausgabe der Cottaschen Sammlung von Dr. August Sauer gründet sich zwar auf die wissenschaftliche Durcharbeitung des gesamten gedruckten und ungedruckten Materials, mußte aber auf jegliche Rechenhaftigkeit darüber, auf alle Beilagen wissenschaftlicher Art sowie auf Vollständigkeit gleichfalls verzichten. Die zahlreichen billigen, populären und Schul-

ausgaben, die seit dem Erscheinen des Privatlegts überall erschienen sind, fußen durchaus auf der Sauer'schen Ausgabe, bedenken die augenblickliche Bedürfnis des großen Leserkreises vollständig, sind aber wissenschaftlich fast wertlos. Ueberhaupt ist die weitere wissenschaftliche Forschung über Grillparzer, die nach so viele Probleme zu lösen hat, dadurch fast gänzlich lahmgelegt, daß kein reicheres literarisches Nachlag, die verschiedenen erhaltenen Fassungen seiner Werke, die Pläne und Entwürfe dazu, die ungedruckten Jugendarbeiten und sonstigen Studien nicht allgemein zugänglich sind. —

Hebbels Auffassung des Tragischen. In seinem soeben im Verlag von S. Haessel in Leipzig erschienenen Buche „Hebbelprobleme“ kommt der Dresdner Literaturhistoriker Oskar F. Walzel, von dem übrigens gleichzeitig in Neubners Sammlung Aus Natur und Geisteswelt ein vorzüglich orientiertes Werkchen über die deutsche Romantik erschienen ist, unter anderem auch auf Hebbels Grundanschauung des Tragischen zu sprechen. Der Autor führt folgendes an:

Die Tragödie behandelt den notwendigen unerlöschlichen und durch die Einrichtung der Welt gegebenen Konflikt des einzelnen mit der Gesellschaft. Der einzelne sucht seine individuellen Wünsche durchzusetzen, und er sieht sich einer Mauer gegenüber; sie wird gebildet von der Summe der Anschauungen, die der Gesellschaft eigen, in der er lebt. Dieser Konflikt wird entwicklungs-geschichtlich gesehen. Die Summe der Anschauungen der Gesellschaft ist zeitlich bedingt. Die Anschauungen haben sich langsam herausgebildet, sind historisch zustande gekommen und damit notwendig, aber nur für kurze Zeit; denn früher oder später müssen sie weiteren Anschauungen weichen, einer kommenden, sich vorbereitenden, allmählich sich durchsetzenden höheren Entwicklungsphase der Menschheit. Wenn mithin der einzelne zu den Anschauungen seiner Zeit in Gegensatz tritt, so arbeitet er im Sinne der künftigen Entwicklungsstufe der Menschheit. Er dient als Sturmbaum, das umgustohen, was dem Untergang geweiht ist. Die „List der Vernunft“ — wie Hegel es nennt — bedeutet sich der Individuen und des notwendigen Gegensatzes, in dem sie zu ihrer Zeit stehen, um die Bahn zur höheren Entwicklungsstufe zu eröffnen. Auch im Erliegen bleibt dem Individuum der Trost, daß es nicht umsonst gekämpft oder gelitten hat. Unwesentlich ist dabei, ob die Weltentwicklung im Sinne des Individuums weitergehen wird oder nicht. Da aber — nach Hegel — Weltentwicklung in dialektischen Gegensätzen sich vollzieht, so liegt es nahe, daß schon ein Vorgehen, das im Gegensatz zu den bestehenden Zeitanschauungen sich äußert, auf die nächste Phase der Kultur hinweist. Denn zwei zeitlich aneinander grenzende, aufeinander folgende Kulturphasen stehen — nach Hegel — wie Theses und Antitheses sich gegenüber. In diesem Prozesse hat das Individuum ebenso recht wie die Gesellschaft. Das Individuum als Pionier der Zukunft, die Gesellschaft als Vertreterin der Gegenwart, als Hüterin d's historisch Gewordenen. Der einzelne kann auch im Untergang den Trost finden, daß er der Welt zur Weiterentwicklung verholfen hat. Er darf sich als Werkzeug des Weltgeistes, der „Idee“ fühlen. Er erhebt sich über das Bedingte, wenn er seine Gedanken auf das ewige Werk richtet, dem er gebient hat. Er darf hoffen, daß früher oder später eine Zeit komme, die ihm beipflichtet. Dann wird er, der als Opfer des stillen Übergebens seiner Zeit gefallen ist, Verständnis finden für sein individuelles Wollen, das von seiner Zeit nicht verstanden worden ist.

Hier ruht die Verführung, in der Hebbels Welt- und Kunstanschauung liegt. Tatsächlich ist diese Verführung im Drama nur als notwendig anzudeuten, kaum künstlerisch darzustellen. Denn — wie Hebbels Tagebuch am 26. Juni 1844 (II, 418, Nr. 1868) zugibt — in dramatischer Kunst fällt die Verführung „immer über den Kreis des speziellen Dramas hinaus“.

Meine Auffassung der Hebbelschen Tragik läßt alles Schematische, Abstrakte, nur Ideale verschwinden, das man gern Hebbel zum Vorwurf macht. Ein rein menschlicher Vorgang bleibt zurück: wir erblicken den lebenden Menschen, und uns wird zugleich der höchste Trost fühlbar, der dem lebenden Kämpfer die Qual des Unterganges verfluchen kann. Tragisch ist in solcher Betrachtung, daß ein Willensakt zu Untergang und Vermichtung führt, der späterer Zeit völlig berechtigt scheinen wird; tragisch, daß der Mensch wegen zeitlich bedingter und doch auch zeitlich notwendiger stiller Dogmen leiden muß. —

## Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Sonntag, 21. Februar und 7. März, nachm. 1/2 Uhr: Die Jüdin von Lobe. Historisches Trauerspiel in 5 Akten von Grillparzer.

Schauspielhaus. Sonntag, 7. März, nachmittags 8 Uhr: Moral. Komödie in 3 Akten von Ludwig Thoma.

Thomadrings-Theater. Sonntag, 21. Februar, nachm. 8 Uhr: Der arme Jonathan. Operette in 3 Akten von R. Müllner.

Neues Theater. Sonnabend: Donna Diana, Lustspiel in 4 Akten von Morrie (neu insstudiert). Sonntag: Masoleto (Masoleto: Leopold Demuth). Montag: Komteie Muzi; Venedig. — Altes Theater. Sonnabend: Der tapere Solbat. Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Meister Unterpant (ermäßigte Preise), abends 1/2 Uhr: Die Dollarprinzessin. Montag: Der tapere Solbat.

Da das dritte Gastspiel Leopold Demuths (als René in Verbis Oper Masoleto) nicht am Dienstag nächster Woche stattfinden, sondern am Mittwoch (4. Serie, braun), so ersucht die Direktion, die bereits im Vorverkauf entnommen und auf Dienstag, 16. Februar, batierten Billets gegen solche für Mittwoch, 17. Februar, an der Kasse umzutauschen.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend, nachmittags 1/2 Uhr: Vorstellung für die Schulen von Leipzig-Land (Krim), abends 1/2 Uhr: Der Kaufmann von Venedig (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für den Verein S.-D. (Die Tür ins Freie), abends 1/2 Uhr: Gasmanns Lächler. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomadring). Sonnabend: Sub oder Mabel? Sonntag, nachmittags 8 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Die Försterei), abends 1/2 Uhr: Sub oder Mabel?

Im Schauspielhaus beginnen die Vorstellungen, wenn nichts andres angegeben, 1/2 Uhr, im Neuen Operetten-Theater 8 Uhr.

Das Repertoire des König-Schauspiels vom 18. bis 28. Februar gestaltet sich folgendermaßen: Donnerstag, 18. Februar: Damiel; Freitag, 19. Februar: Rosenmontag (Dank Rudolfs); Sonntag, 21. Februar: Die Räuber (Franz Moor); Montag, 22. Februar: Die verurteilte Witwe (Glockengießer Leinich); Mittwoch, 24. Februar: Die Jüdin von Lobe; Donnerstag, 25. Februar: Torquato Tasso; Freitag, 26. Februar: Antonio; Ferdinand (Grenort); Sonnabend, 27. Februar: Faust (Mephisto; Kain; Faust; Grenort). Sonntag, 28. Februar, im Operetten-Theater: Der Verchwender (Valentin).

Battendberg-Theater. Sonnabend: Der Hypochonder. Sonntag: Mein Leopold. Montag: Mithras. Dienstag: Die Stiebtöchter. Mittwoch: Mein Leopold. Donnerstag: Mithras. Freitag: Die Hanganu. Sonnabend: Die Stiebtöchter.

Vorträge. Am Freitag, 10. März, wird Wilhelm Böttcher im großen Festsaal des Zentraltheaters einen Vortrag halten. Der bereits ange kündigte Lichtbildvortrag Sven Hedin über seine letzte Forschungsreise findet am 23. März in der Albertshalle statt. Eintrittskarten zu beiden Vorträgen sind schon jetzt in der Serigischen Buchhandlung am Neumarkt zu haben.